

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der
Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt
(<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the
main library of the Vienna University of Technology
(<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

DIPLOMARBEIT

stadt | park | BÜHNE | wien

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Manfred Berthold
E253-4
Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Hochbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Theresa Sablatnig
0425118

Veitingergasse 127
1130 Wien

Wien, im November 2011

1.	Einleitung		6.	stadt park BÜHNE wien	
	Wettbewerb	5		Modellstudien	43
2.	die Wien in Wien			Projektziele	45
	Gewässer in Wien	9		Konzepte	47
	Verlauf	11		Raum- und Funktionsprogramm	51
	Geschichte	13	7.	Planunterlagen	
	Überbauungen	15		Schwarzpläne	55
	WientalArbeitsGruppenGebietsbetreuung	17		Lagepläne	57
	internationale Beispiele	19		Wegeführungskonzept	63
	Standort Pilgramgasse - Wien	21		Grundrisse	65
	Standort Schönbrunn - Wien	23		multifunktionale Spielstätte	73
	Standort Stadtpark - Wien	25		Ansicht	75
3.	Hochwasserschutz			Schnitte	77
	Rückhaltebecken Auhof	28		Fluchtwegekonzept	84
	Hochwasserschutzmaßnahmen	29		Konstruktion und Details	85
4.	der Stadtpark		8.	Abbildungs- und Quellenverzeichnis	
	Geschichte	33	9.	Danksagung	
5.	das Theater				
	Geschichte	37			
	Theaterentwicklung in Wien	39			

Architectural competition for students//Concurso de arquitectura para estudiantes

ARCH Medium

VHOM

“Vienna House of Music”

Building in a park//
Construcciones en un parque



Prizes//Premios
 +3000€ in cash
 One-year subscription “Arquitectura Viva”
 Publication in “TC Cuadernos”
 Exposition at ETSAB/UPC//
 +3000€ en efectivo
 Un año de suscripción “Arquitectura Viva”
 Publicación en “TC Cuadernos”
 Exposición en ETSAB/UPC

Jury//Jurado
 Josep M. Montaner_ETSA/UPC
 Jordi Badia_ETSA/UPC
 Adolf Sotoca_ETSA/UPC
 Miguel Vidal_ETSA/UPC
 Laura Spinadel_TUWIEN
 Lluís Came

Calendar//Calendario
 From 15/09/2010 to 31/01/2011
 Desde 15/09/2010 a 31/01/2011

www.archmedium.com

 UNIVERSITAT POLITÈCNICA DE CATALUNYA
 




Abb.: 01 Informationsplakat Archmedium



Als ich im späten Sommer 2010 auf der Suche nach einem ansprechenden Diplomarbeitsthema war, bin ich im Internet auf den Studentenwettbewerb "Archmedium" gestoßen. Zweimal jährlich bietet Archmedium internationalen Studenten die Möglichkeit kreative Lösungen für verschiedenste Entwurfsaufgaben mit Bauplätzen auf der ganzen Welt zu finden und diese anschließend von einer Jury beurteilen zu lassen.

Zwei wichtige Aspekte überzeugten mich, den für den Herbst 2010 ausgeschriebenen Wettbewerb "VHOM - Vienna House of Music" - als Grundlage für mein Diplomarbeitprojekt zu nehmen: einerseits die Idee eines funktionellen "Haus der Musik" und andererseits der Bauplatz im Wiener Stadtpark.

Während meines Praktikums bei Architektur Consult ZT GmbH konnte ich aufgrund der Mitarbeit am Musiktheater Linz mich erstmals mit dem Gebäudetypus Theater beschäftigen und ließ mich schnell für diese komplexe und vielfältige Bauaufgabe begeistern. Schon während dieser Zeit konnte ich mir durchaus vorstellen ein öffentliches Gebäude, vielleicht sogar ein Theatergebäude, in meiner Diplomarbeit zu entwerfen. Der Stadtpark als Standort meines Diplomarbeitprojekts war ein zusätzlicher Anreiz, mich für diesen Wettbewerb zu entscheiden.

Das „Vienna House of Music“ soll einen neuen Typus von Musikschule mit Aufführungsräumen darstellen und dabei eine wichtige Verbindung zwischen der Gegenwart und Vergangenheit der Stadt herstellen. Eine der zentralen Aufgaben des Entwurfes ist es, ein für ein Konservatorium adäquates Umfeld zu schaffen und dieses sowohl mit dem öffentlichen Park allgemein als auch mit der Musikstadt im Besonderen in Zusammenhang zu bringen. Ziel des Projekts ist es demnach mit Hilfe der Architektur eine Verbindung zwischen Musik und Natur herzustellen.

Da sich in der Musikstadt Wien traditionsgemäß eine große Anzahl an Konservatorien angesiedelt hat, begann ich im Zuge meiner Recherche daran zu zweifeln, ob ein zusätzliches Konservatorium wirklich die richtige Bauaufgabe ist. Die Suche nach einer Alternative oder Adaption bezüglich der Funktion des Projekts brachte mich zu dem Schluss für die bestehenden Konservatorien ein Proberaum- und Veranstaltungszentrum zu entwerfen.

Die Wiener Konservatorien verfügen zwar alle über eigene, oft auf lange Zeit ausgebuchte, Proberäumlichkeiten, jedoch fehlt es vor allem an einer gemeinsamen Probe- und Austauschplattform für Studenten der verschiedenen Konservatorien.

Aufgrund der Tatsache, dass der Bauplatz meines Diplomprojekts unmittelbar an der Wien liegt, werde ich auf den folgenden Seiten näher auf die Bedeutung und die Begebenheiten dieses Flusses eingehen.

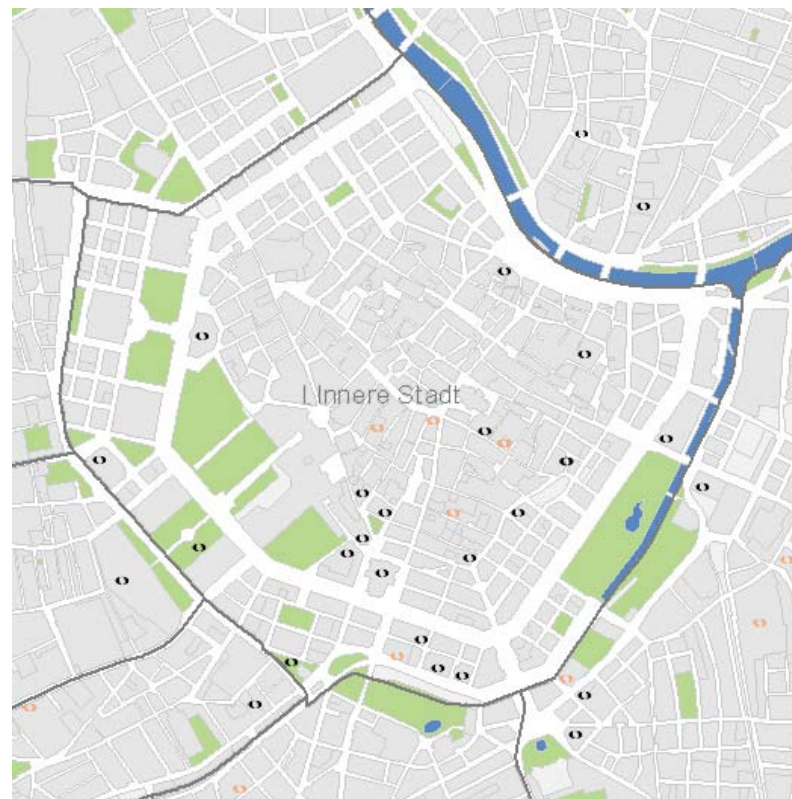


Abb.: 03 Standorte der Spielstätten und Konservatorien im Zentrum Wiens

- ↔ Wiener Konservatorien
- Spielstätten in der Innenstadt

Konservatorien in Wien:

Diözesankonservatorium für Kirchenmusik
 Franz Schubert Konservatorium
 Konservatorium Wien Privatuniversität - 850 Studenten
 Prayner Konservatorium f. Musik u. Dramatische Kunst
 Universität für Musik und Darstellende Kunst
 Vienna Konservatorium
 Gustav Mahler Konservatorium für Musik und Darstellende Kunst
 VMI - Vienna Music Institute
 Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde
 Sunrise Studios - Konservatorium für Tanz, Gesang und Schauspiel



Abb.: 04 1. Platz: Jon Garbizu Etxaide, Victoria Collar Ocampo - ETS Arquitectura Barcelona



Abb.: 05 1. Platz: Sonia Santos, Guilherme Rodrigues, Diogo Monteiro - Universidade de Évora

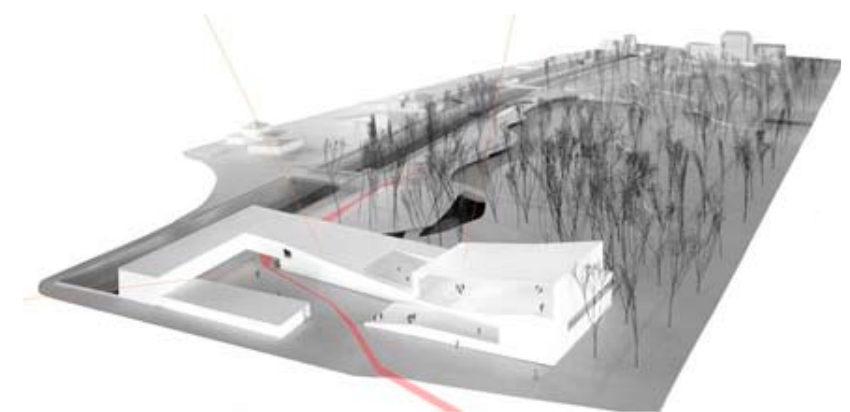


Abb.: 06 3. Platz: Ana Isabel Ferreira Goncalves Loureiro, Joao Pedro Pereira Cruz - Universidade de Évora



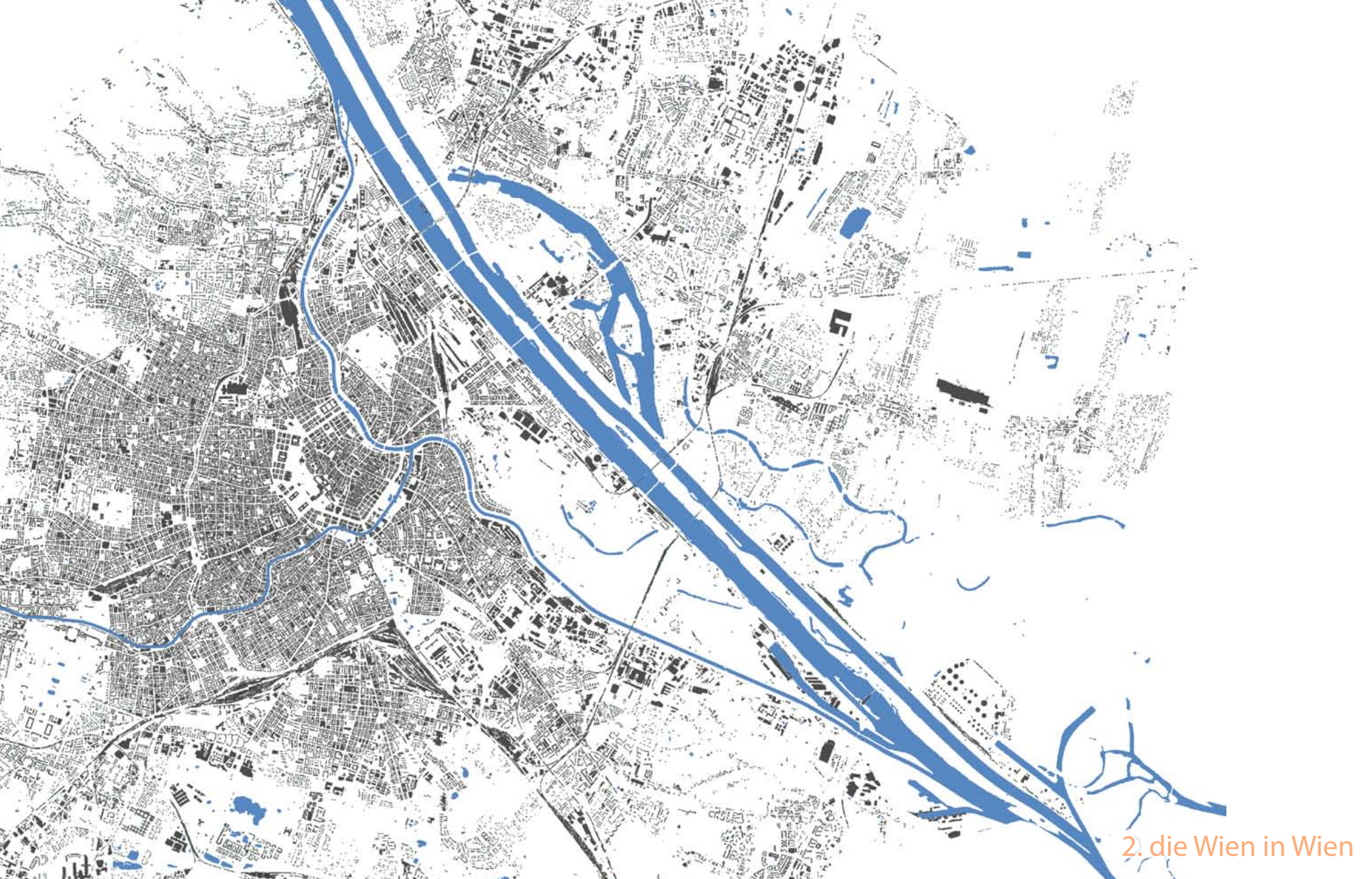




Abb.: 09 Donauinsel



Abb.: 10 Alte Donau



Abb.: 08 Neue Donau



Abb.: 11 Donaukanal



Abb.: 07 Donau mit Blick auf UNO-City



Abb.: 12 Wienfluss

Obwohl Wien im Vergleich zu vielen anderen Städten über wenig Wasserflächen verfügt, gibt es auch hier zahlreiche erwähnenswerte Flüsse und Gewässer, die das Stadtbild beeinflussen. Im Folgenden sollen sie daher in erster Linie hinsichtlich ihres Bezugs zur Stadt dargestellt werden.

Die Donau ist bekannterweise die bedeutendste Wasserstraße Wiens. Sie spielt vor allem aufgrund des regen internationalen Personen- und Güterschiffsverkehrs eine wesentliche Rolle für die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt. Die zwischen 1972 und 1988 künstlich angelegte Donauinsel, welche die Donau von der Neuen Donau trennt, ist zudem das größte Naherholungsgebiet in Wien. Hier wird den Wienern ein breites Spektrum an Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten direkt am Wasser geboten.

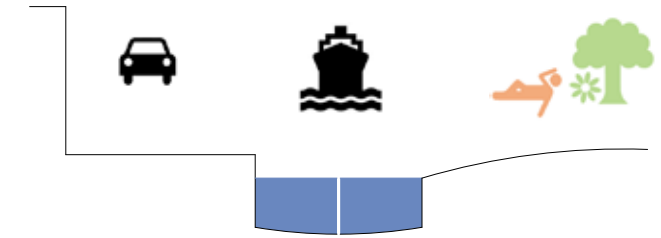
Zwischen der Donauinsel und den nordöstlich liegenden Bezirken Floridsdorf und Donaustadt – umgangssprachlich auch Transdanubien genannt – fließt parallel zum Strom Donau die Neue Donau. Sie erstreckt sich über eine Länge von 21 km. Hinter der Neuen Donau ragt die wachsende Skyline der Donauplatte in den Himmel und offenbart eine moderne, metropolenhafte Perspektive auf die Stadt.

Die Alte Donau ist ein Altarm der Donau, der heutzutage aber nicht mehr mit ihr verbunden ist. Auf einer Fläche von 1,6 km² erstreckt sich das Binnengewässer, das insbesondere wegen seiner zahlreichen Strandbäder und Bootsverleihe ein beliebtes stadtnahes Freizeit- und Badeareal darstellt.

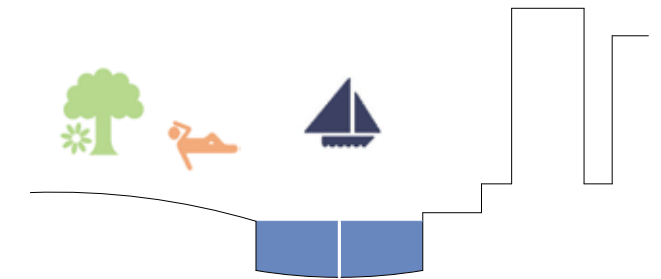
Obwohl der Donaukanal fast direkt durch das Wiener Stadtzentrum fließt war diese prägnante Wasserstraße über Jahrzehnte hinweg nur kaum in das Stadtleben integriert. Wenige und unattraktive Abgänge, aber auch das spärliche Angebot an Freizeitmöglichkeiten, luden nicht zum Verweilen und Promenieren ein. Seit einigen Jahren versucht die Stadt Wien dies zu ändern. Seitdem ziehen eine Vielzahl an Strandbars und temporären Sommerpavillons immer mehr Wiener ans Wasser. Die Planungen zur Vitalisierung des Donaukanals sind aber noch nicht abgeschlossen, sodass in den folgenden Jahren mit einer weiteren Popularitätssteigerung zu rechnen sein wird.

Die Wien, auch Wienfluss genannt, fließt in einem 8 Meter tiefen künstlichen Bett quer durch das Wiener Stadtzentrum. Trotz der optimalen Lage ist der Flusslauf vielerorts unattraktiv gestaltet. Ein beinahe leeres Flussbecken ohne direkte Zugangsmöglichkeiten zum Wasser lassen die Wien zu einem verwaisten Raum werden.

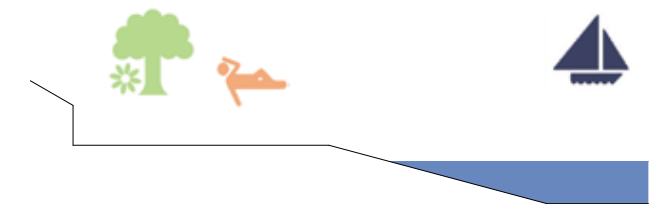
Donau



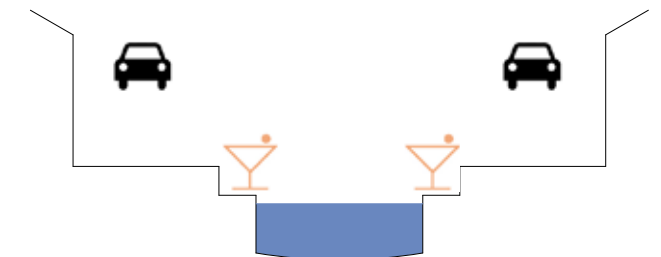
Neue Donau



Alte Donau



Donaukanal



Wienfluss

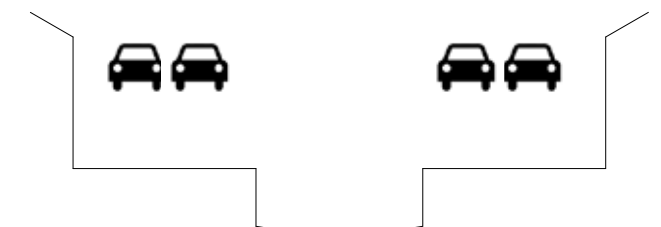






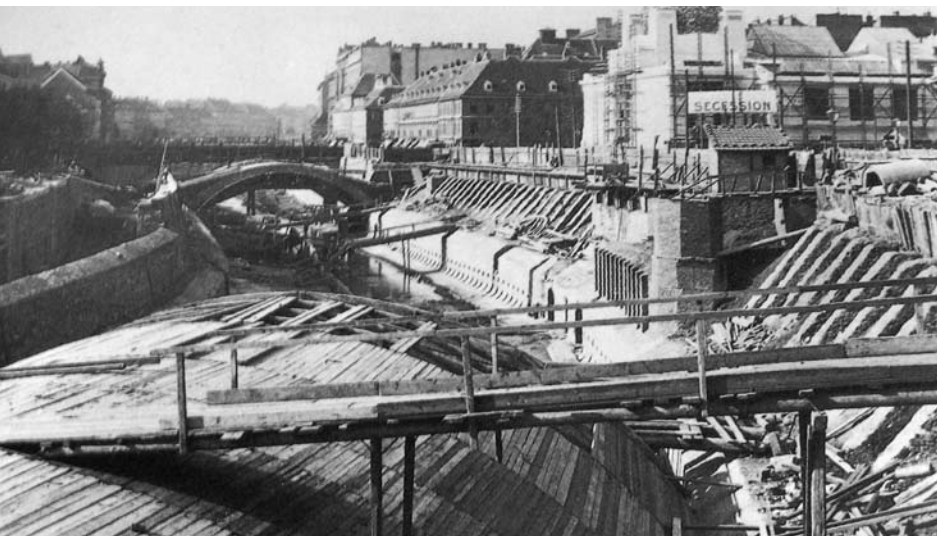


Abb.: 13 Karlsplatz am Wienfluss - 1822



Abb.: 14 Wienfluss vor der Regulierung

Abb.: 15 Wienflussregulierung - 1898



Quellen:
 die Wien - Stadterneuerung im Wiental;
 DIPL- Ein Stadtteilprojekt am Wienfluß - Greta Jamkojian
 Rückhaltebecken Auhof - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie
www.zielgebiete.wien.at
 Wien (Fluss) - aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie

Die Wien, auch der Wienfluss genannt, entspringt bei Rekawinkel im westlichen Wienerwald auf 520m Seehöhe. Von der alpinen Sandsteinzone über hügelige Waldlandschaften erstreckt sich die Wien auf knapp 34 Kilometern Länge bis in das Wiener Stadtzentrum und mündet hier neben der Urania in den Donaukanal, wie auf dem Plan auf der folgenden Seite ersichtlich ist.

Neben der Donau, dem Donaukanal und der Liesing zählt die Wien zu den Hauptbewässerungslinien Wiens. Sie gibt der Stadt auch ihren Namen.

Bevor sie reguliert wurden, mündeten 124 Nebenbäche in den Wienfluss. Heute sind davon nur mehr einige von ihnen, wie Mauerbach, Halterbach oder Würzbach, erhalten. Oftmals erinnern Straßennamen an die heute überbauten oder in das Kanalnetz integrierten Wienflussausläufe: Heumühlgasse, Hofmühlgasse, Mühlgasse u.v.m.

Die Wien führt in etwa 200 Liter Wasser pro Sekunde, im Extremfall kann dieser Wert in kurzer Zeit auf über 450.000 Liter Wasser steigen. Die daraus resultierenden katastrophalen Hochwasser, die zu schweren Beschädigungen im Wiental geführt haben, ließen schon 1713 und 1781 erstmals an eine Regulierung des Wienflusses denken.

Der Schönbrunner Gartenarchitekt Johann Wilhelm Beyer avisierte diese Pläne im Jahre 1785. Doch es kam nur zur der Aushebung eines tiefen Flussbettes durch Haftinsassen und zu einer natürlichen Hochwasservorbeugung durch Uferbepflanzung mit Weiden und Akazien.

Die Choleraepidemie im Jahre 1830 wurde als Anlass genommen beiderseits des Wienflusses entlastende Abwasserkanäle zu bauen - die so genannten Cholerakanäle. Trotz alledem blieb die Hochwassersituation angespannt und die sanitäre Situation in Wien verbesserte sich unwesentlich.

Als 1862 erneut die Wien über ihre Ufer trat und sogar Teile des in nächster Nähe gelegenen Schloss` Schönbrunn überflutet wurden, begann man an einem Generalkonzept zu arbeiten. Der Regulierung der Donau, des Donaukanals und auch des Wienflusses stand nun nichts mehr im Wege. Ende des 19. Jahrhunderts wurde mit den aufwendigen Regulierungsarbeiten der Wien nach den Plänen von Otto Wagner begonnen. In Auhof, im Westen Wiens, wurden im Bereich der Einmündung des Mauerbaches in den Wienfluss insgesamt 6 Hochwasserrückhaltebecken, Retentionsbecken und Rechenanlagen errichtet.

Im weiteren Flusslauf innerhalb der Stadt wurde die Wien und die Wiener Stadtbahn in einem einheitlichen Profil vereint. Die Sohle und die Uferwände wurden lagerichtig gebaut und derartig konstruiert, dass sie bei späterem Bedarf problemlos als Widerlager für eine Einwölbung genutzt werden konnten. Die Pläne sahen ursprünglich eine vollständige Einwölbung des Wienflusses im Innenstadtbereich bis Hietzing vor. Auf Grund der zu hohen Kosten kam man schließlich davon ab und es wurden nur Teile überplattet.

Die Übersichtskarte auf der folgenden Seite veranschaulicht, welche Orte großflächig überbaut wurden:

Die 90m breite Kennedybrücke und die etwas breitere Schönbrunner Schlossbrücke, welche den 13. Bezirk Hietzing mit dem 14. Bezirk Penzing verbinden; die Lobkowitzbrücke mit einer Breite von 195m stellt die Verbindung des 12. Bezirks Meidling mit dem 15. Bezirk Rudolfsheim Fünfhaus dar. Die Überbauung des Gaudenzdorfer Gürtels erstreckt sich auf einer Länge von etwa 385m entlang des Wienflusses. Auf der Höhe des Jugendstilcafés Rüdigerhof auf der rechten Wienzeile beginnt die längste Überplattung: Unter dem Naschmarkt, Karlsplatz und der gesamten Lothringerstraße fließt die Wien auf einer Länge von mehr als 2 Kilometern unterhalb des Straßenniveaus.

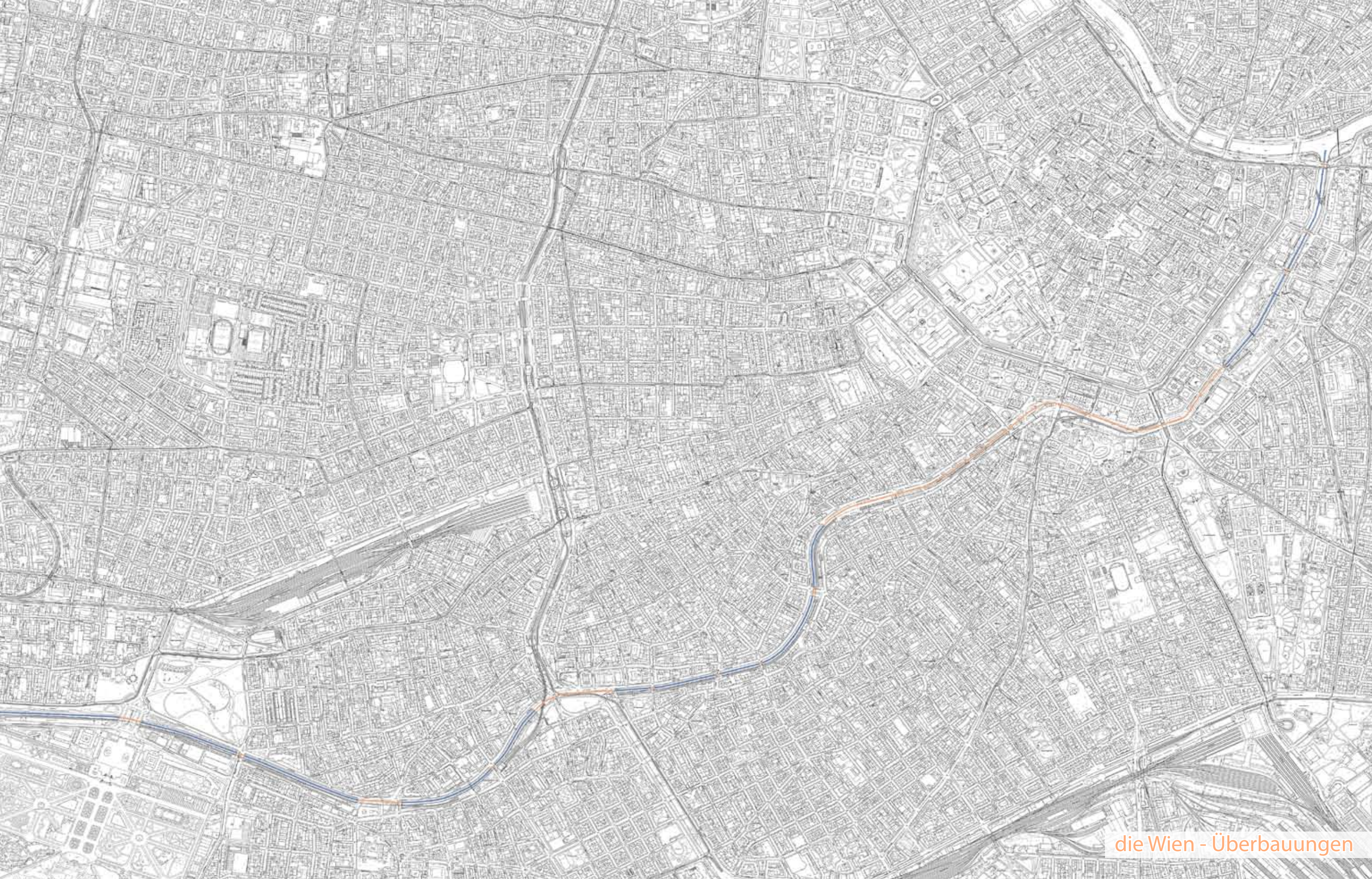
Heute bietet uns der Wienfluss unterschiedlichste Erscheinungsformen. Im Oberlauf hat er seinen ursprünglichen Charakter bewahrt und fließt als Wildbach durch eine vielseitige Vegetation. Dieser Wildbach transformiert ab der Stadtgrenze zu einer streng regulierten urbanen Wasserlinie: Im Äußeren Wiental bei Auhof, in dem Bereich, in der die Hochwasserrückstaubecken liegen, ist der Beginn der Wientalregulierung stark sichtbar. Historische Ingenieurbauten weisen auf die Flussregulierung hin. Hier verändert sich der natürliche Flussquerschnitt zu einem großzügigen Raum mit vorstädtischen Charakter.

Im Inneren Wiental ab der Schönbrunner Brücke tragen die charakteristischen Proportionen und Querschnitte, sowie die verwendeten Baumaterialien der Wienflussanlagen zum Gesamterscheinungsbild bei. Die beinahe senkrechten Ufermauern aus Natursteinquadern und der tiefe, mit wenig Wasser gefüllte, Einschnitt des künstlichen Betonbettes der Wien prägen den dichtbebauten Raum der inneren Bezirke.



Abb.: 16 Wienflussregulierung - 1898





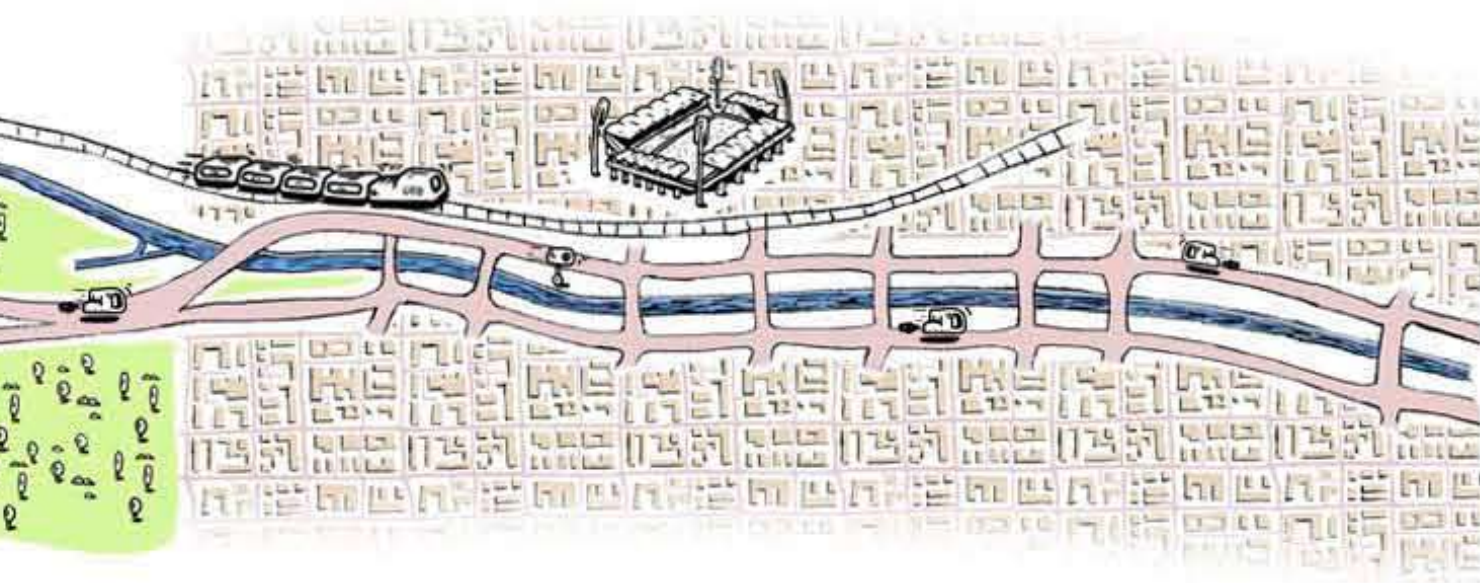


Abb. 17: Plan Wiental - WAGG

Das Wiental mit dem tiefliegenden Wienfluss ist seit Jahren eines der zentralen Gebiete der Wiener Stadtentwicklung.

Die WientalArbeitsGruppe Gebietsbetreuung (WAGG), 2007 gegründet, hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht ausgeschöpfte Potenziale des Wientals zu erarbeiten und nach Aufwertungslösungen zu suchen.

„Die WAGG versucht unter dem Aspekt einer Sanften Stadterneuerung die Lebens- und Wohnqualität innerhalb des Wientals für die BewohnerInnen zu steigern und nachhaltig zu verbessern. Mit Projekten und Veranstaltungen lenkt das WAGG-Team den Blick gezielt auf das Wiental. Dabei werden Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung in den Diskurs sowie in Planungs- und Entwicklungsprozesse mit einbezogen.“¹

Die Anforderungen und Zielsetzungen für das Zielgebiet Wiental ergeben sich aus den verschiedenen Herausforderungen (Verkehrsachse, Hochwasserschutz, Kulturbauten, Denkmäler,...), welche der gesamte Wientalverlauf mit sich bringt.

„Im naturnah geprägten äußeren Bereich ist die Erhaltung und Verbesserung der landschaftsräumlichen Verknüpfung von Wiental und Wienerwald ein wesentliches Ziel.

Aber auch im innerstädtischen Abschnitt soll die Flusslandschaft als erlebbarer Raum ins Bewusstsein der Menschen gebracht werden, auch wenn durch Rahmenbedingungen des Wasserbaues, Anforderungen des Denkmalschutzes, vor allem aber Sicherheitsaspekten einer intensi-

ven Nutzung des Flussraumes enge Grenzen gesetzt sind.

Das Wiental ist eine Verkehrsachse mit Verteilfunktion, besonderes Augenmerk gilt hier der weiteren Verbesserung des bestehenden Radwegesystems - hier ergibt sich mit dem Ausbau des „Wiental-Highways“, dem Radweg von Auhof zur Kennedybrücke, ein wesentlicher Anknüpfungspunkt.

Da Wienfluss, U-Bahn und die begleitenden Straßen auch als Barriere wahrgenommen werden, sollen insbesondere Fuß- und Radwegquerungen verbessert werden.

Der Naschmarkt - eine der wichtigsten Nahversorgungseinrichtungen der Stadt - soll unter Beibehaltung seines Charakters saniert und in seiner stadträumlichen Einbindung aufgewertet werden.

Und nicht zuletzt sollen in den gründerzeitlich geprägten Stadtteilen mit Erneuerungsbedarf in Anknüpfung an bisherige erfolgreiche Sanierungsprojekte und Maßnahmen im öffentlichen Raum (u. a. Kauerhof, Heumühle, Erweiterung Fritz Imhoff-Park,...) weitere Schwerpunkte im Bereich der Stadterneuerung gesetzt werden.“²

Quellen:

1) <http://www.gbstern.at/projekte/stadtentwicklung/wagg/zielgebiet-wiental/>

2) die Wien - Stadterneuerung im Wiental S.28, 29

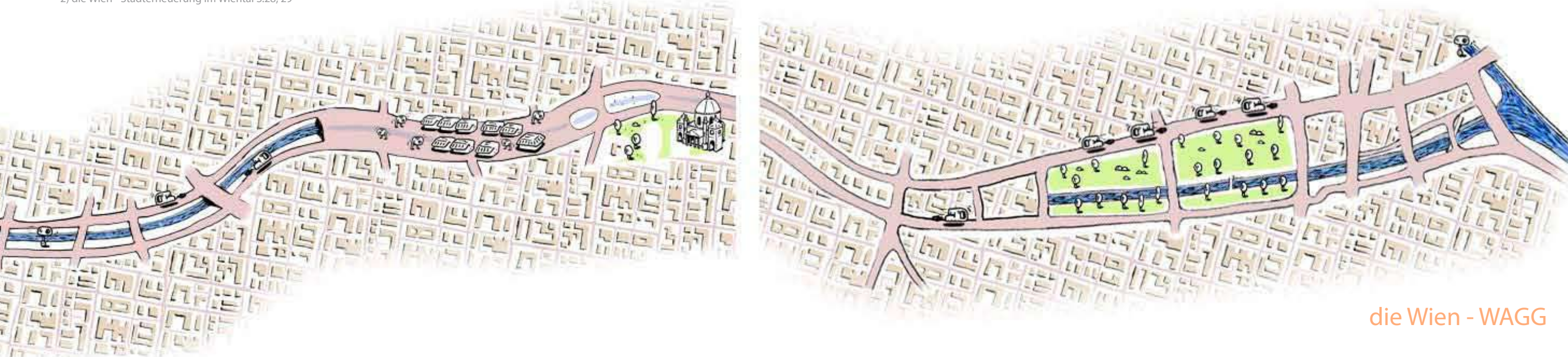




Abb.: 21 Manzanares in Madrid

Das niederländische Landschaftsarchitekturbüro „West 8“ konnte 2005 mit ihrem Madrid Rio Wettbewerbsbeitrag zur Gestaltung des wiedergewonnenen Flussufers Manzanares in Madrid überzeugen. Die ehemals stark befahrene Stadteinfahrtsstraße wurde im Zentrum in einen unterirdischen Tunnel verlegt und das darüber liegende Areal wurde mit unterschiedlichsten Themen neugestaltet. Im Rahmen dieses Großprojekts ließ die Stadt eine Vielzahl an Infrastrukturmaßnahmen in einer Gesamtlänge von 43 km, davon 6 km entlang des Flusses Manzanares, durchführen.

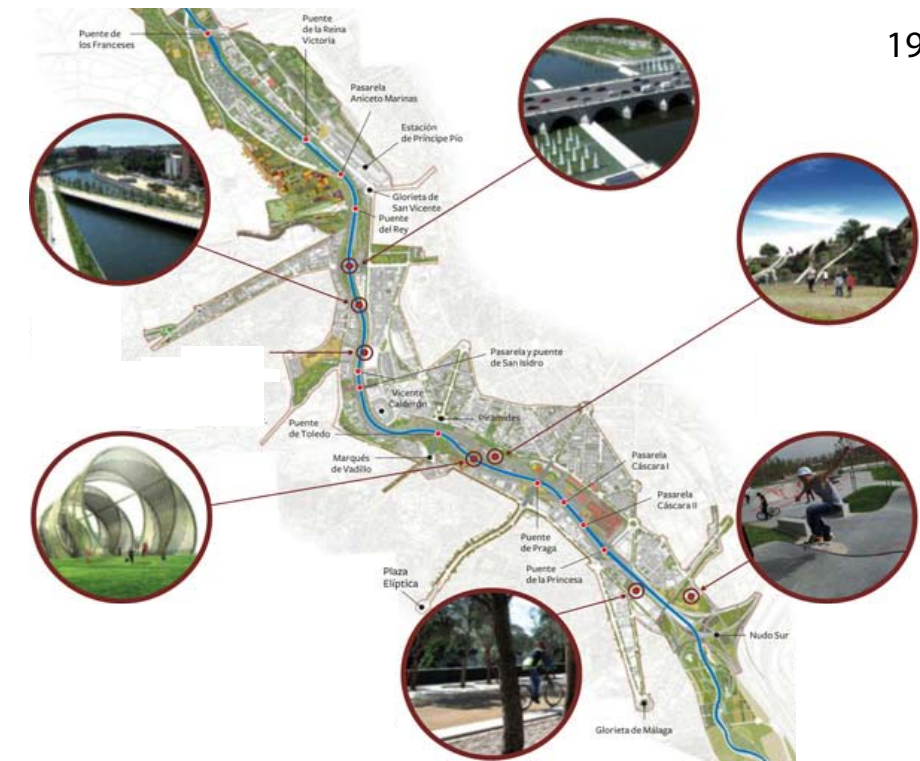


Abb.: 22 Teilprojekte am Ufer des Manzanares

Abb.: 23 Garonne in Bordeaux



In Bordeaux trennte die Garonne mit ihren an den Ufern ansässigen Industriehallen seit jeher die Stadt entzwei. Es dauerte bis zum Jahr 1999 als der französische Landschaftsarchitekt Michel Corajoud schließlich einen 80m breiten Park entlang des Flussufers entwarf und diesen in verschiedene Bereiche zonierte, die jeweils den angrenzenden Bezirken zugeordnet waren.

Quellen:
Abstract von Christian Dobrick über Projekt Madrid Rio - Madrid, Spanien: www.dgg1.org/pdf/abstract_christian_dobrick.pdf
die Wien - Stadterneuerung im Wiental Seite 65-73

Abb.: 24 Uferneugestaltung Garonne - Überblick



internationale Projekte am Wasser



Die Pilgrambrücke verbindet den 5. und 6. Wiener Gemeindebezirk und ist aufgrund des intensiven Individualverkehrs an der linken und rechten Wienzeile sowie aufgrund der stark frequentierten öffentlichen Verkehrsmittel (U4 Station Pilgramgasse und den Buslinien 13A und 14A) ein wesentlicher Verkehrsknotenpunkt im innerstädtischen Raum. Den meisten Passanten vorwiegend als Umsteigeknoten bekannt, lädt dieser Bereich nicht unbedingt zum längeren Verweilen ein. Auf der Brücke befinden sich neben den überdachten Haltestellen noch einige Fast Food- und Imbissstände. Darüber hinaus gibt es allerdings weder auf der Brücke noch direkt unterhalb im dort befindlichen Wienflussbecken einladende Sitzmöglichkeiten im Freien.

Dies ist insofern bemerkenswert, als sich hier einige leicht und kostengünstig umzusetzende Projekte anbieten würden. Wie im Umgebungsplan links zu sehen ist, mangelt es an diesem Standort vor allem an Park- und Grünflächen. Eine Bepflanzung der Ufermauer durch hängende Pflanzen oder eine Begrünung direkt im Flussbecken würde das Stadtbild in diesem Bereich merklich aufwerten. Bereits durch die Bereitstellung einiger weniger Sitzbänke, Schaukeln, Liegeflächen und Hängematten könnten attraktive Freizeit- und Erholungszonen geschaffen werden. Im Zuge dessen würde auch der bisweilen vorherrschende Durchzugscharakter des Platzes nach und nach abgeschwächt werden. Die neuen Aufenthaltsflächen liegen 8m unterhalb des Hauptverkehrsniveaus. Dies bringt den positiven Nebeneffekt mit sich, dass der unangenehme Verkehrslärm und -geruch stark in den Hintergrund gerät.

Die soeben genannte Ideen sollen lediglich als Anregung dienen, wie der Wienfluss auf Höhe der Pilgrambrücke mit einfachen Mitteln umgestaltet werden könnte. In einem weiteren Schritt könnten auch verstärkt die Anrainern aus den umliegenden Vierteln auf direkte Weise miteinbezogen werden. So wäre es beispielsweise möglich das benachbarte in lilatönen gehaltene Wiener Schwulen- und Lesbenhaus den Wienflussabschnitt mit verschiedensten Veranstaltungen bespielen zu lassen. Internationale Referenzprojekte beweisen, dass metropolitane Flussbebauungen auf unterschiedliche Weise zur Attraktivierung und Aufwertung ganzer Stadtviertel beitragen können.



Abb.: 27 mögliche Belegung des Wienflussbeckens bei der Station Pilgramgasse



Abb.: 26 unbelebtes Wienflussbecken bei der Station Pilgramgasse

Standort Pilgrambrücke



Ein weiterer im Rahmen dieser Arbeit exemplarisch ausgewählter Standort befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Schloss Schönbrunn. Der Verkehrsknotenpunkt direkt vor dem Haupteingang des Schlosses bildet nach der Naschmarktüberbauung die zweitgrößte Überplattung des Wienflusses. Etwas weiter stadteinwärts liegt die U4 Station Schönbrunn. An dieser Stelle ist der neben der U-Bahnschneise fließende Wienfluss zwar unverbaut, aber auch dennoch unzugänglich. Wie bereits erwähnt, möchte ich in diesem Kapitel verschiedenste Veränderungsideen für das recht unbelebte Wienflussbecken vorschlagen. An diesem Standort mangelt es bestimmt nicht an Grünflächen oder gar an Parkanlagen. Der Schlosspark Schönbrunn und der gegenüberliegende Auer-Welsbach-Park grenzen beinahe an das Wienflussbecken.

Allerdings besteht hier nach wie vor Bedarf nach zusätzlichen Sport- und Freizeitangeboten. Das zwischen dem Fluss und der stark befahrenen Schönbrunnerstraße gelegene Sportzentrum „Sport Union Wien“ bietet dafür gute Anknüpfungsmöglichkeiten. Als Ergänzung zu dem vorhandenen sportlichen Angebot könnte hier ein Klettergarten entstehen. Die Ufermauer kann hier optimal als Kletterwand umfunktioniert werden. Ein Hochseilgarten, der sich über weite Teile des Flussbeckens erstreckt, wäre auch noch eine Bereicherung für diesen Standort. Die Lage unterhalb des Straßenniveaus kommt auch der Aufstellung einer Halfpipe für Skater sehr entgegen. Anwohner werden mit dem ansonsten als störend empfundenen Geräuschpegel nicht mehr konfrontiert.

Meiner Meinung nach eignet sich dieser Standort nicht nur aufgrund der Nähe zum vorhandenen Sportverein sehr gut als innerstädtisches Kletter- und Skaterparadies. Auch der unmittelbare Anschluss an die U-Bahnlinie U4 und einigen Buslinien bieten nicht nur Anwohnern, sondern besonders auch Pendlern die Möglichkeit diese neue Sportstätte zu nützen.



Abb.: 30 mögliche Belebung des Wienflussbeckens bei der Station Schönbrunn



Abb.: 29 unbelebtes Wienflussbecken bei der Station Schönbrunn



U3 STUBENTOR

STADTPARK

U3-

Der Wiener Stadtpark ist der letzte und zugleich wesentlichste von mir behandelte Standort in diesem Kapitel, vor allem weil sich hier der Bauplatz meines Diplomprojekts befindet. In den vorigen Beispielen habe ich die Schwerpunkte auf Freizeit, Erholung und Sport gelegt. Dieser Abschnitt des Wienflusses am Stadtpark soll hingegen im Zeichen „Kultur“ stehen. Otto Wagners Vision der Wienzeilen entsprach der eines grünen Boulevards, vergleichbar mit den Linden in Berlin. Er plante sie unter anderem als Erholungs- und Kulturzeilen. Doch heutzutage sind die Wienufer hauptsächlich von Gewerbe-, Industrie- und Wohnbauten anstelle von Kulturstätten geprägt, wenngleich sich der Stadtraum Wiental bei genauerer Betrachtung zahlreiche Kunst- und Kulturstätten (Schloss Schönbrunn, die zahlreichen Otto Wagner Bauten, Semper Depot, Technisches Museum,...) zu bieten hat und sich durch viele Jugendstil- und Secessionsbauten auszeichnet.

Doch trotz des großen Angebots steht der negative Eindruck der stark befahrenen Hauptverkehrsroute bisweilen meist im Vordergrund. Diesem versucht die Stadt Wien seit einigen Jahren mit einer neuen aktiveren Kulturstrategie entgegenzuwirken. Neben dem bestehenden Kulturangebot wird die Entwicklung von Ressourcen und Potenzialen erfasst, die einer breiteren Bevölkerung vermittelt und zugänglich gemacht werden soll, um somit das Wiental als kulturellen Erlebnisraum in der Stadt zu definieren.

Um dieses Ziel umzusetzen habe ich im Bereich des Stadtparks ein Kultur- und Veranstaltungszentrum mit dem Schwerpunkt auf Tanz und Musik geplant, worauf ich in den folgenden Kapitel noch näher eingehen werde.



Abb.: 33 mögliche Belegung des Wienflussbeckens beim Stadtpark



Abb.: 32 unbelebtes Wienflussbecken beim Stadtpark



Abb.: 34 Wienfluss - Hochwasser 2009





Abb.: 35 großes Rückhaltebecken mit Baumrechen flussabwärts



Abb.: 36 Einlaufbecken mit Rechenanlage



Abb.: 37 Zollamtsteg und -brücke über den hochwasserführenden Wienfluss, August 02



Abb.: 38 Überblick Hochwasserschutzanlage Auhof

Der Wienfluss ist heute als schmales Bächlein in einem mächtigen Flussbett fließend, bekannt. Der Durchschnittspegel in Wien beträgt seit der Wienflussregulierung nur noch rund 10 cm. Die Bezeichnung Fluss scheint damit heute etwas übertrieben. Alle paar Jahre zeigt der Wienfluss auch ein anderes Gesicht. Bei Hochwasser schwillt die Wien innerhalb kurzer Zeit stark an und entwickelt sich zu einem reißenden Strom. Die zwischen 1895 und 1899 errichteten steinernen Ufermauern übernehmen in Folge die wichtige Aufgabe des Hochwasserschutzes.

In Auhof, im Westen Wiens, befindet sich ein wichtiger Teil der Wienflussregulierung - die Rückhaltebecken für den in Hochwassersituation eintretenden Notfall. Diese Hochwassersammelbecken wurden auf einem 37 ha großen Areal zwischen dem Lainzer Tiergarten und der Westbahnstrecke im Bereich der Einmündung des Mauerbachs angelegt.

Im Normalfall führt der Fluss etwa 200 Liter Wasser pro Sekunde, im Extremfall steigt dieser Wert jedoch schnell auf über 450.000 Liter Wasser. Der Standort an der Mündung des Mauerbachs in den Wienfluss wurde deswegen gewählt, da bei langjährigen Beobachtungen festgestellt wurde, dass sich die für Wien bedrohlichen Hochwasserwellen immer dann ergaben, wenn beide Gewässer gleichzeitig Hochwasser führten.

Die insgesamt sechs Becken wurden derart dimensioniert, um von maximal 480 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in der Wien und maximal 130 Kubikmeter Wasser pro Sekunde im Mauerbach maximal 400 Kubikmeter Wasser pro Sekunde sofort durch das neu gestaltete Gerinne Richtung Donaukanal abzuleiten. Die übrigen 210 Kubikmeter Wasser pro Sekunde sollten so lange in den Retentionsbecken zurückgehalten werden, bis die Hochwasserwelle wieder im Abklingen war und der Lauf der Wien wieder zusätzliches Wasser aufnehmen konnte.

Da ebenfalls festgestellt worden war, dass eine derartige Hochwasserwelle kaum länger als zwei Stunden lang andauert, wurde das Fassungsvermögen der Becken so ausgelegt, dass ihr Volumen diese zwei Stunden lang jene 210 Kubikmeter pro Sekunde aufnehmen kann, die der hart verbaute Wienfluss in diesem Zeitraum in Wien nicht aufnehmen kann. Damit ergab sich ein Volumen von 1,600.000 Kubikmeter.

Aktuell können die sechs Rückhaltebecken des Wienflusses 1,160.000 Kubikmeter und jenes am Mauerbach 150.000 Kubikmeter Wasser halten.

In meinem Diplomprojekt hat sich aufgrund der speziellen Lage meines entworfenen Gebäudes die Fragestellung ergeben, wie ich mit dem möglichen Auftreten eines Hochwassers im Wienflussbecken des Stadtparks umzugehen vermag. Während der Recherche stellte sich heraus, dass sich hier nur mobile Hochwasserschutzmaßnahmen als sinnvoll erweisen würden. Im Folgenden möchte daher einen kurzen Einblick über die verschiedensten Systeme geben.

Rückhaltebecken, Dämme und baulich konstruktive Hochwasserschutzmaßnahmen reichen nicht immer aus, um Landschaften, Städte, einzelne Gebäude und Menschen vor den Wassermassen eines Hochwassers zu schützen.

Insbesondere bei ungünstigen Anlageverhältnissen, wie bei geringem Platzangebot, ist oftmals der Einsatz von mobilen Hochwasserschutzsystemen gefragt.

Unter mobilem Hochwasserschutz sind solche Systeme zu verstehen, die nicht als feste Einrichtung erstellt werden. Mobile Hochwasserschutzsysteme werden nur im Hochwasserfall unter engen zeitlichen Vorgaben (Vorwarnzeit) auf- und nach Rückgang des Hochwassers wieder abgebaut. Sie werden meist in möglichst geringer Entfernung zum jeweiligen Einsatzort gelagert, sodass im Bedarfsfall möglichst kurze Wege gegeben sind.

Es wird zwischen Groß- und Kleinerelemente mit externer Lagerung, Elemente mit Lagerung vor Ort, Schlauchsysteme und Mobilsysteme für Notlösungen (zum Beispiel Sandsäcke) unterschieden. Die Abbildungen rechts zeigen jeweils ein Beispiel dieser unterschiedlichen Systeme.

Voraussetzung für den Einsatz von mobilen Hochwasserschutzrichtungen ist die rechtzeitige Information über den bevorstehenden Einsatz. Bei den automatisch gesteuerten Systemen reicht eine kurze Vorwarnzeit. Bei einer Reihe von technischen Varianten, die erst mit manueller Unterstützung zu errichten sind, ist eine Vorwarnzeit von einigen Stunden notwendig.

In meinem Projekt eignen sich lotrecht verschiebbare Elemente (siehe Abbildung) am besten. Das Mobilsystem besteht aus dammbalkenartigen Platten, die in einer schlitzenartigen Unterkonstruktion versenkt sind. Bei Hochwasser werden die Platten aus der Mauer herausgezogen und an der Mauerkrone verriegelt. Die Platten dichten gegeneinander ab,

oder es sind herausziehbare Steher zwischen den Platten angeordnet. Eine Unterströmung des Systems wird durch diese Mauer bzw. Unterkonstruktion fast unmöglich. Die Aufnahme der Kräfte ist bei dem vorliegenden System so gedacht, dass die Platten länger sind als es für die Bewältigung der Differenzhöhe zwischen der Mauerkrone und dem Hochwasserspiegel erforderlich wäre, so dass ein Teil der Platte in der Mauer verbleibt. Dieser Teil ist in der Mauer eingespannt und gegen den luftseitigen Teil des Schlitzes abgedichtet und bewirkt auf diese Weise eine Lastabtragung in die Mauer. Die Elemente können motorisch hochgezogen werden.

Der im eingefahrenen Zustand sichtbare Schlitz kann mit einer Metallabdeckung versehen werden, welche an der Oberkante der Mobilelemente befestigt wäre, um die Mauer vor Schmutz zu schützen.

Der große Vorteil dieses Mobilsystems liegt darin, dass es außerordentlich rasch aufstellbar ist, und damit die Einsatzbereitschaft in der kürzestmöglichen Zeit gegeben ist.

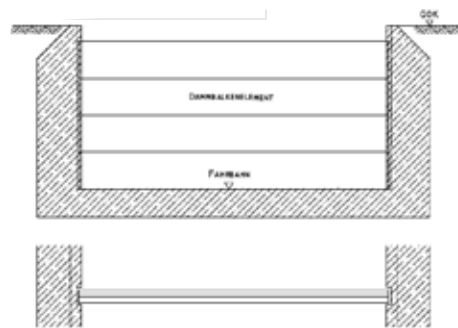


Abb.: 39 Mobiles Dammbalkensperrsystem

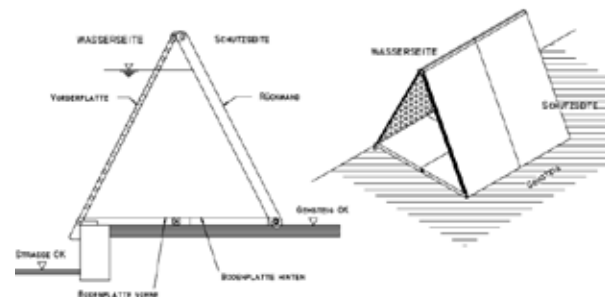


Abb.: 40 Dreieckswand aus mehreren Teilen

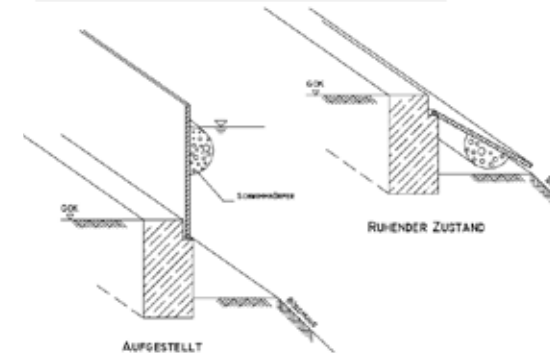


Abb.: 41 Automatisch aufklappbares System

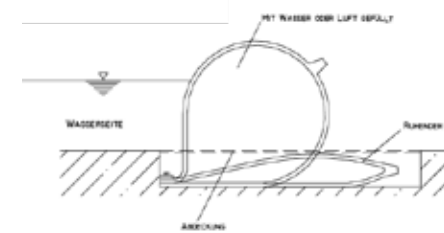


Abb.: 42 Schlauchwehr

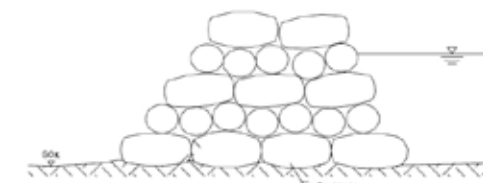


Abb.: 43 Sandsäcke

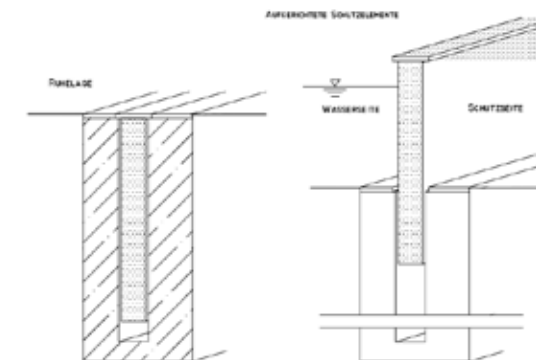


Abb.: 44 lotrecht verschiebbare Elemente

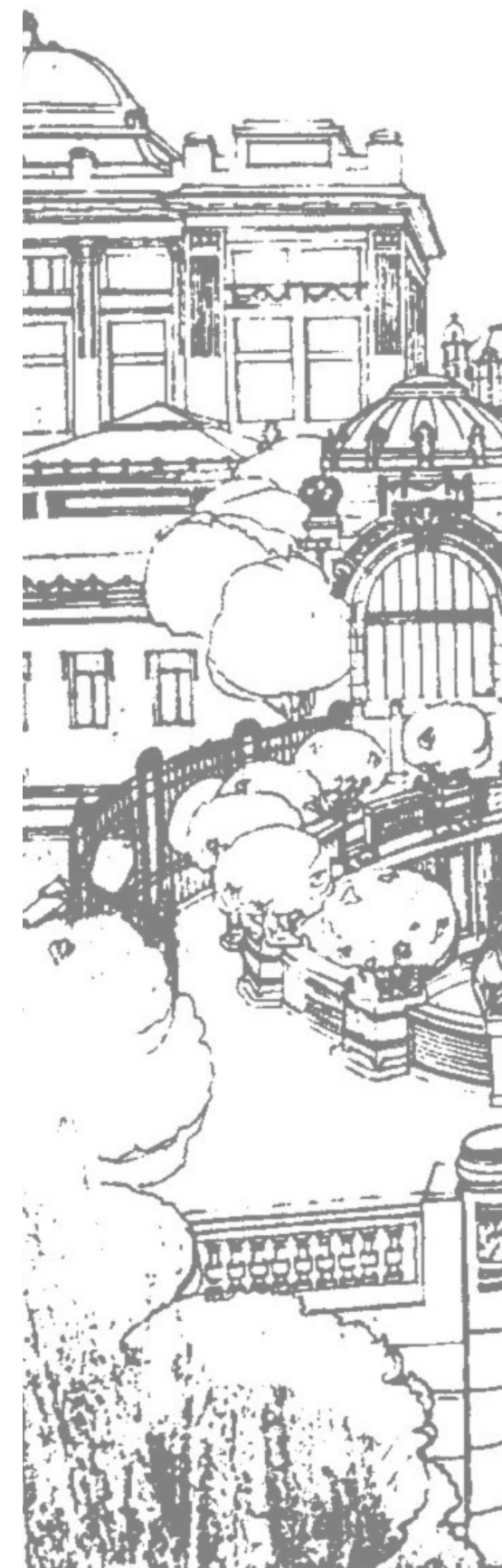


Abb.: 45 Entwurf zur Wienflussüberwölbung von Friedrich Ohmann, 1903

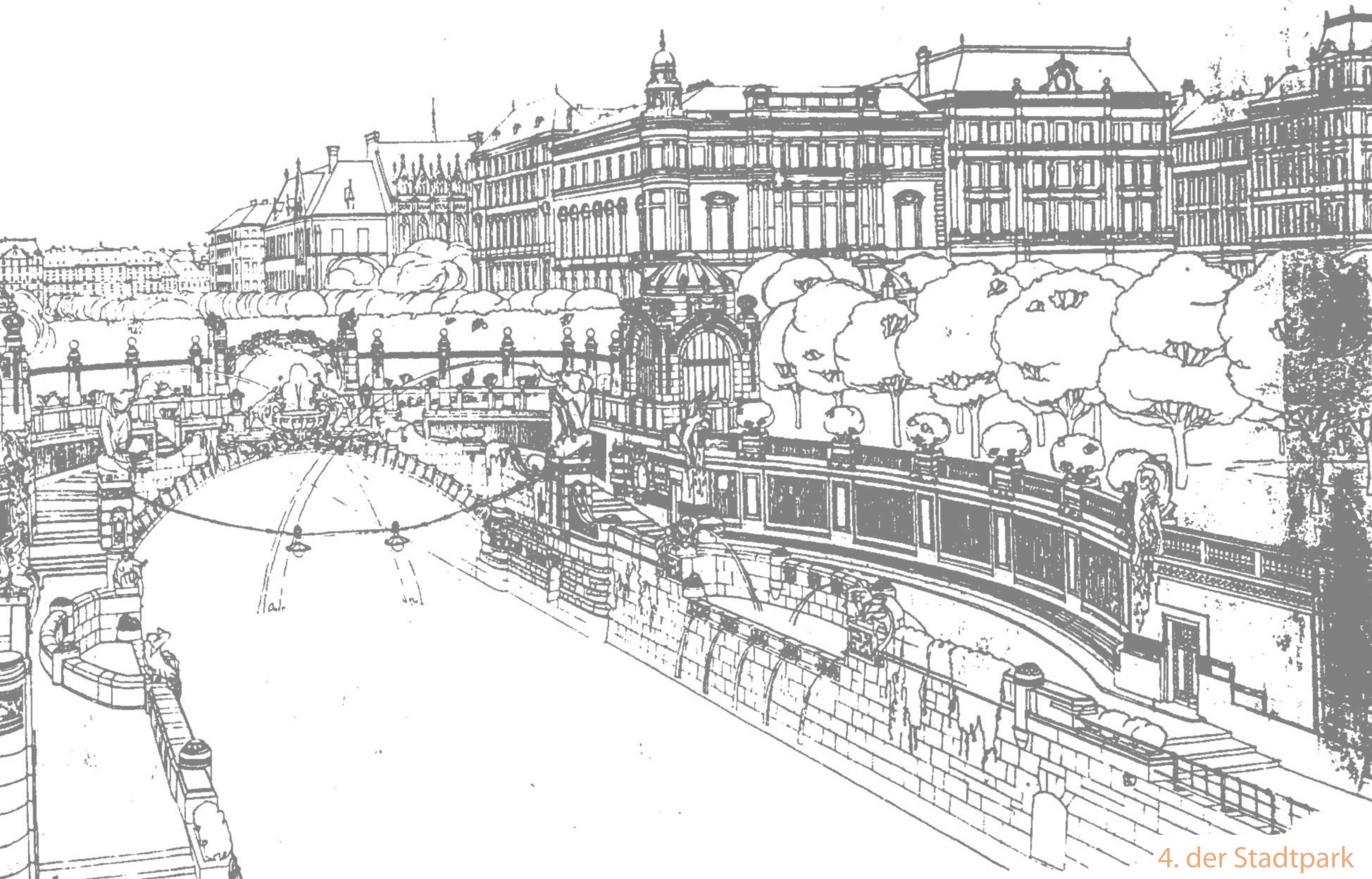




Abb.: 46 Wien um 1858



Abb.: 47 Wasserglacié im Wiener Stadtpark von Balthasar Wigand

Abb.: 48 Panorama der Wiener Befestigungsmauer von Carl Wenzel Zajicek, um 1900



Quellen:
Wikipedia - Wasserglacié
Wikipedia - Wiener Stadtmauer
Wikipedia - Stadtpark
Parkpflegekonzept Stadtpark Wien, Eva Berger, Ralph Gälzer, 1989

Bis ins frühe 18. Jahrhundert war der heutige Wiener Stadtpark der Stadtmauer vorgelagert. Er sollte als freies, unbebautes Schussfeld dienen. Kaiser Josef II. ließ bereits 1781 Alleen, Baumgruppen und Rasenflächen anlegen. Dadurch wurde dieses Schussfeld zu einer Parklandschaft umgestaltet. (siehe Abbildung unten: Rundpanorama von Carl Wenzel Zajicek).

1818 wurde im Glacisbereich vor dem Karolinentor ein Kaffeehaus errichtet, in dem vor allem Mineralwasser ausgeschenkt wurde. Das Kaffeehaus wurde als „Trinkkuranstalt“ bekannt und dieser Abschnitt des Glacis erhielt den Namen „Wasserglaci“. Dieser Teil des Parks wurde ein beliebter Treffpunkt. Tagsüber spielten die Kinder davor, abends gab es unterschiedlichste Kulturprogramme. 1848 wurde hier der Radetzkmarsch von Johann Strauß (Vater) uraufgeführt.

Unter Kaiser Franz Josef I. wurde die Stadt durch endgültige Schleifung der Befestigungsanlagen erweitert. 1860 wurde der Errichtung eines öffentlichen Parks zwischen der Giselabrücke, der Karolinentorbrücke und der Stubentorbrücke von der Stadterweiterungskommission beschlossen. Durch eine kaiserliche EntschlieÙung wurde das Gebiet der Gemeinde Wien geschenkt. Diese musste sich verpflichten den Garten ausschließ- lich zur Erholung der Bevölkerung zu widmen. 1861 wurde der Park um die Glacisflächen des rechten Wienufers erweitert. Pläne, den Park bis zum Schwarzenbergplatz auszuweiten, konnten nicht umgesetzt werden.

Ab Dezember 1860 befasste sich ein Gremium der Gemeinde Wien mit geeigneten Vorschlägen zur Parkgestaltung, ab März 1861 begannen die Vorarbeiten auf dem Wasserglaci. 3 Parkentwürfe, darunter auch

der vom ersten Stadtgärtner R. Siebeck, wurden im August 1861 einge- reicht. Zur selben Zeit bekam der Landschaftsmaler Josef Selleny den Auftrag eine Planskizze zu erstellen. Nach einigen Änderungen stimmte der Gemeinderat dem Entwurf Sellenys zu. Unter der Leitung durch Siebeck wurde dieser Plan umgesetzt und schon 1862 wurde der Park am linken Wienufer eröffnet. Das rechte Wienufer wurde von Siebeck als Kinderpark ausgeführt und ein Jahr darauf fertiggestellt. Die Stuben-, Coburg- und die Wasserkunstbastei nahe der neuen Park- anlage wurden zwischen 1858 und 1864 abgetragen, neue StraÙenzüge entstehen; die Verbauung des neugeschaffenen Parkrings erfolgt zwi- schen 1864 und 1873.

Der als Landschaftsgarten konzipierte Wiener Stadtpark hatte als erste öffentliche Wiener Parkanlage eine Vorbildwirkung für weitere Parks, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien errichtet wurden.

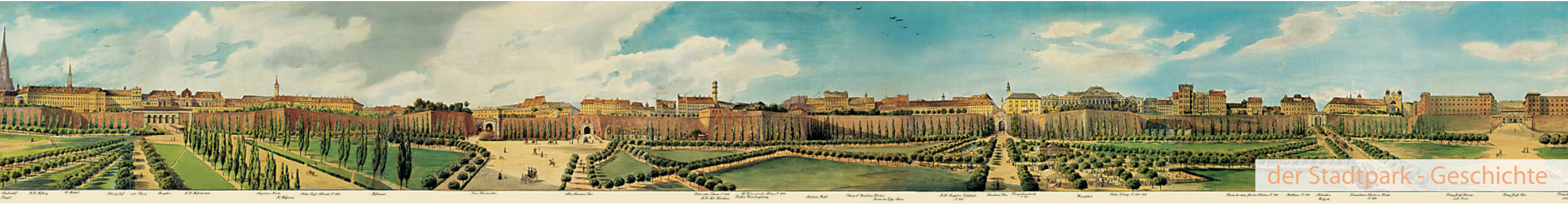
Aufgrund der bereits erwähnten Wienflussregulierung machten die bei- den Wienufer des Stadtparks ab 1896 eine wesentliche räumliche und bauliche Veränderung durch. Alte Brücken wurden entfernt oder deren Höhe verändert, neue Brücken kamen hinzu. Die geplante Anlage der Wienflussregulierung im Stadtpark konnte aus finanziellen Gründen nur zum Teil ausgeführt werden. Besonders die vorgesehenen reichen Wasserspiele, eine Grotte und Teile der Ausstattung mit Skulpturen wur- den nicht realisiert, nur zwei von vier entworfenen Pavillons wurden er- baut. Ohmann und Hackhofer, sie leiteten die Planung bis 1906, legten beiderseits des Flusses zwischen der Johannesgasse und der Kleinen Ungarbrücke eine wechselnde Abfolge von Portalen, Kolonnaden, archi- tektonisch und bildhauerisch gestalteten Wandflächen, Wandspalieren, Freitreppen, Terrassen, Sitzgelegenheiten, Skulpturen, Beeten, Wasser- becken und Pflanzenbehältern an. Die Stützmauern gehen in bepflanzte Böschungen über.



Abb.: 49 Blick auf den Stadtpark



Abb.: 50 Blick auf den Teich im Stadtpark





Zur Bühne



Abb.: 52 Moray in Peru - eines der ältesten Amphitheater aus der Vorzeit der Inkakultur



Abb.: 53 Dionysostheater in Athen, 330 v. Chr.

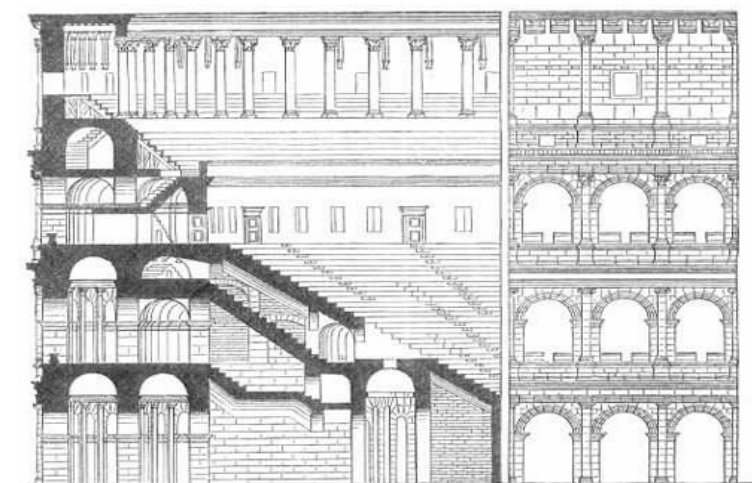


Abb.: 54 Schnitt durch das Kolosseum in Rom, 80 n. Chr.

Der Begriff „Theater“ leitet sich von dem griechischen Wort „Theatron“ ab, das soviel wie Anschauen bedeutet. Unter Theater versteht man den zur Aufführung von Bühnenwerken bestimmten Raum, den Prozess des Theater-spielens und auch die Künstler und Schauspieler, die Theater machen, die Theatergruppe.

Das Theater gliedert sich in vier klassische Sparten: Sprechtheater (Tragödie, Komödie, Schauspiel), Musiktheater (Oper, Operette, Musical), Tanztheater und dem Figurentheater. In den unterschiedlichen Sparten sind verschieden ausgebildete und qualifizierte Künstler tätig. Im klassischen Sprechtheater arbeiten Schauspieler, Regisseure und Schauspielmusiker. Im Musiktheater sind es dagegen Sänger (Choristen und Solisten), Orchestermusiker, Korrepetitoren, Dirigenten und Regisseure. Im Tanztheater gibt es zusätzlich zu den Korrepetitoren und Regisseuren noch Tänzer.

Diesen unterschiedlichen theatralen Aufführungsformen muss die Architektur auf verschiedene Weise gerecht werden. Oskar Schlemmer befasste sich wissenschaftlich ausführlich mit Theater- und Bühnenformen. Die Theaterarchitektur bewegt sich zwischen temporären Festaufbauten wie Bude oder Zelt und den baukünstlerischen Höchstleistungen sakraler Architektur wie Kirche oder Tempel. Laut Walter Gropius, dem Architekten des Totaltheaters, gibt es nur drei unterschiedliche Grundformen der Bühne: die zentrale Rundbühne, die griechische Proszeniumsbühne und die Guckkastenbühne.

Es folgt ein kurzer Abriss der Theatergeschichte.

Das griechische Theater

Das Theater der griechischen Antike entstand um etwa 550 v. Chr. als in Griechenland religiöse Feste in Form von Schauspielwettbewerben zu Ehren des Gottes Dionysos abgehalten wurden. Diese Veranstaltungen fanden noch auf den Marktplätzen, auf griechisch „Agora“, statt. Die stark steigenden Besucherzahlen führten dazu, dass diese Aufführungen aus den Stadtzentren an die Stadtränder verlegt wurden. Auf einem weitläufigen, oftmals abfallenden Gelände konnte man große Zuschauermassen unterbringen. Das Theater Epidauros auf der Peloponnes ist ein gutes Beispiel für die topographische Einbindung in die Landschaft. Zunächst spielte nur ein Schauspieler begleitet von einem Chor im griechischen Theater. Erst im römischen Theater spielten mehr als 3 Schauspieler in Theaterstücken.

Das athenische Dionysostheater wurde zum Prototyp und verbreitete sich im gesamten Mittelmeerraum. Es bestand aus dem theatron, dem Zuschauerraum und der skene, der Bühne. Seit 534 v. Chr. wurden Dramen, seit 480 v. Chr. auch Komödien aufgeführt.

Das römische Theater

Die Römer übernahmen das griechische Theater in der Zeit der Punischen Kriege. Im Unterschied zu den Griechen wurde hier der religiöse

Gedanke weniger betont. Im Vordergrund stand die Unterhaltung. Die Theatergebäude konnten aufgrund der mittlerweile verbesserten Bautechnologie direkt in den Stadtzentren erbaut werden und boten tausenden Zuschauern Platz. Der römische Architekt Vitruv spielte hierbei eine wesentliche Rolle und dank seiner zahlreichen Aufzeichnungen floss sein Gedankengut in die Renaissance mitein.

Ein heute noch gut erhaltenes Bauwerk dieser Zeit steht in der heutigen Türkei - das Theater von Aspendos.

Am Ende des römischen Imperiums wurde das Theater von Pantomime, Zirkus- und Gladiatorenspielen aus dem Kulturalltag verdrängt. Für diese neue Art von Unterhaltung wurden eigene Theater, die Amphitheater, errichtet. Das bekannteste Beispiel ist das 75-80 n. Chr. erbaute „Amphitheater Flavium“, das Colosseum. Bis zu 50.000 Zuschauer konnten hier Spiele ansehen. Mit dem konventionellen Theaterbau kann man das nicht vergleichen. Das Odeon, kleine überdachte, rechteckige Gebäude, wurden die neuen Spielstätten des klassischen Theaters.

Das Theater im Mittelalter

Nach dem Fall des Römischen Reiches im Jahr 476 n. Chr. verbannte die Kirche das Theater. Nur noch Laien-Spiele mit religiösem Hintergrund waren erlaubt. Diese Passionsspiele wurden entweder direkt in der Kirche selber, oder am Kirchenplatz aufgeführt. Es existierten zwei Bühnenformen - die Simultan- und die Wagenbühne. In der ersteren wurden die verschiedenen Szenen an mehreren Bühnen in der Stadt nacheinander aufgeführt.

Bei der Wagenbühne spielte man auf beweglichen Bühnen, welche zu den passenden Orten gebracht wurden und welcher das Publikum folgte.

Das Theater in der Renaissance

Nicht nur die Wiederentdeckung Vitruvs Schriften, sondern auch der finanzielle und auch kulturelle Aufschwung führte zu einer neuen Ära des Theaterbaus. In England entwickelte sich eine eigenständige Theaterbauweise. Zu den neuartigen Entwicklungen zählen die Holzkonstruktion, die umlaufende Galerie, die dreiseitig einsehbare Bühne, überdachte Logen für die wohlhabenden Zuseher und der runde oder polygonale Grundriss. Das Swan Theater und das Globe Theater sind die berühmtesten dieser Art.

Das Barocktheater

Aufgrund der Entwicklung der Perspektive am Anfang des 17. Jahrhunderts entdeckte man neue mögliche Formen des Bühnenbildes. Die früher aufwendigen dreidimensionalen Bühnenaufbauten konnten durch perspektivische Malerei zweidimensional ersetzt werden. Diese Bilder wurden gerahmt hintereinander aufgehängt und konnten während der Vorstellung je nach Bedarf auf Schienen auf die Bühne geschoben werden. 1628 wurde das erste Theater mit einer derartigen Bühnenkonst-



Abb.: 55 Epidaurostheater auf der Peloponnes, 330 v. Chr.

ruktion im Palazzo Farnese gebaut. Hier wurden erstmals Bühnenportale eingeführt, um die dahinter befindlichen Kulissen verstecken zu können. Die heute noch weitverbreitete Guckkastenbühne hat hier ihren Ursprung gefunden. Um die Kulissen bewegen zu können, musste der Bühnenraum vergrößert werden. Es wurde Seitenbühnen eingeführt, und über der Bühne der Schnürboden. Die Guckkastenbühne wurde von einem Bühnenvorhang von dem Zuschauerraum getrennt. Dieser Zuschauerraum war in der Antike noch halbrund. Im Barock streckte sich die Form zu einem Hufeisen.

Die europäischen Hofstaaten hatten im barocken Zeitalter ein starkes Repräsentationsbedürfnis. Es entstanden zahlreiche Schlosstheater in welchen Tragödien und Komödien mit mythologischen oder historischen Themen aus der Antike gespielt wurden. Das weltweit älteste Barocktheater mit einer funktionstüchtigen Bühnenmaschinerie ist das Ekhof-Theater im Schloss Friedenstein in Gotha.

Der Einbau der aus den Schlosstheatern übernommenen Loggien begründete das Logentheater. In diesen Logen fand das wohlhabendere Publikum Platz, während das Fußvolk nur mit dem Stehparterre vorlieb nehmen musste. Das Theater wurde zu einem gesellschaftlichen Treffpunkt. Man besuchte das Theater um gesehen zu werden und hier eine Art höfisches Fest zu feiern. Die temporäre Umfunktionierung der Theaterräume in Ballsäle, welche heute noch üblich ist, geht auf diese Fest zurück.

Die Theatergebäude wurden immer komplexer. Viele Foyers auf verschiedenen Ebenen, Stiegenhäuser und Pausensalons ergänzte den eigentlich wichtigsten Raum, das Auditorium. Diese nahmen auch neue Dimensionen an, sodass Themen wie Sichtlinien und Akustik bei der Planung erstmals relevant wurden. Auch städtebaulich markierten die Theaterbauten immer wichtigere Plätze und Sichtachsen in den Städten. Diese strategische Bedeutung wurde durch die monumentale Fassadengestaltung noch mehr unterstrichen.

Die Mailänder Scala aus dem Jahr 1778 von Joseph Piermarini stellt ein sehr gutes und weltbekanntes Beispiel dar.

Das Theater im 19. Jahrhundert

Der Börsenkrach im Jahre 1873 führte zum Zusammenbruch der Theaterszene in Österreich und Deutschland. Die Besucherzahlen sind stark zurückgegangen. Daraufhin mussten viele Theater schließen. Aus dieser Entwicklung entstand eine neue Theaterszene, die Kleintheaterszene für jedermann, welche unter anderem Varietés und Kabarett beinhaltete.

Das Theater im 20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert strebten die Theater-Architekten wieder danach den Zuschauerraum und die Bühne zu einer baulichen und räumlichen Einheit zu verbinden, um den neuen offenen Aufführungsformen der modernen Theatermachern gerecht zu werden. Dabei stellte das Auflockern des monumentalen Charakters der barocken Logentheater und der Guckkastenbühne ihr primäres Ziel dar. Diese Bewegung wurde insbesondere vom Konzept der „Raumbühne“ geprägt, das eng mit dem Architekten Friedrich Kiesler assoziiert wird. Flexible und variable Gebäude, bewegliche und wandelbare Bühnen und Zuschauerbereiche, adaptierbare Decken- und Bodenzonen waren die architektonischen Antworten, die entworfen und projiziert, aber nur selten realisiert wurden.

Eines der wenigen umgesetzten Projekte ist die Schaubühne von Jürgen Sawade am Lehninger Platz in Berlin. Sie wurde zwischen 1975 und 1981 errichtet. Die Planung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit den Theaterleuten. Dies führte zu einer neuartigen Theaterkonzeption: die Trennung zwischen Zuschauer- und Bühnenraum wurde aufgelöst. Das Theater verfügt über eine multifunktionale Spielfläche, welche mithilfe von Hubpodesten stufenlos vertikal verstellbar ist. Da sogar die Raumgröße je nach Bedarf verstellt werden kann, ist diese Bühne für sämtliche zeitgenössische Theaterformen geeignet.

Quellen:

Zeitschrift Detail: Konzept Musik und Theater, 2009, Seite 170 - 177

Diplomarbeit: Rock me Amadeus, Autor: Murat Yükseltan

Wikipedia - Geschichte des Theaters

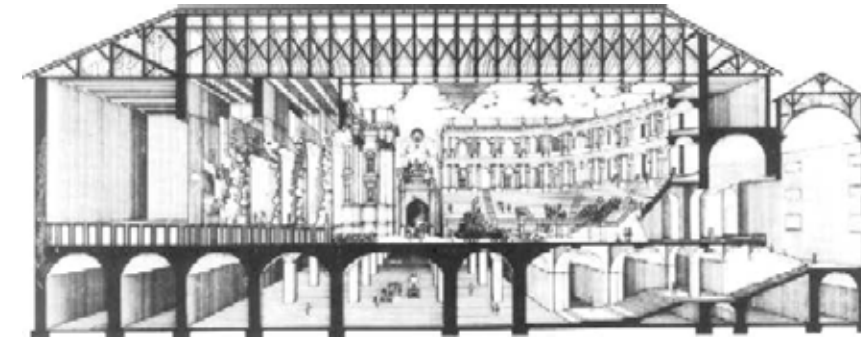


Abb.: 56 Schnitt Teatro Farnese, Parma



Abb.: 57 monumentale Fassade der Mailänder Scala

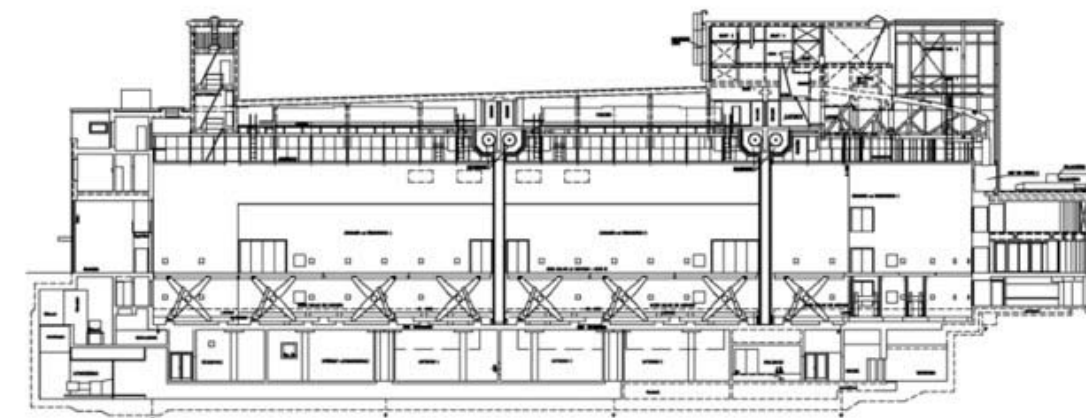


Abb.: 58 Schnitt Schaubühne Lehniner Platz, Berlin

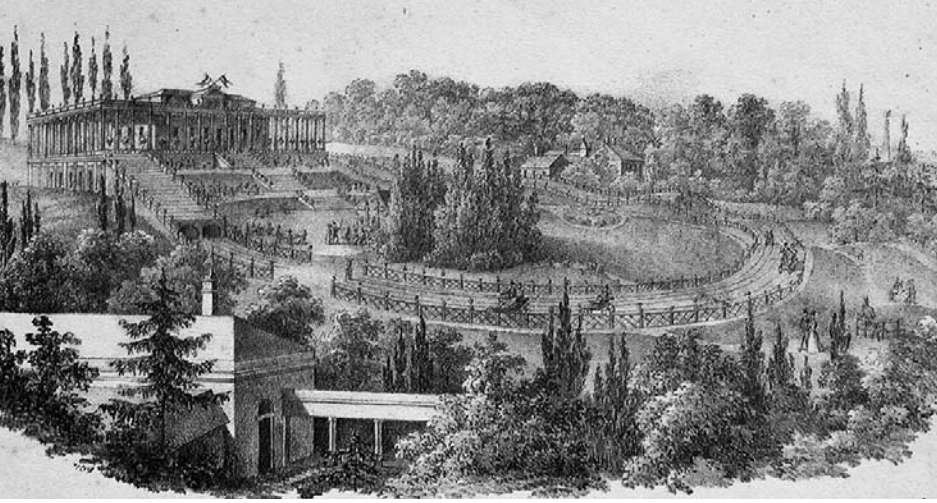


Abb.: 60 Theater am Tivoli um 1830



Abb.: 59 Theater an der Wien um 1800

Wien ist weithin als Welthauptstadt der Musik bekannt. Dazu tragen nicht nur jährliche Großveranstaltungen wie der Opernball und das Neujahrskonzert bei. Auch die Tatsache, dass Wien die Heimat zahlreicher bedeutsamer Komponisten war und auch heute noch ist. Nicht zuletzt deshalb wurden auch viele bekannte Stücke hier komponiert und uraufgeführt. Auch heute noch werden in Wien jährlich 50 Opern und 20 Ballettwerke aufgeführt. Der folgende Absatz soll einen kurzen Überblick über die Theatergeschichte der Stadt liefern:

Dieszenische Darstellung findet ihren Ursprung im Mittelalter, während der Osterfeiertage in den Kirchenräumen Messliturgien abgehalten wurden. Mit den Jahren wurden diese zunehmend realistischer und szenenreicher, sodass sie sich teilweise sogar über mehrere Tage erstreckten. Diese Schauspiele fanden aufgrund von Platzmangel auch bald nicht mehr innerhalb der Kirche, sondern auf dem Kirchen- oder Marktplatz statt. Die Darsteller waren mittlerweile angesehene Bürger, die ihre Texte in deutscher anstatt, wie zuvor üblich, in lateinischer Sprache vortrugen. Bis in die Gegenwart hat sich eine Art dieser Passionsspiele erhalten - die Hirten- beziehungsweise Weihnachtsspiele zeugen heute noch davon.

Zu Beginn war das Barocktheater geprägt von der italienischen Oper. Ausschließlich dem höfischen Publikum war der Besuch des Theaters gestattet. Das Ordenstheater hingegen versuchte zu dieser Zeit alle Gesellschaftsschichten anzusprechen. So waren unter anderem die Jesuiten, die Kapuziner, die Piaristen und die Benediktiner Teil dieser Theaterkultur. Neben dem Ordens- und dem höfischen Theater waren auch die Wandergruppen aus der Theaterszene des Barocks nicht wegzudenken. J. A. Stranitzky, der erste Hanswurst, der 1709 am Kärntner Tor-Theater sesshaft wurde, war der bekannteste Jahrmarktschauspieler seiner Zeit.

Am Ende des 18. Jahrhunderts wurden drei wichtige Theater in der Wiener Vorstadt eröffnet: das Leopoldstädter Theater, das Theater an der Josefstadt und das Theater an der Wien, das schließlich zum Geburtsort der Operette werden sollte. Mit den Jahren entwickelten sich auch die Volksoper und das Raimundtheater zu bedeutenden Operettenbühnen.

Im Jahre 1888 wurde das Burgtheater auf der Ringstraße eröffnet. Dieses Theater wurde zum repräsentativsten Staatstheater der gesamten Republik. Aufgrund der zahlreichen Beschränkungen, welche dem Burgtheater auferlegt wurden, kam es vermehrt zu Privatiniciativen. Dies führte in der Folge zum Bau mehrerer Theatergebäude: 1889 - Deutsches Volkstheater (heute: Volkstheater), 1893 - Raimundtheater und 1898 - Kaiser Jubiläum Stadttheater (heute: Volksoper), 1913 - Akademietheater.

Das bekannteste der Privattheater blieb jedoch weiterhin das Theater an der Josefstadt, das ab 1924 vor allem durch Max Reinhardt geprägt wurde. Reinhardt hat zudem nicht nur das gleichnamige Reinhardt-Seminar für Nachwuchsschauspieltalente gegründet, sondern er war auch bei der Gründung der Salzburger Festspiele involviert.

Bereits die Kabaretts der 30er Jahre hatten zur Zeitkritik tendiert. Der "Liebe Augustin" und die "Literatur am Naschmarkt" sind Beispiele dieser Zeit. Mit dem Anschluss nahm die Ära dieser Kleinkunsthöfen ein Ende. Ab 1938 wurden die Direktoren, Schauspieler und Künstler der meisten Theater von den Nationalsozialisten bestimmt und die Freiheit der Kunst gravierend eingeschränkt. Das einzige Wiener Kabarett während der NS-Zeit war das Wiener Werkel mit der Spielstätte im Moulin Rouge. Trotz der strengen Vorschriften des Reichspropagandaministeriums gelang es Müller-Reizner als Leiter des Kabaretts mit insgesamt 10 Programmen Publikumserfolge zu feiern. Jedoch wurde schließlich auch dieses Theater im Zuge der generellen Theatersperre im Jahre 1944 geschlossen.

Die Folgen des 2. Weltkrieges ließen das Burgtheater und die Staatsoper wegen der schweren Beschädigungen schließen. Doch schon 1945 fand man Ausweichquartiere im Theater an der Wien, im Ronacher sowie in der Volksoper. Die Wiedereröffnung der österreichischen Bundestheater fand 1955, im selbe Jahr als auch der Staatsvertrag unterzeichnet wurde, statt. In der Nachkriegszeit wurden insbesondere viele neue Theater gegründet. Zudem diente Kabarett der 30er Jahre als Vorbild für zahlreiche neu entstehenden Kellerbühnen. Jedoch wurden bereits einige Jahre zuvor, nämlich 1951, zum ersten Mal die Wiener Festwochen abgehalten. Dies war der Auftakt für eine Vielzahl an Festspielen im ganzen Land.

In den 60er Jahren wurden zunehmend jene Avantgarde-Bühnen eröffnet, die teilweise bis heute existieren; wie etwa das Ateliertheater am Naschmarkt. Auch die folgenden Jahre brachten viele Klein- und Mittelbühnen hervor. Dazu zählen das Schauspielhaus, das Ensembletheater, das Serapionstheater, die Komödianten und die Gruppe 80.

Dieser Trend hielt auch in den letzten Jahrzehnten hielt an. Es entstehen zahlreiche mehr oder weniger bekannte Klein- und Mittelbühnen in Kombination mit Kulturzentren, wie zum Beispiel das WUK (Werkstätten und Kulturhaus), der Salon 5, das Rabenhoftheater, das Akzenttheater, das Kosmostheater, das Pygmaliontheater und viele mehr. Auch folgende Festivals tragen jedes Jahr zur musikalischen Bereicherung des Sommers bei: Jazzfest Wien, Donauinselfest, Stadtfest, Wiener Festwochen, Wien Modern, Wean Hean, moving cultures, klezmore, RUN VIE, Vienna Waves, etc.

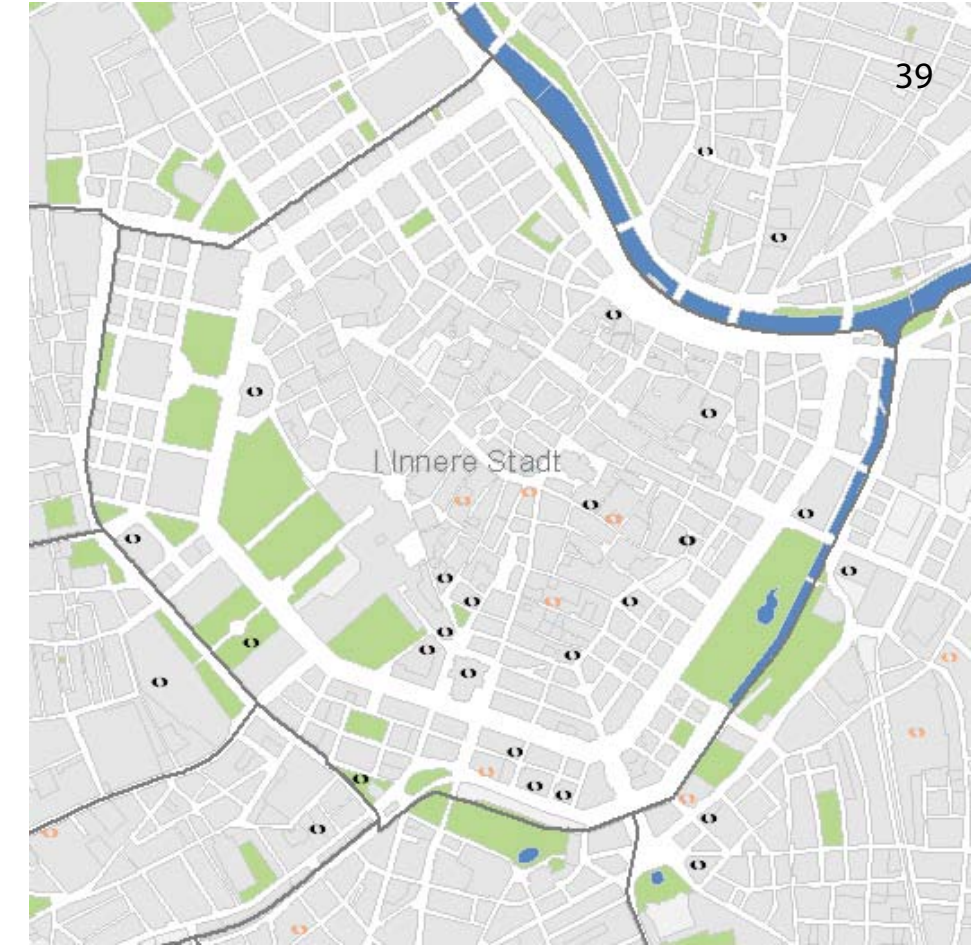


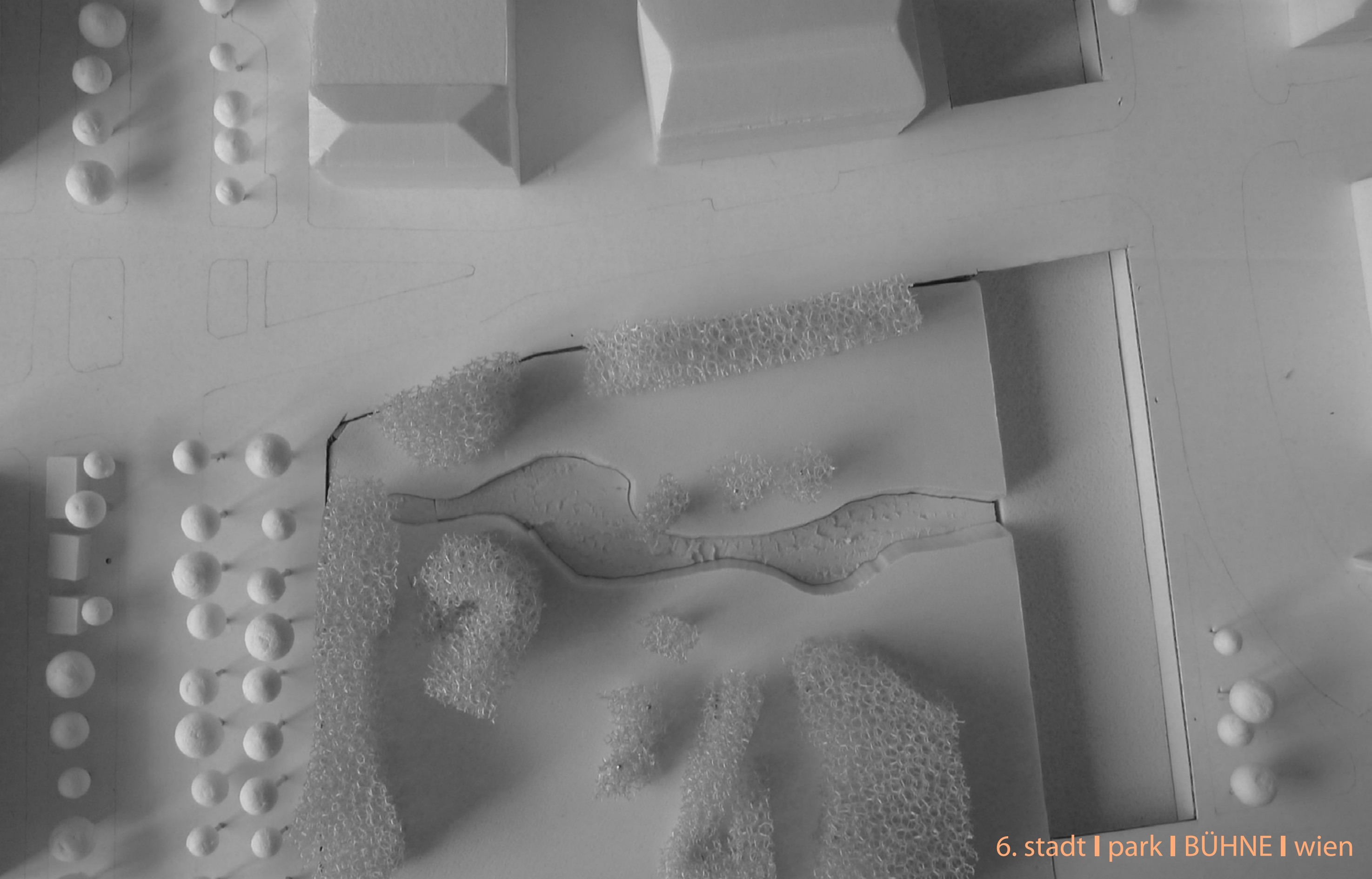
Abb.: 61 Standorte der Spielstätten und Konservatorien im Zentrum Wiens

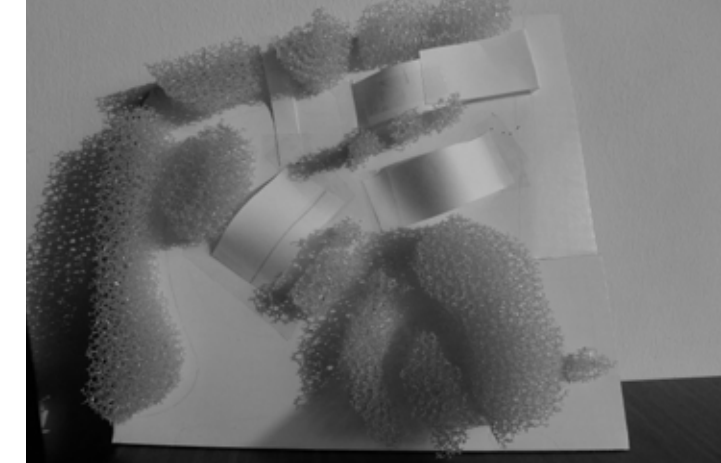
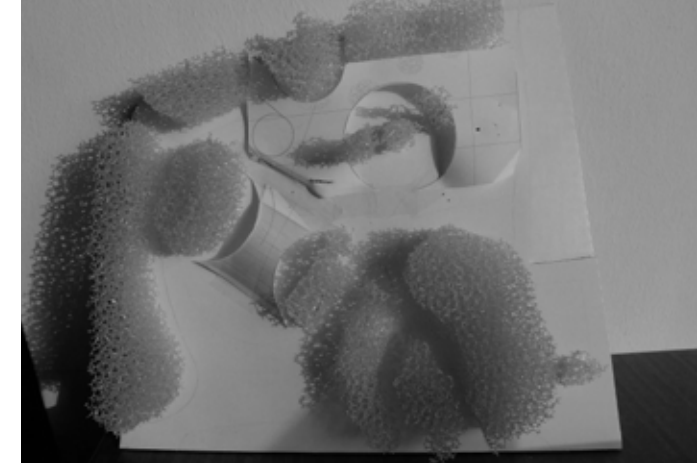
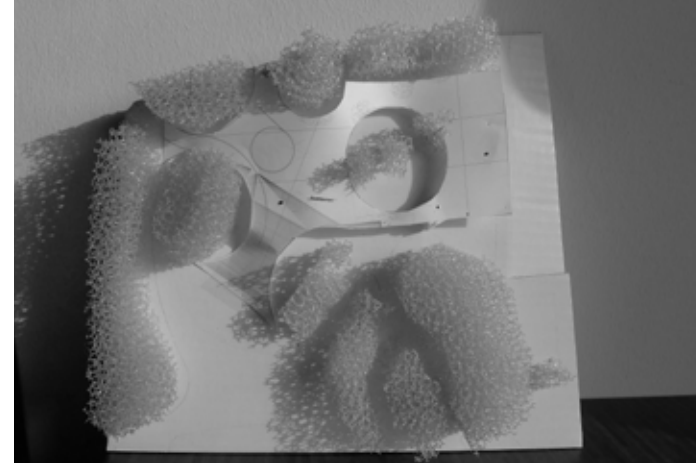
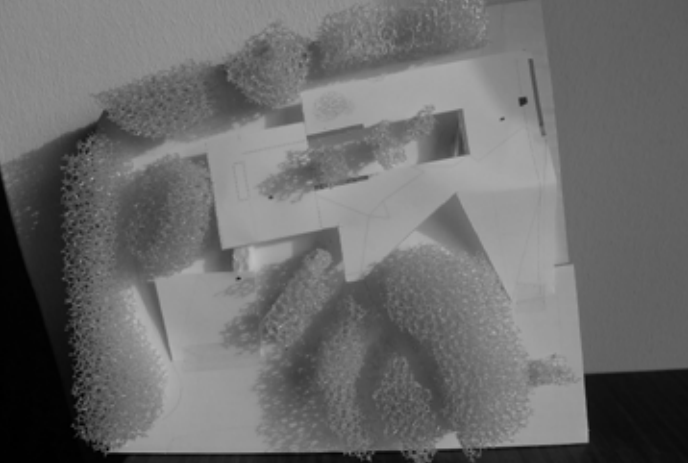
- Wiener Konservatorien
- Spielstätten in der Innenstadt

Konservatorien in Wien:

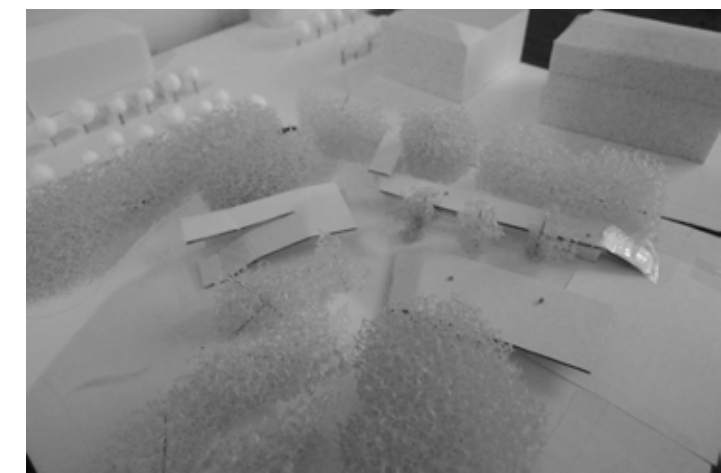
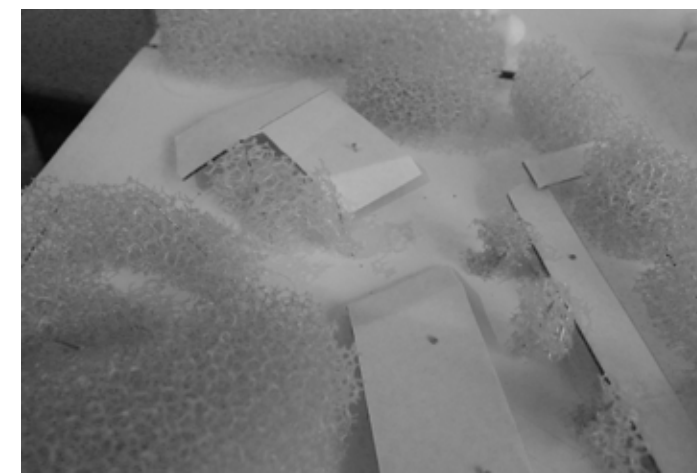
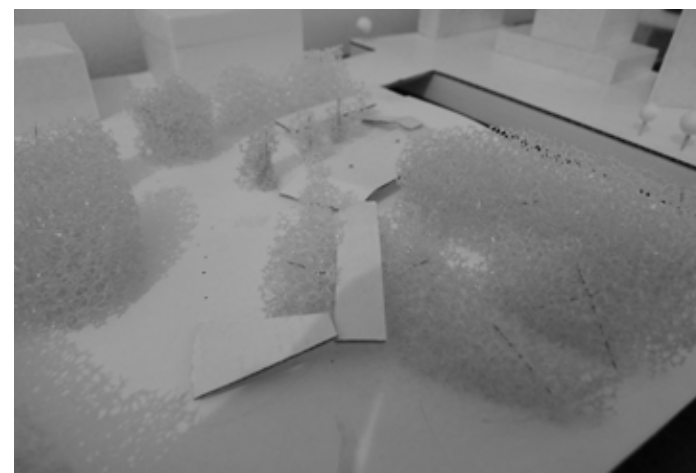
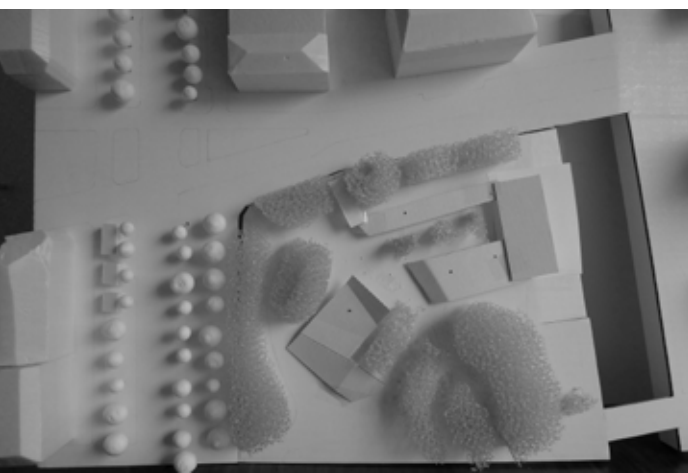
Diözesankonservatorium für Kirchenmusik
Franz Schubert Konservatorium
Konservatorium Wien Privatuniversität - 850 Studenten
Prayner Konservatorium f. Musik u. Dramatische Kunst
Universität für Musik und Darstellende Kunst
Vienna Konservatorium
Gustav Mahler Konservatorium für Musik und Darstellende Kunst
VMI - Vienna Music Institute
Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde
Sunrise Studios - Konservatorium für Tanz, Gesang und Schauspiel



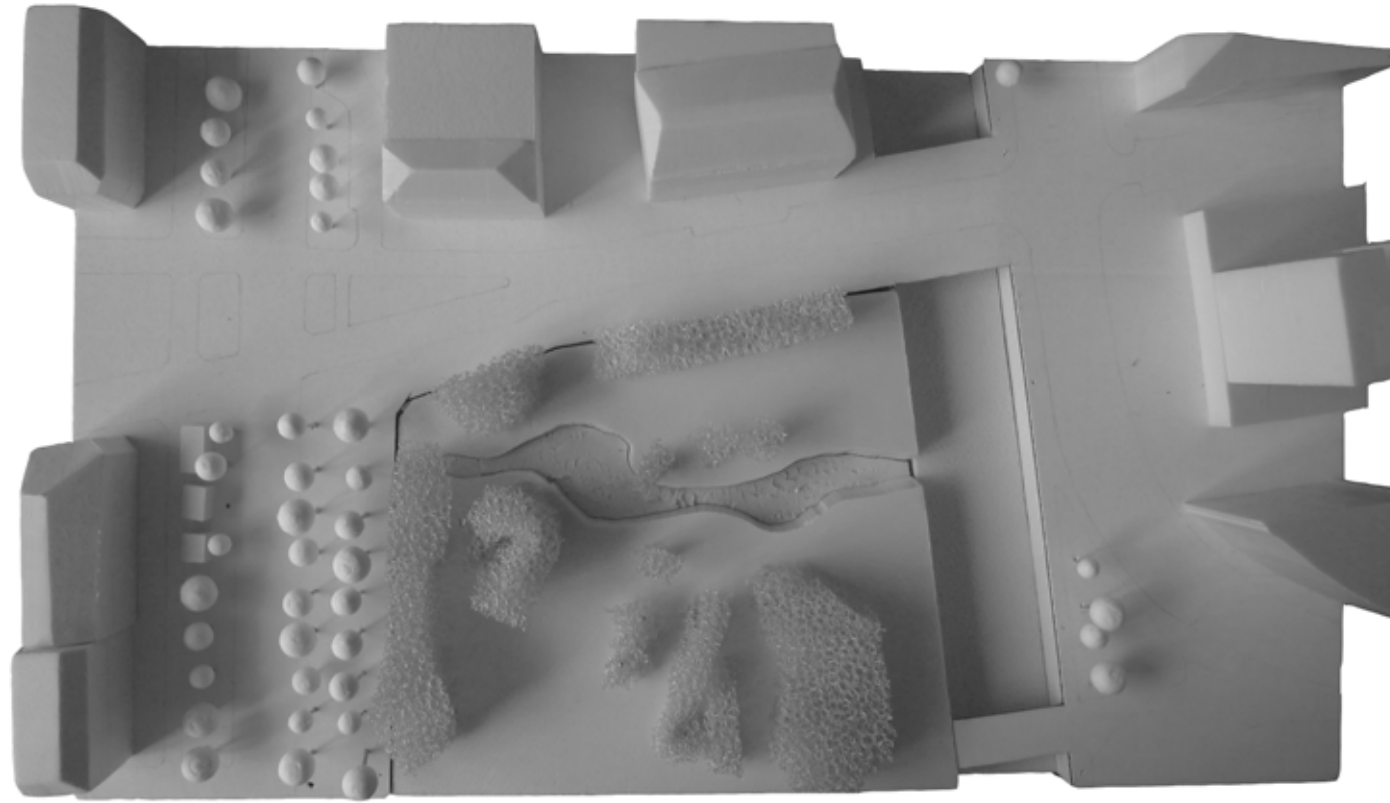
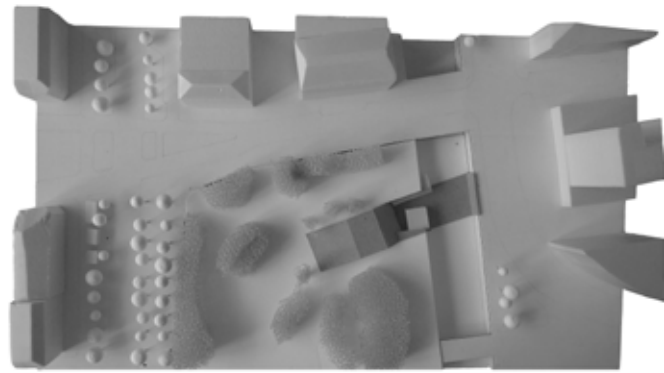




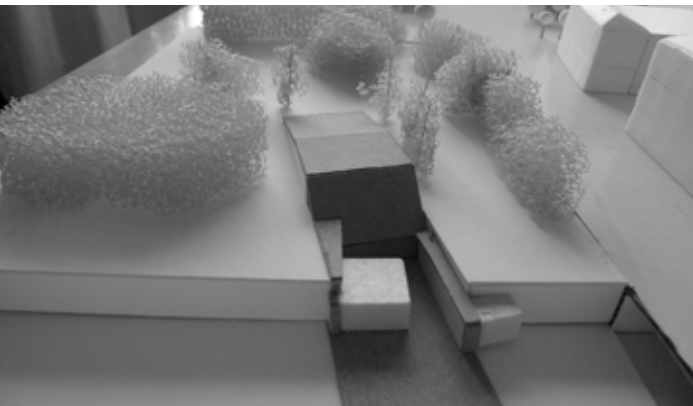
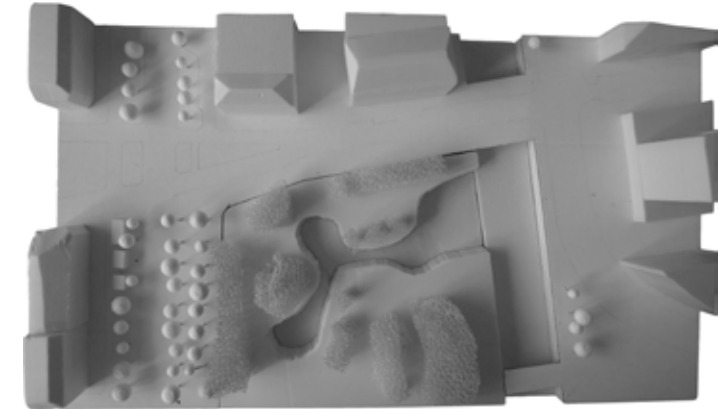
erste Modellstudien: Solitär im Park: polygonal - organisch mit Berücksichtigung auf den Baumbestand



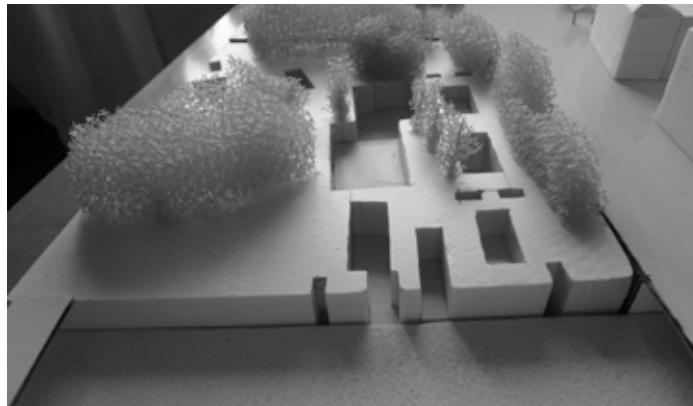
Modellstudien: unterschiedliche Baukörperkompositionen im Park mit Berücksichtigung auf den Baumbestand



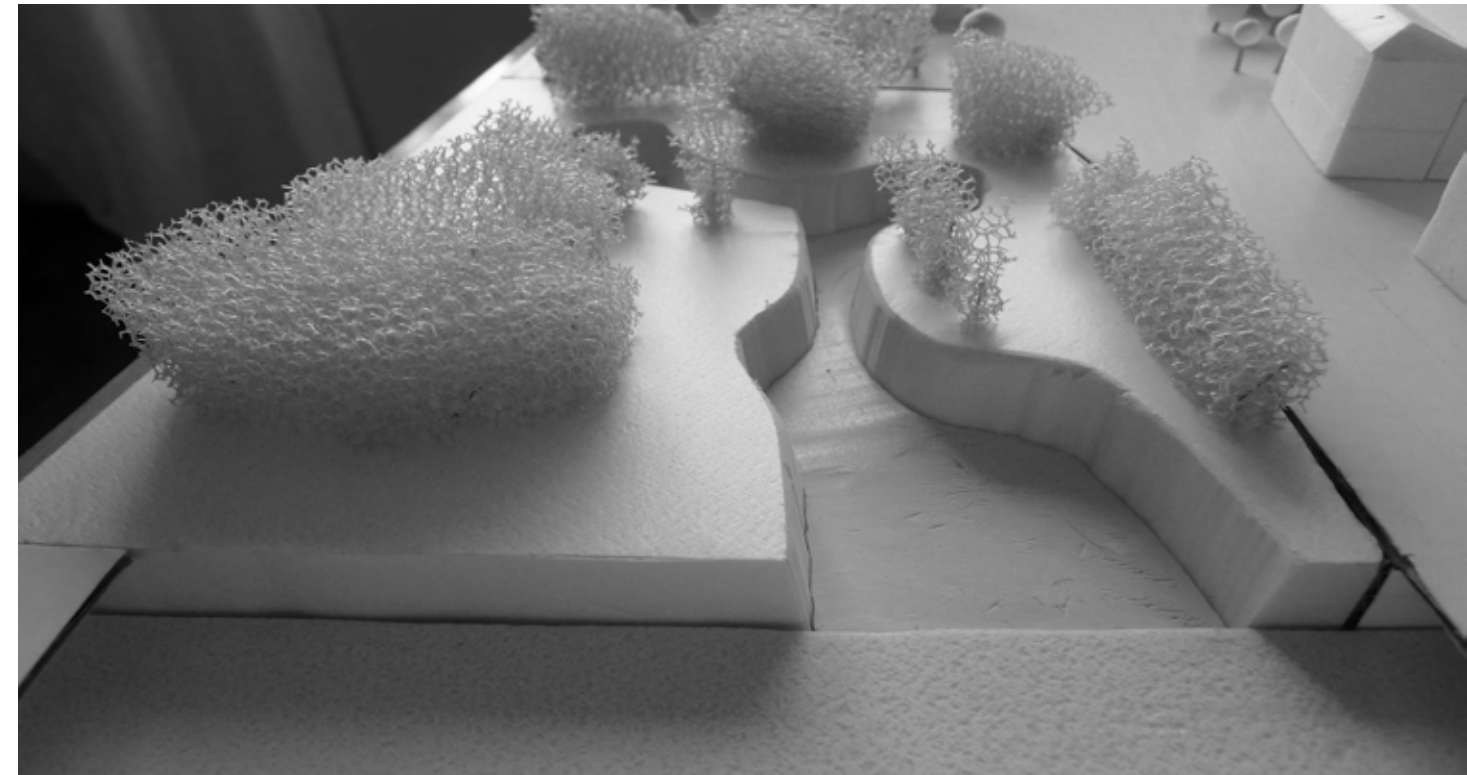
Modellstudie: mäanderförmige Verbindung Wienfluss-Park-Stadt



Modellstudie: herabgesenkter Solitär - Verbindung Wienfluss-Park-Stadt



Modellstudie: eingeschnittene Höfe



Im Gegensatz zu den im Kapitel 2 bereits aufgezeigten Wienfluss-Standorten mit Verbesserungspotenzial Pilgramgasse und Schönbrunn, möchte ich im Wienflussbecken beim Stadtpark keinerlei baulich ergänzende Maßnahmen direkt im Flussbecken vornehmen, sondern die Ufermauer öffnen und den Flussquerschnitt somit vergrößern und räumlich attraktiveren. Die zuvor lineare Kontur der Flussmauer verwandelt sich hier in eine leicht geschwungene, mäanderförmige Linie, wodurch sich spannende Ein- und Ausblicke im ansonsten recht monoton wirkenden Wienflussbecken ergeben. Dadurch entsteht eine im Wiental vollkommen neue Situation in deren Kontext sich eine spannende Verbindung zwischen der nahen Altstadt und der neu belebten Wientalachse eröffnet.

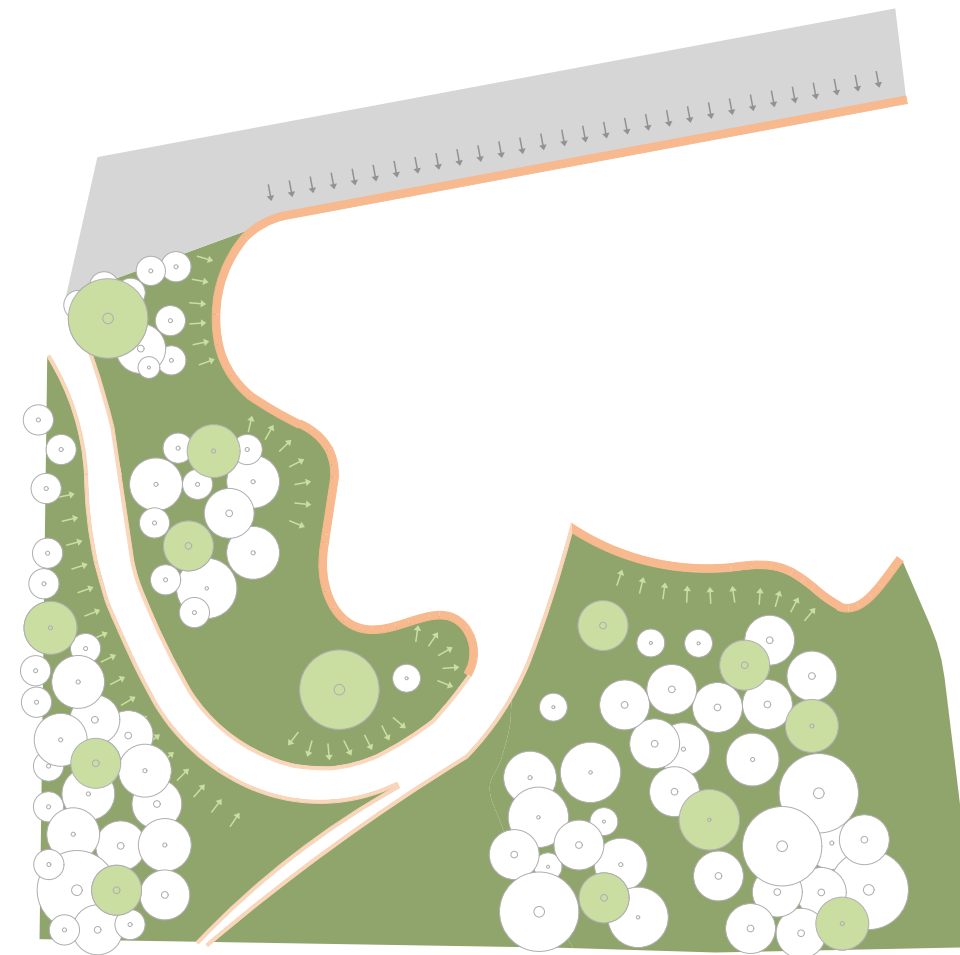
Wie der Name bereits verrät, liegt das Planungsareal des Veranstaltungs- und Probezentrums "stadt | park | BÜHNE | wien" in einer Schutzzone eines historischen Parks mit berücksichtigungswürdigen Baumbestand. Der Bauplatz wird im Südosten vom Wienfluss, im Nordwesten von der Wiener Ringstraße und im Nordosten durch den Straßenzug Weiskirchnerstraße begrenzt. Im Süden setzt sich die Parkanlage fort.

Ich habe mir zum Ziel gesetzt, mit diesem schönen innerstädtischen Park und dessen Baumbestand möglichst sensibel umzugehen, sodass die Park-prägenden Bäume und Baumgruppen nicht zu Schaden kommen. Der Eindruck einer historischen Parkanlage soll an der Oberfläche weitest möglich bestehen bleiben.

Neben der städtebaulich-, historisch- und landschaftsarchitektonisch herausfordernden Ausgangslage ist selbstverständlich auch die Funktionalität dieses öffentlichen Gebäudes von höchster Wichtigkeit. Der Entwurf soll nicht nur sämtlichen funktionellen Anforderungen entsprechen, sondern auch auf zukunftsweisende Theatertendenzen eingehen und neuartige Aufführungsformen beheimaten können. Die "stadt | park | BÜHNE | wien" beherbergt daher eine derartige Institution, die bisweilen im Wiener Kulturleben fehlte, und die aufgrund ihrer attraktiven und zentralen Lage in einem der schönsten Parks von Wien höchstwahrscheinlich immer voll ausgebucht sein würde.



Gebäude ignoriert Baumbestand



Gebäude passt sich an Baumbestand an

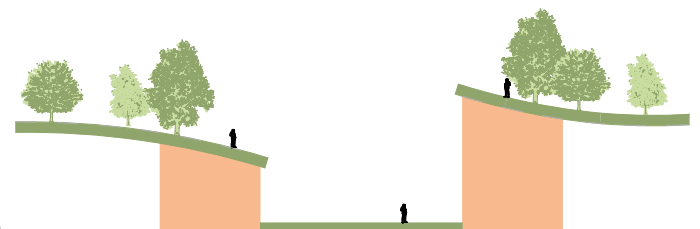
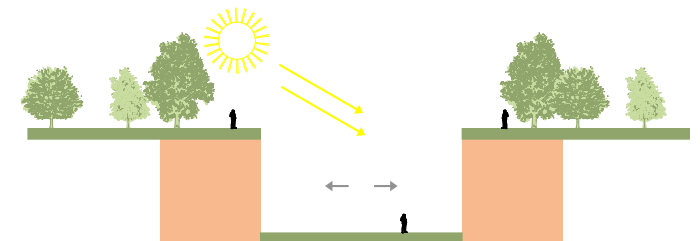
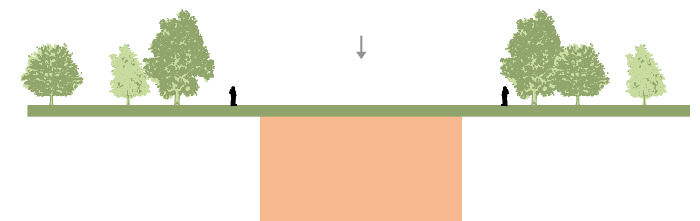
Der Wiener Stadtpark spielt bei dem Diplomprojekt "stadt | park | BÜHNE | wien" naturgemäß eine tragende Rolle, da der Bauplatz stark durch seine Natur, Geographie und Geschichte bestimmt wird. Die Ansiedlung des Projekts inmitten des Parks stellt eine der zentralen Herausforderungen des Projekts dar. Auch der angrenzende Wienfluss und die benachbarte Ringstraße sind wesentliche Anknüpfungspunkte für die Konzeption des Projekts. Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Weltkulturerbe-geschützten Altstadt und den ohnehin dünn gesäten Grün- und Erholungsflächen im Wiener Stadtzentrum, muss das Projekt sehr behutsam mit den Eingriffen in die bestehende urbane Landschaft umgehen.

Die Grafiken auf der linken Seite stellen den sensiblen Umgang mit dem historischen Baumbestand dar. Anstelle eines kompakten Baukörpers auf Stadtparkniveau, welchem eine Vielzahl von teilweise denkmalgeschützten Bäumen weichen müssten, schmiegt sich mein Projekt mit natürlich geschwungenen Außenformen sanft an die bestehenden Baumgruppen heran.

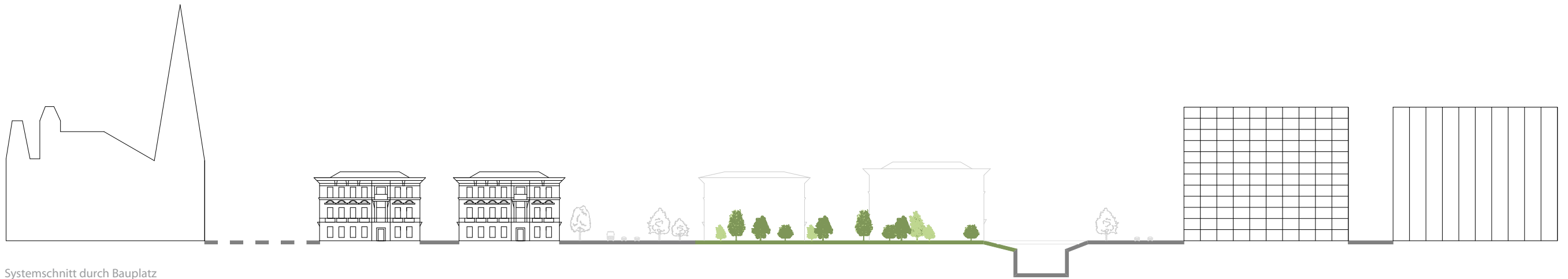
Im Norden definiert die geradlinige Weiskirchnerstraße die Form des Gebäudes.

Um möglichst gering in das typische Bild des Stadtparks eingreifen zu müssen, habe ich mich dazu entschieden, das Gebäude auf das Niveau des Wienflusses herabzusenken. Ein Hof inmitten des Komplexes soll nicht nur die Belichtung und Ein- und Ausblicke ermöglichen, sondern schafft auch gleichzeitig einen weiteren öffentlichen Raum mit Aufenthaltsqualitäten für die Studenten, Künstler und Parkbesucher.

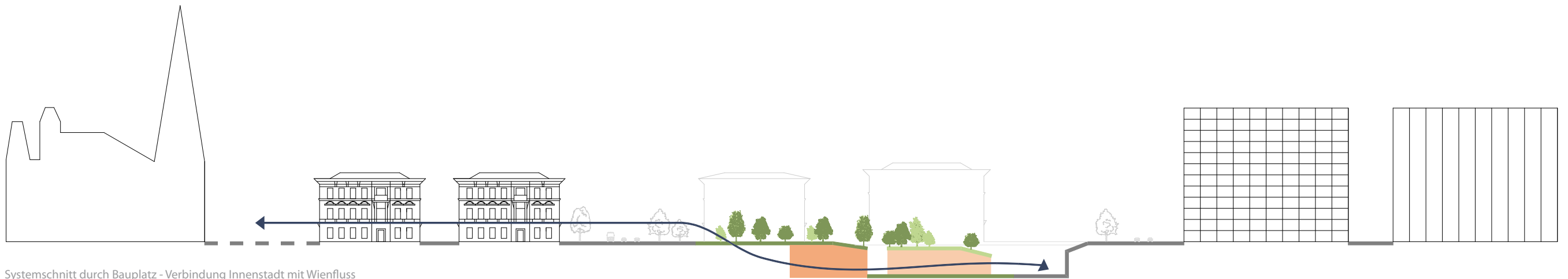
Durch die Positionierung des Gebäudes unterhalb des Stadtparks wird die Wiener Altstadt mit dem Wienflussbecken verbunden. Dadurch entsteht ein vollkommen neuartiges Raumgefüge 8 Meter unter dem Straßenniveau.



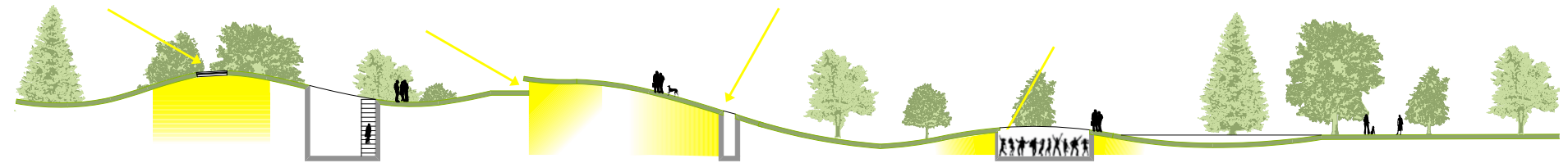
Gebäudepositionierung



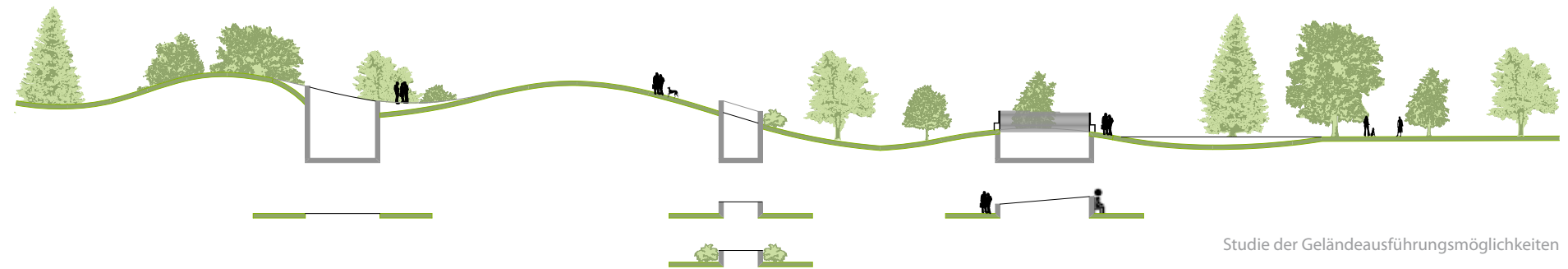
Systemschnitt durch Bauplatz



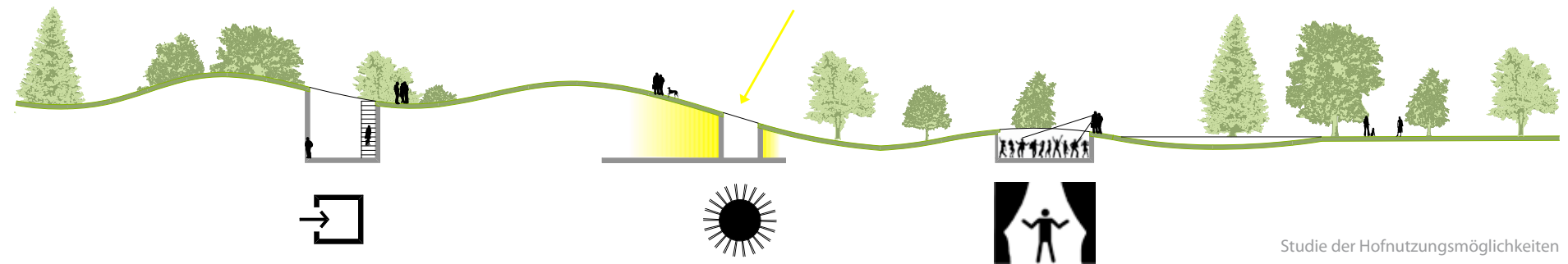
Systemschnitt durch Bauplatz - Verbindung Innenstadt mit Wienfluss



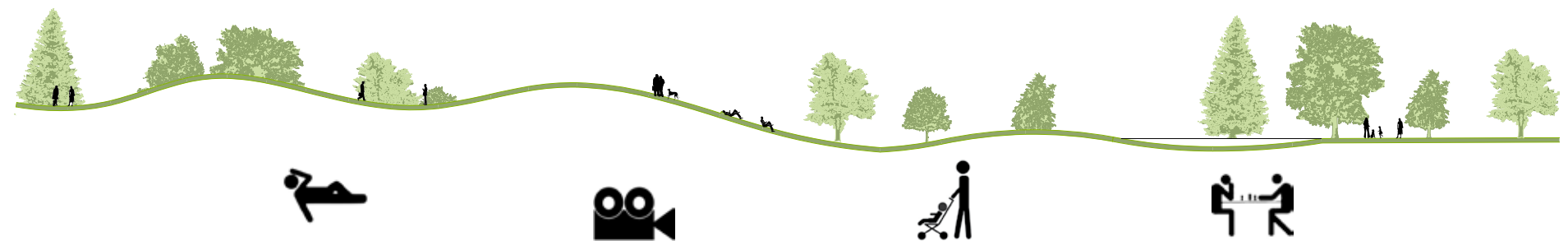
Studie der Belichtungsmöglichkeiten



Studie der Geländeausführungsmöglichkeiten



Studie der Hofnutzungsmöglichkeiten



Studie der Parklandschaftnutzung

Studios - Proberäume			m²	Künstler			m²	Infrastruktur Aufführung			m²	Bühnenraum Aufführung			m²	Publikum			m²	Verwaltung			m²	Außenbereich	
S1	Proberaum	225	K1	Empfang	30	I1	Backstage,		B1	multifunktionaler		P1	Eingangsfoyer	630	V1	Büros	200	A1	Terrasse Restaurant						
S2	Tonstudios	130	K2	Aufenthalt	160		Anlieferung	605		Aufführungsraum	870	P2	Ticketverkauf	110	V2	Teeküche	25	A2	zentraler Hof						
S3	Aufenthalt	160	K3	Künstlergarderobe	185	I2	Lager, Technik	855				P3	Spinde	60	V3	Sanitärräume	20	A3	Tribünenhof						
S4	Aufbewahrung	35	K4	Maske, Kostüm	90	I3	Garderobe Techniker	70				P4	Garderobe	75	V4	Lager Shop u Küche	50								
S5	Sanitärräume	35				I4	Regie Ton und Licht	30				P5	Soundlobbies	30	V5	Küche	115								
S6	Garderoben	45										P6	Sanitärräume	130	V6	Personalräume	50								
S7	Geräteraum	20										P7	Pausenfoyer	335	V7	Sanitärräume Küche	25								
S8	Regisseur	25										P8	Buffet	75											
S9	Erste Hilfe	25										P9	Restaurant	120											
												P10	Shop	80											
												P11	Sanitärräume	30											
												P12	Lounge	80											

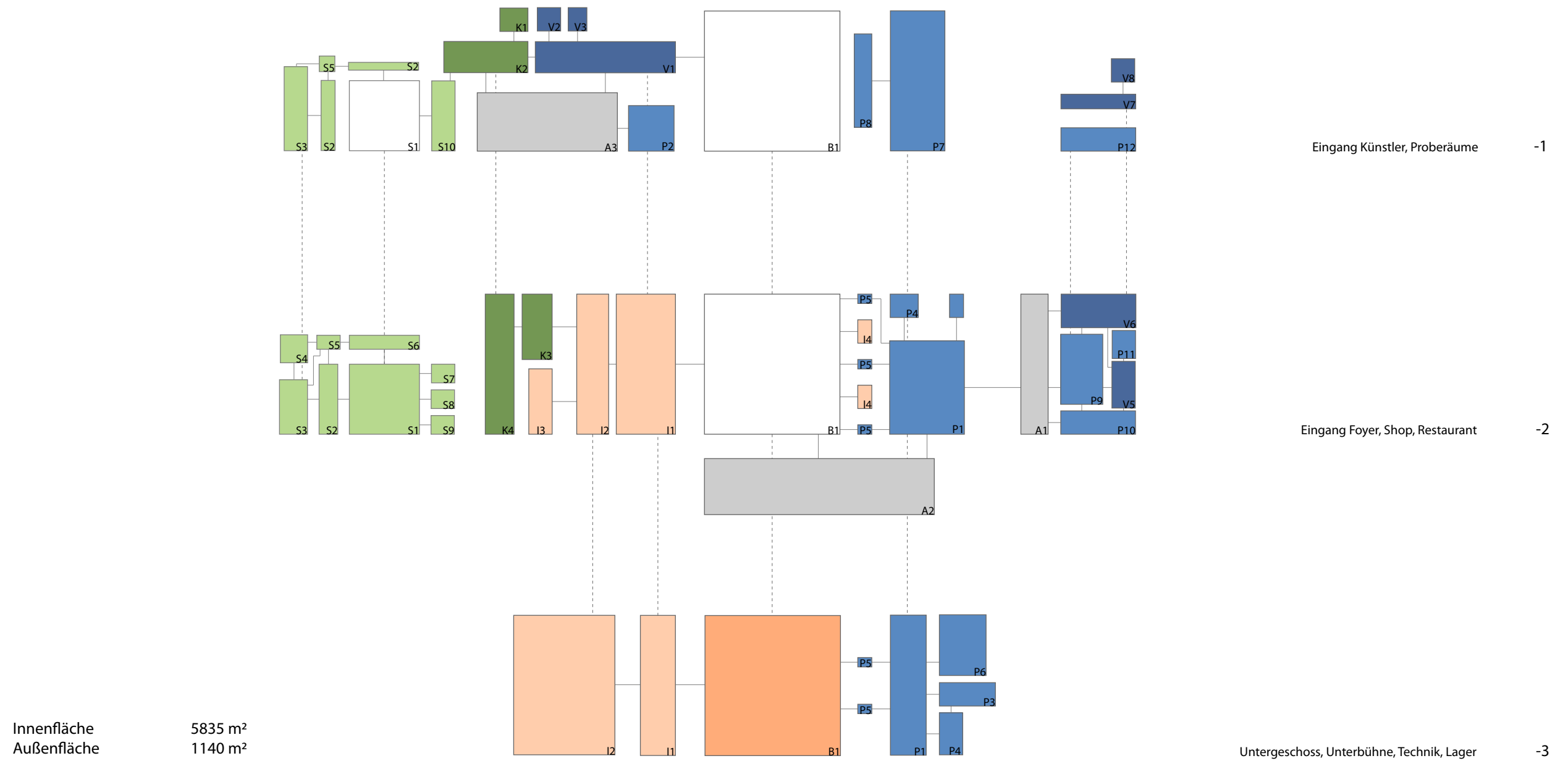


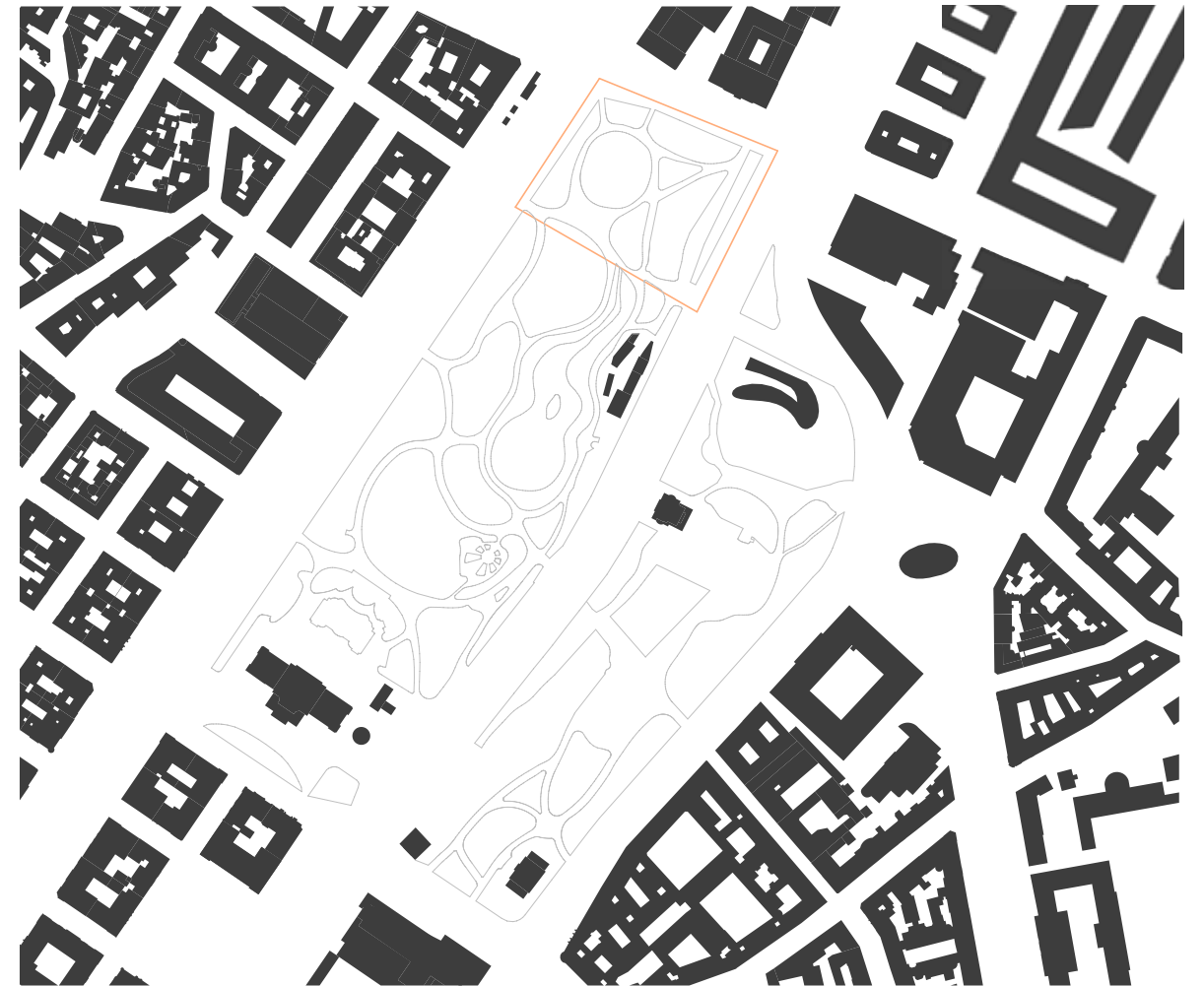


Abb.: 65 Blick von der Kleinen Ungarbrücke

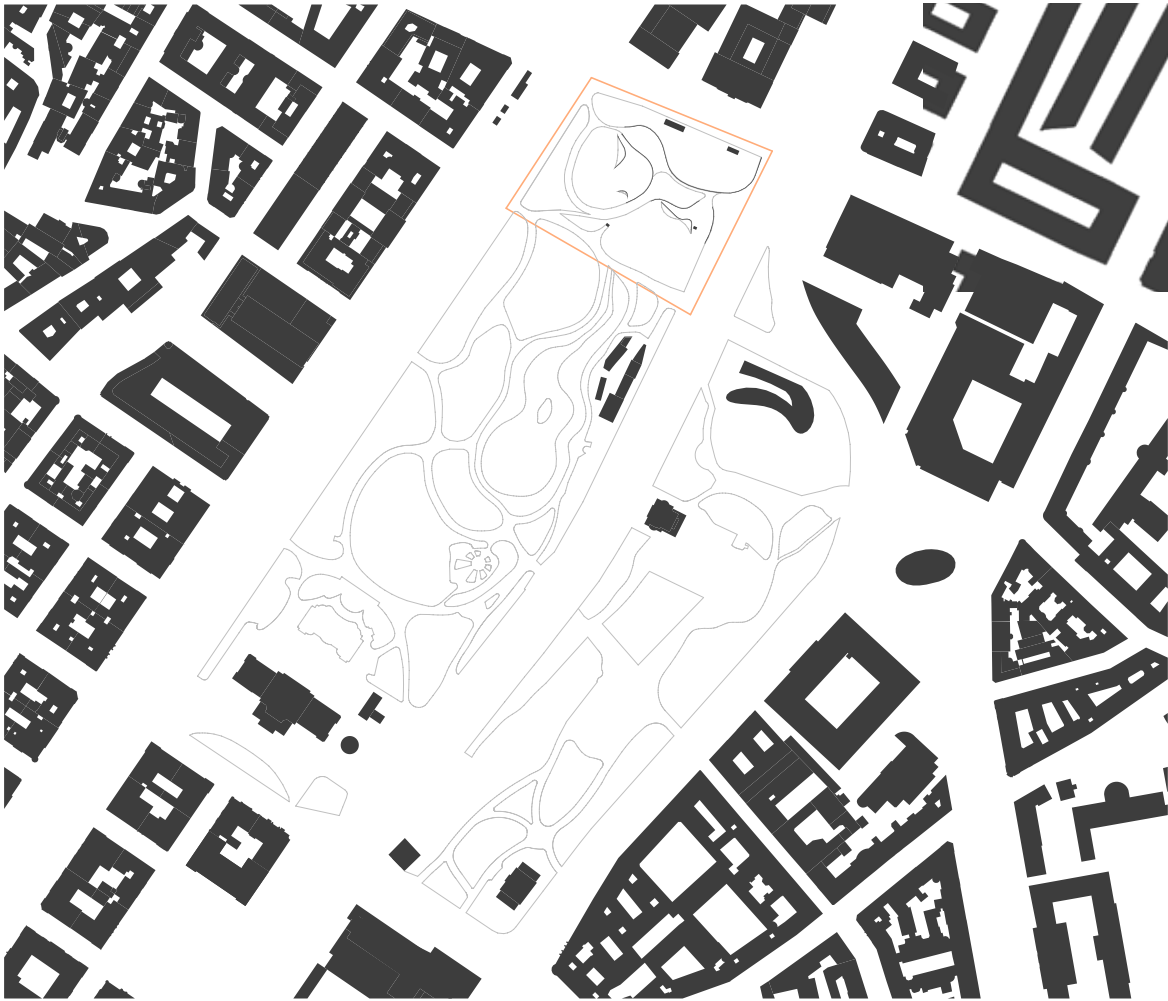




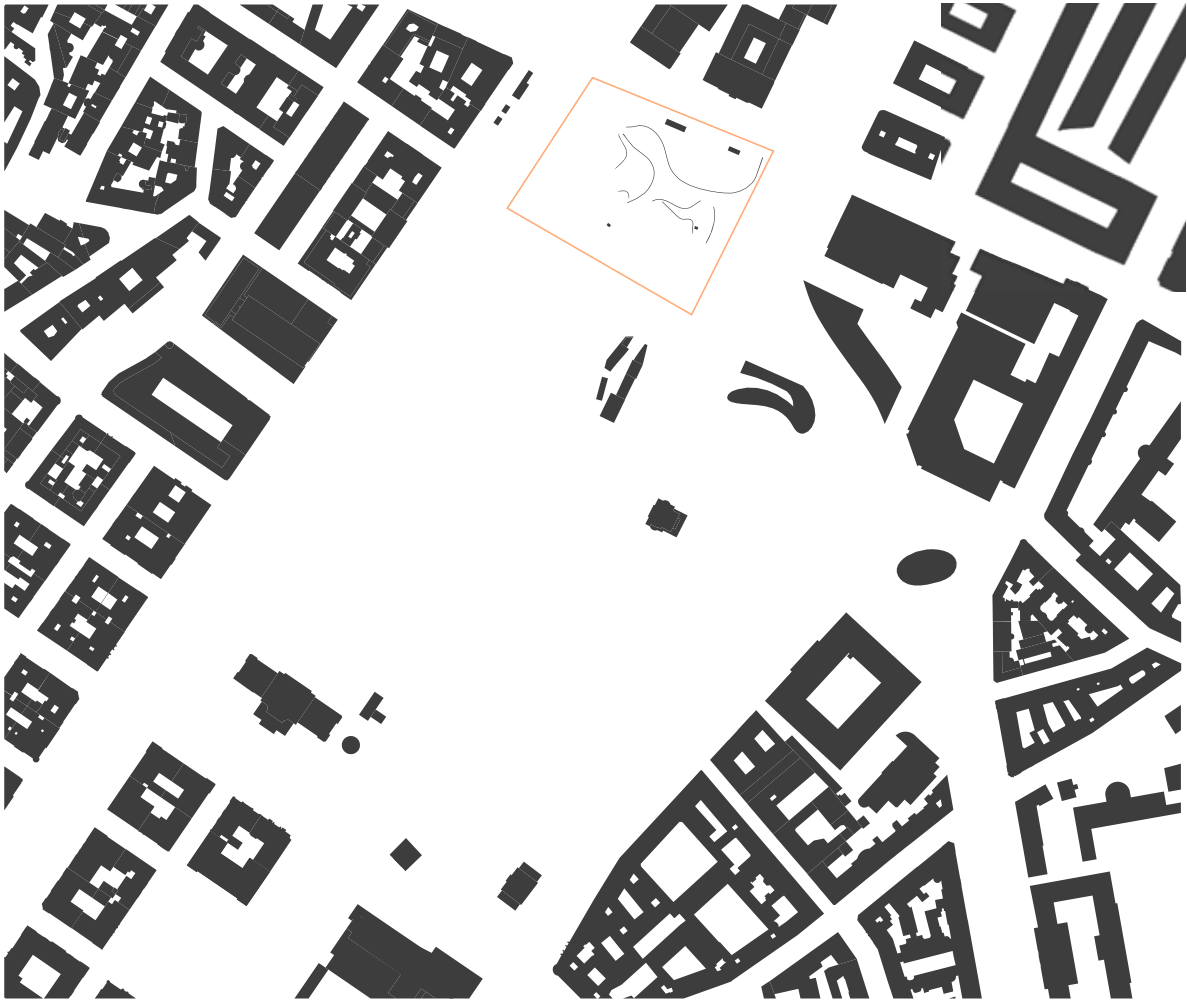
Wien



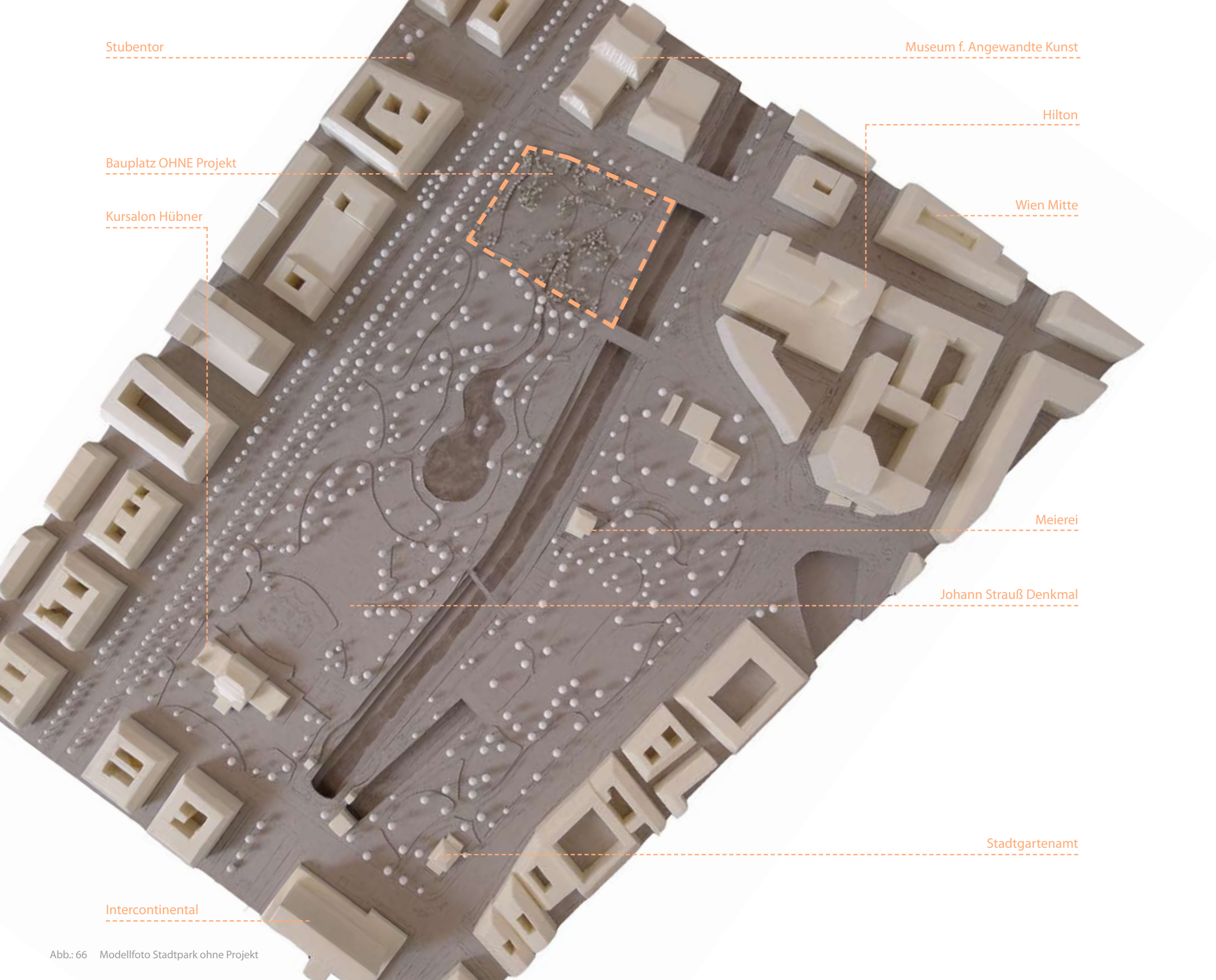
Stadtpark - Beete/Wegeführung 1:5000 - Bestand



Stadtpark - Beete/Wegeführung 1:5000 - neu



Schwarzplan 1:5000



Stubentor

Museum f. Angewandte Kunst

Hilton

Bauplatz OHNE Projekt

Wien Mitte

Kursalon Hübner

Meierei

Johann Strauß Denkmal

Stadtgartenamt

Intercontinental

M 1:2000







Essen und Trinken

Café Prückel
Plachutta
Billabong
Österreicher im MAK
Harry's Time
Kurkonditorei Oberlaa



Kultur

MAK Museum für angewandte Kunst



Universität

Universität für angewandte Kunst



Öffentlicher Verkehr

U3 Stubentor
U3, U4 Landstraße
U4 Stadtpark
Bus 1A
Straßenbahn 2
Nightlines



Bankinstitute

Uni Credit Bank Austria
VTB Bank
Raiffeisen Zentralbank



Unterkünfte

Hilton am Stadtpark

M 1:1000





Vordere Zollamtstraße

Landstraße

Am Stadtpark

Weiskirchnerstraße

Stubentor

Stubenbastei

Zedlitzgasse

Cobdengasse

Wollzeile



Stubentor

Proberäume
Tonstudios

Verwaltung

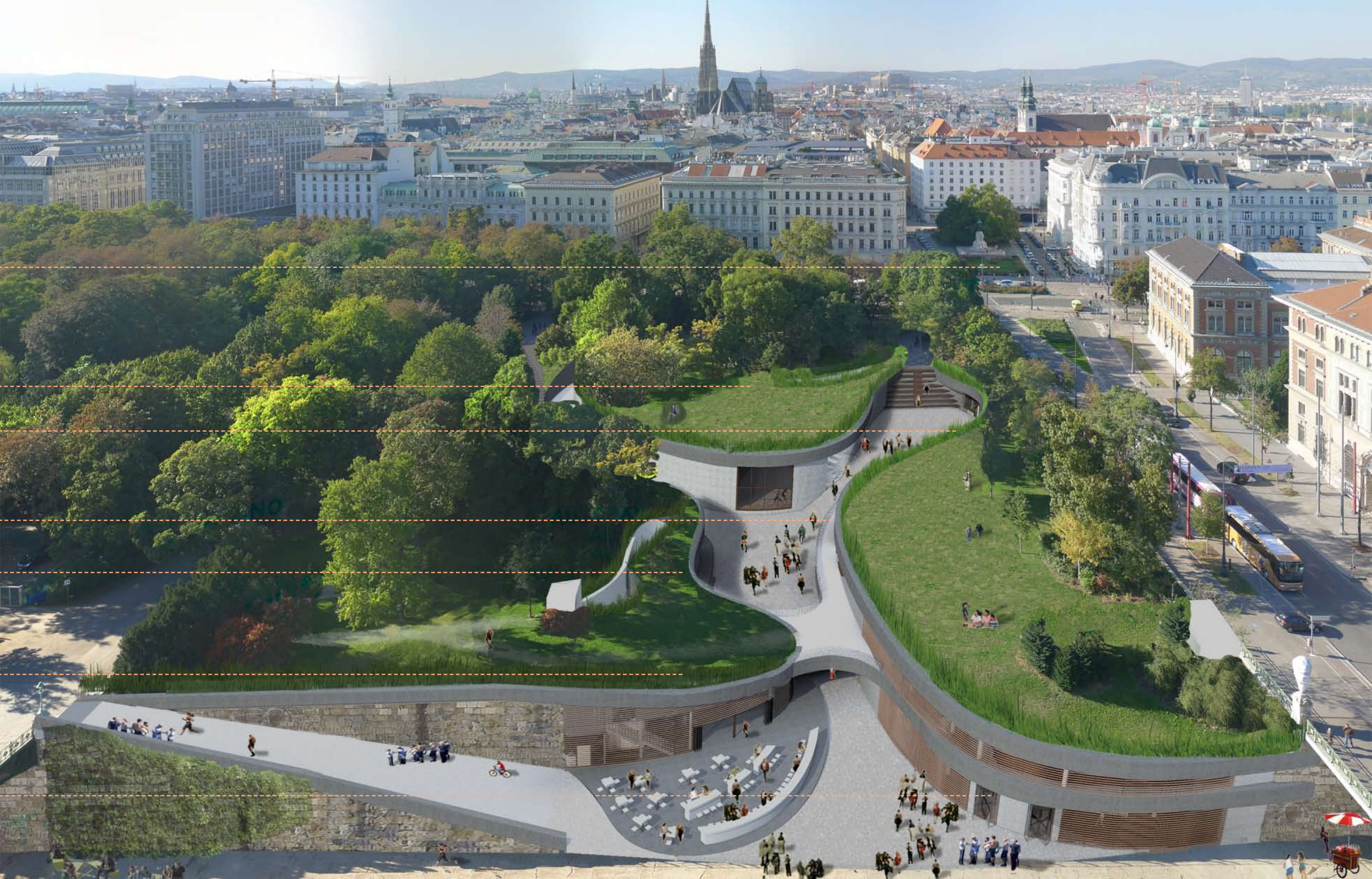
Tageskassa
Kiosk

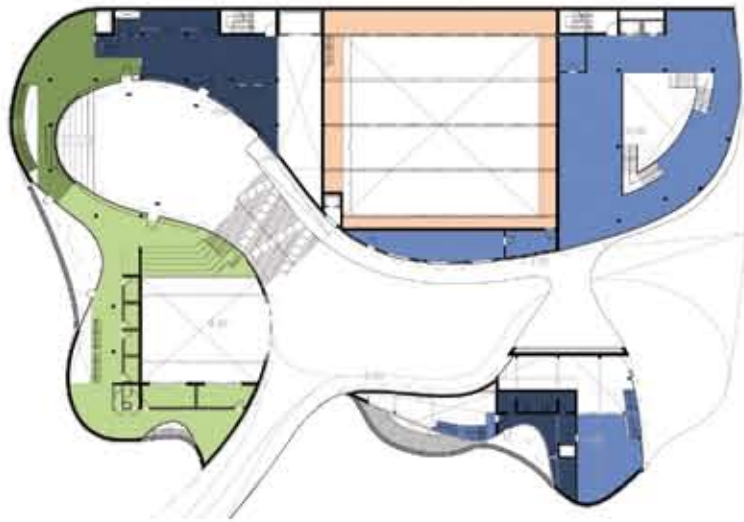
Shop

Restaurant
Café

Eingang
Foyer

Abb.: 68 Ausblick auf den Stadtpark aus dem 14. Stock des Hiltons

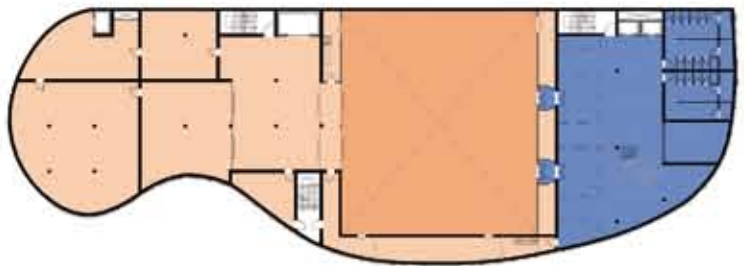




Funktionsübersicht 1. Untergeschoss M 1:1000

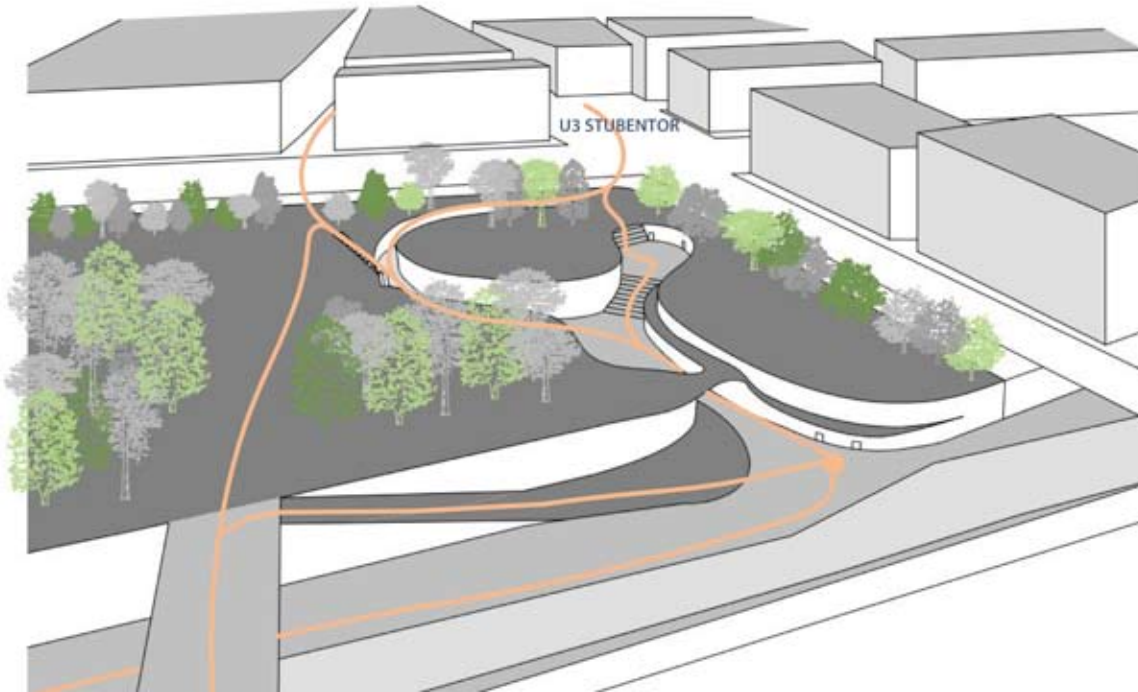


Funktionsübersicht 2. Untergeschoss M 1:1000



Funktionsübersicht 3. Untergeschoss M 1:1000

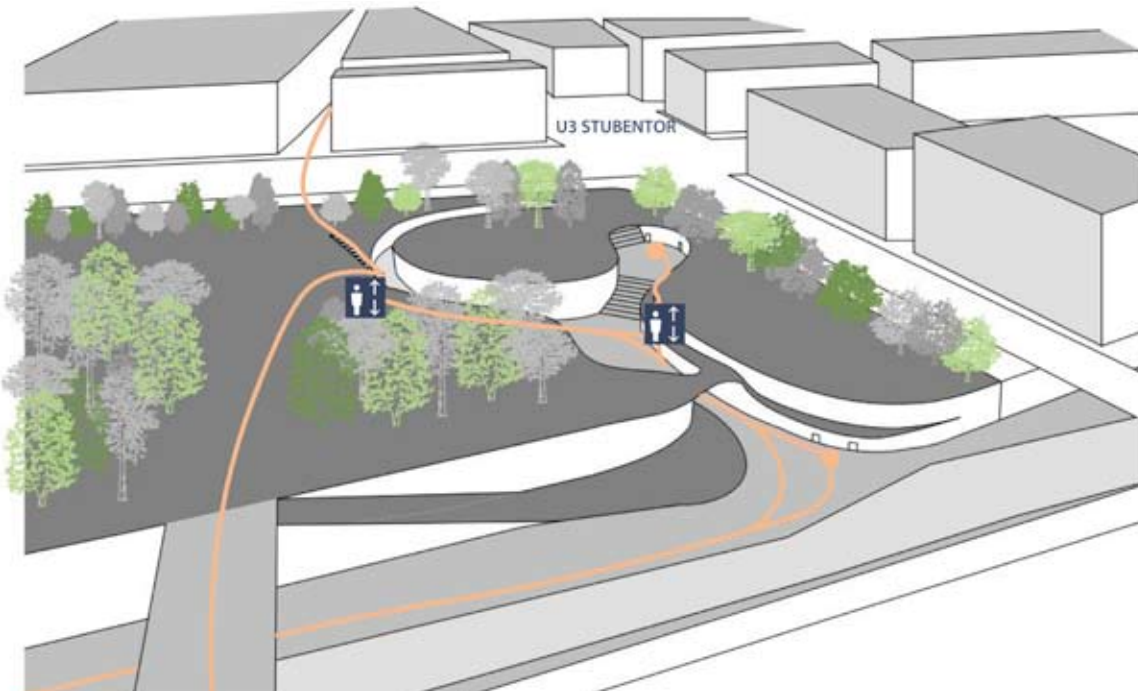
- Publikum
- Aufführungssaal
- Backstage, Lager, Technik
- Proberäumlichkeiten
- Künstlerbereich
- Organisation, Verwaltung



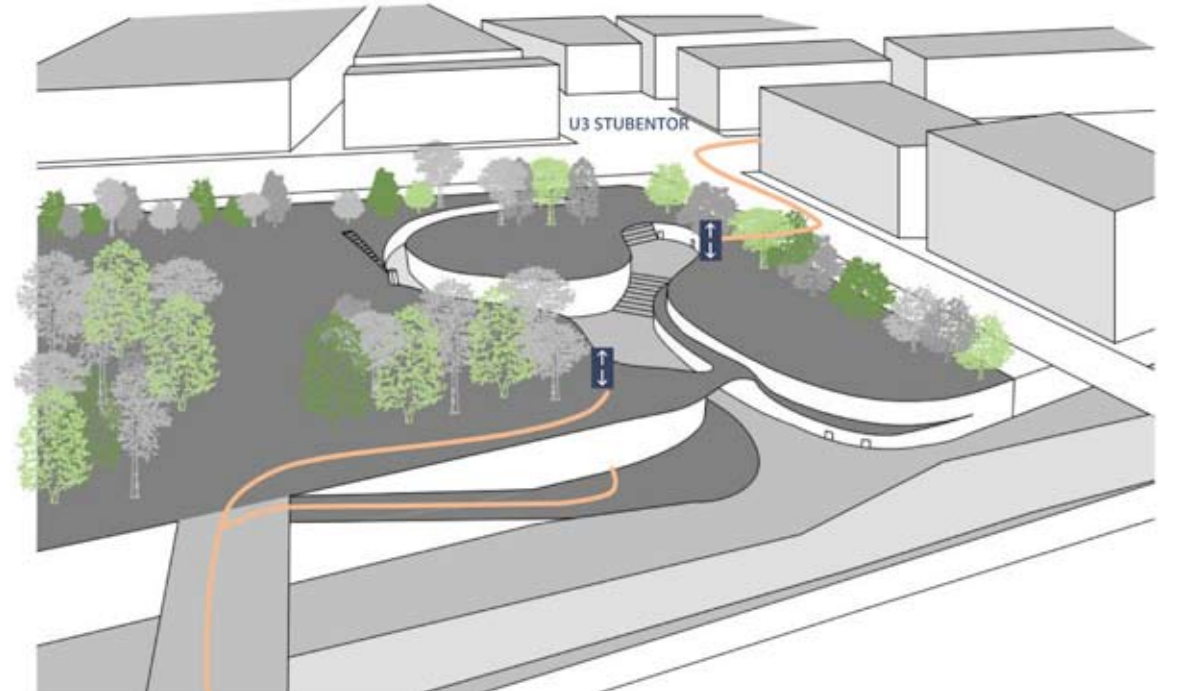
Erschließung Publikum



Erschließung Künstler und Studenten



barrierefreie Erschließung



Anlieferung



M 1:300



Studios - Proberäume

- S1 Proberaum
- S2 Tonstudios
- S3 Aufenthalt
- S4 Aufbewahrung
- S5 Sanitärräume
- S6 Garderoben
- S7 Geräteraum
- S8 Regisseur
- S9 Erste Hilfe

Künstler

- K1 Empfang
- K2 Aufenthalt
- K3 Künstlergarderobe
- K4 Makse, Kostüm

Infrastruktur Aufführung

- I1 Backstage, Anlieferung
- I2 Lager, Technik
- I3 Garderobe Techniker
- I4 Regie Ton und Licht

Bühnenraum Aufführung

- B1 multifunktionaler Aufführungsraum

Publikum

- P1 Einfangsfoyer
- P2 Ticketverkauf
- P3 Spinde
- P4 Garderobe
- P5 Soundlobbies
- P6 Sanitärräume
- P7 Pausenfoyer
- P8 Buffet
- P9 Restaurant
- P10 Shop
- P11 Sanitärräume
- P12 Lounge

Verwaltung

- V1 Büros
- V2 Teeküche
- V3 Sanitärräume
- V4 Lager Shop und Küche
- V5 Küche

Die neue Kulturstätte im Stadtpark versucht sich auf bewusst sanfte Weise in die Grünflächen der Parkanlage zu integrieren.

Da die Dächer des Gebäudes sowohl begrünt als auch begehbar sind, werden die durch den Neubau verloren gegangenen Flächen auf diese Weise dem Park und dessen Nutzern zurückgegeben. Von den geneigten Gründächern aus bietet sich zudem ein eindrucksvoller Blick auf die beiden Höfe, die das Wienflussbecken mit dem Park verbinden.

Auch der große Innenhof ermöglicht den Besuchern eine Vielzahl von unerwarteten Ein- und Ausblicken. Darüber hinaus stellt die Brücke im Südosten des Bauplatzes eine Art Portal zum neugewonnen Stadtraum des Wienflussbeckens dar.

Beim Blick durch die raumhohen Fenster zum Proberaum und zum Auditorium erhalten Besucher zusätzlich die Möglichkeit Künstler und Studenten bei ihren Proben zu beobachten.





Wie bereits erwähnt, beherbergt die "stadt | park | BÜHNE | wien" Räumlichkeiten für Proben aller Art. Ein großer Proberaum für Tanz und Bewegung, Schauspiel, Chor und Orchester ist das Herzstück der Probestätte. Um diesen Raum sind vier große und vier kleine Tonstudios angeordnet. Diese Räumlichkeiten können auch von Privatpersonen angemietet werden, um etwa selbst komponierte Songs aufzunehmen oder reguläre Bandproben abzuhalten. An den geschwungenen Außenwänden befinden sich die offen gehaltenen Aufenthaltsbereiche. Zwei Lichthöfe und Deckendurchbrüche verstärken diesen offenen Charakter. Eine Zuschauertribüne direkt im Eingangsbereich bietet die Möglichkeit unmittelbar an den Trainings- und Probestunden der Künstler teilzuhaben. Auch das große Hof-Fenster des Proberaums gibt den Besuchern Einblick in den Schauspiel- und Aufführungsalltag der Musiker. Wenn die neugierigen Blicke als störend empfunden werden oder die Beobachtung aus anderen Gründen unerwünscht ist, kann ein Vorhang vorgezogen werden, um den Künstlern eine nicht-öffentliche Probe zu ermöglichen. An sonnigen Tagen lädt zudem der höher gelegene Tribünenhof zum Proben und Verweilen ein. Die Tribüne soll nicht nur zur Verbindung von Stadtpark und Hof dienen sondern auch explizit als Aufenthaltsort für Besucher und Künstler fungieren.

Studios - Proberäume

- S1 Proberaum
- S2 Tonstudios
- S3 Aufenthalt
- S4 Aufbewahrung
- S5 Sanitärräume
- S6 Garderoben
- S7 Geräteraum
- S8 Regisseur
- S9 Erste Hilfe

Künstler

- K1 Empfang
- K2 Aufenthalt
- K3 Künstlergarderobe
- K4 Makse, Kostüm

Infrastruktur Aufführung

- I1 Backstage, Anlieferung
- I2 Lager, Technik
- I3 Garderobe Techniker
- I4 Regie Ton und Licht

Bühnenraum Aufführung

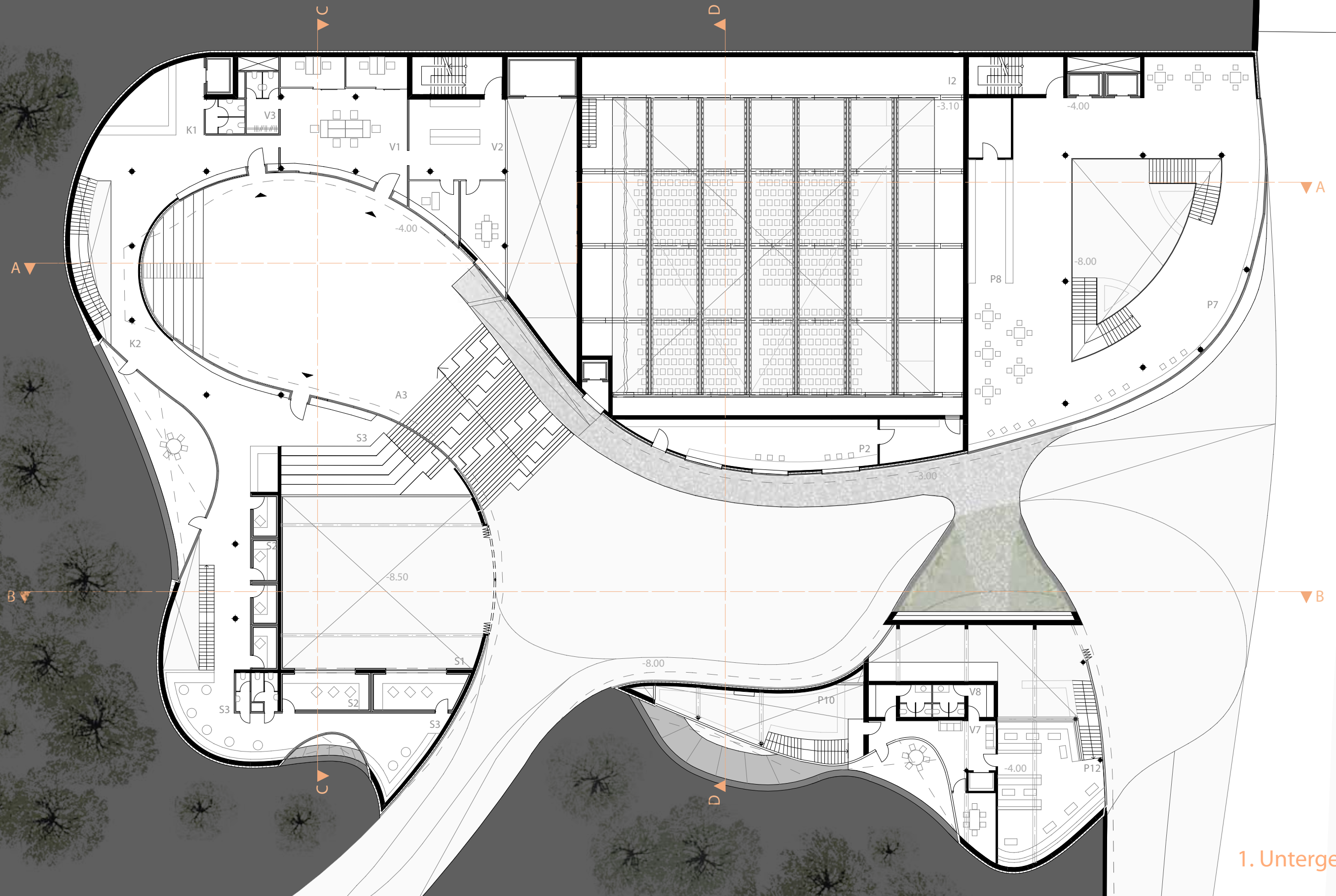
- B1 multifunktionaler Aufführungsraum

Publikum

- P1 Einfangsfoyer
- P2 Ticketverkauf
- P3 Spinde
- P4 Garderobe
- P5 Soundlobbies
- P6 Sanitärräume
- P7 Pausenfoyer
- P8 Buffet
- P9 Restaurant
- P10 Shop
- P11 Sanitärräume
- P12 Lounge

Verwaltung

- V1 Büros
- V2 Teeküche
- V3 Sanitärräume
- V4 Lager Shop und Küche
- V5 Küche





Kleine Ungarbrücke

MAK

Foyer

Eingang

--- Projektionsmöglichkeit an
Wienflussmauer

Abb.: 71 Blick auf den Foyer-Eingang im Wienflussbecken

Der Eingang ins Foyer befindet sich direkt im Wienflussbecken. Dort bietet sich den Besuchern vor und nach der Vorstellung der ungewohnte Ausblick auf den linearen Flusslauf inmitten des kargen und ruhigen Wienflussbeckens. Diese neue Raum- erfahrung mitten im Zentrum der Stadt soll einen wesent- lichsten Anziehungspunkt für Stadtbewohner wie Touristen darstellen.

Das Foyer selbst erstreckt sich über drei Etagen. Auf Wien- fluss-Niveau befindet sich das Hauptfoyer mit Ticket- und Info- schalter sowie einer Garderobe. Über drei Brücken gelangt man schließlich in das Auditorium. In der Pause, aber auch vor Spiel- beginn, können die Besucher im einen Stock höher gelege- nen Pausenfoyer einen Drink an der Bar zu sich nehmen. Die geschwungene Glasfassade mit integrierten Stehtischen ermög- licht einen Ausblick bis zum Ho- tel Intercontinental beziehungs- weise bis zur Zollamtsbrücke von Otto Wagner.

Das untere Foyer mit Sanitär- anlagen und einer weiteren großräumigen Garderobe und Schließfächern kann auch als Eingangsfoyer für den Auffüh- rungssaal genutzt werden. Je nach dessen Bespielung werden die jeweiligen Türen geöffnet und durch eine Soundlobby ge- langt man in das Herzstück des Gebäudes – den Aufführungs- saal.

Der Backstage- und Künstlerbe- reich ist allerdings ebenso wich- tig wie der Aufführungssaal selbst. Unterhalb des Tribünen- hofs liegen die sieben Künstler- garderoben mit inkludierten Sa- nitärzellen. Im selben Geschoss befinden sich des Weiteren noch ein großes Bühnenlager sowie ein Aufenthaltsraum mit Garde- roben für die Bühnentechniker.

M 1:300



Studios - Proberäume

- S1 Proberaum
- S2 Tonstudios
- S3 Aufenthalt
- S4 Aufbewahrung
- S5 Sanitärräume
- S6 Garderoben
- S7 Geräteraum
- S8 Regisseur
- S9 Erste Hilfe

Künstler

- K1 Empfang
- K2 Aufenthalt
- K3 Künstlergarderobe
- K4 Makse, Kostüm

Infrastruktur Aufführung

- I1 Backstage, Anlieferung
- I2 Lager, Technik
- I3 Garderobe Techniker
- I4 Regie Ton und Licht

Bühnenraum Aufführung

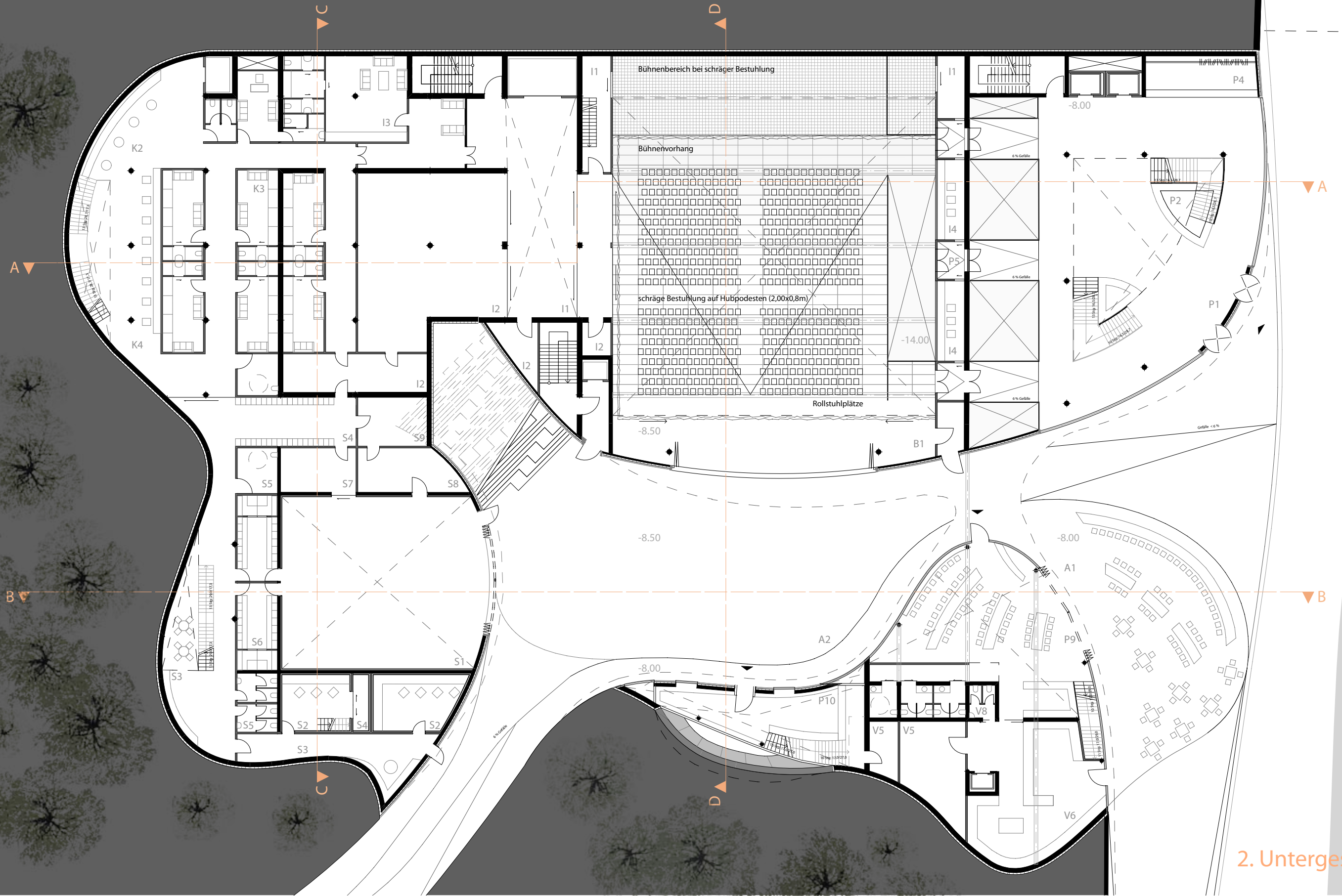
- B1 multifunktionaler Aufführungsraum

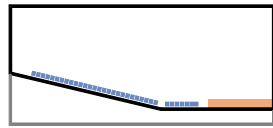
Publikum

- P1 Einfangsfoyer
- P2 Ticketverkauf
- P3 Spinde
- P4 Garderobe
- P5 Soundlobbies
- P6 Sanitärräume
- P7 Pausenfoyer
- P8 Buffet
- P9 Restaurant
- P10 Shop
- P11 Sanitärräume
- P12 Lounge

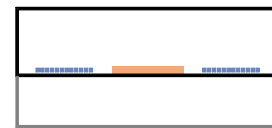
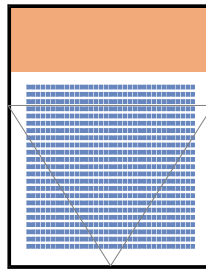
Verwaltung

- V1 Büros
- V2 Teeküche
- V3 Sanitärräume
- V4 Lager Shop und Küche
- V5 Küche

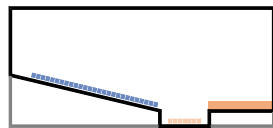
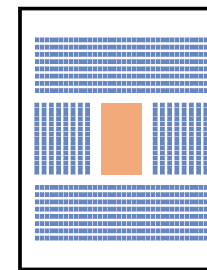




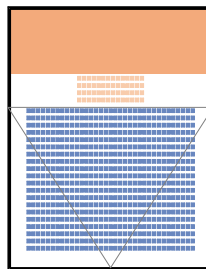
geneigte Bestuhlung



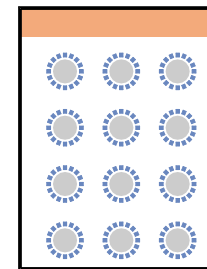
Arena



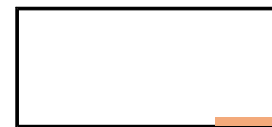
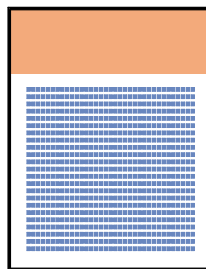
geneigte Bestuhlung mit Orchestergraben



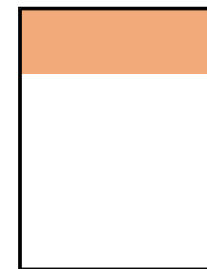
Galadinner



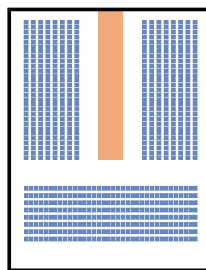
gerade Bestuhlung



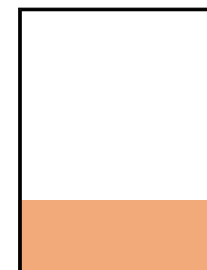
Steh-/Tanzfläche
keine Bestuhlung



Laufsteg



Open-Air Aufführung



M 1:300



Studios - Proberäume

- S1 Proberaum
- S2 Tonstudios
- S3 Aufenthalt
- S4 Aufbewahrung
- S5 Sanitärräume
- S6 Garderoben
- S7 Geräteraum
- S8 Regisseur
- S9 Erste Hilfe

Künstler

- K1 Empfang
- K2 Aufenthalt
- K3 Künstlergarderobe
- K4 Makse, Kostüm

Infrastruktur Aufführung

- I1 Backstage, Anlieferung
- I2 Lager, Technik
- I3 Garderobe Techniker
- I4 Regie Ton und Licht

Bühnenraum Aufführung

- B1 multifunktionaler Aufführungsraum

Publikum

- P1 Einfangsfoyer
- P2 Ticketverkauf
- P3 Spinde
- P4 Garderobe
- P5 Soundlobbies
- P6 Sanitärräume
- P7 Pausenfoyer
- P8 Buffet
- P9 Restaurant
- P10 Shop
- P11 Sanitärräume
- P12 Lounge

Verwaltung

- V1 Büros
- V2 Teeküche
- V3 Sanitärräume
- V4 Lager Shop und Küche
- V5 Küche

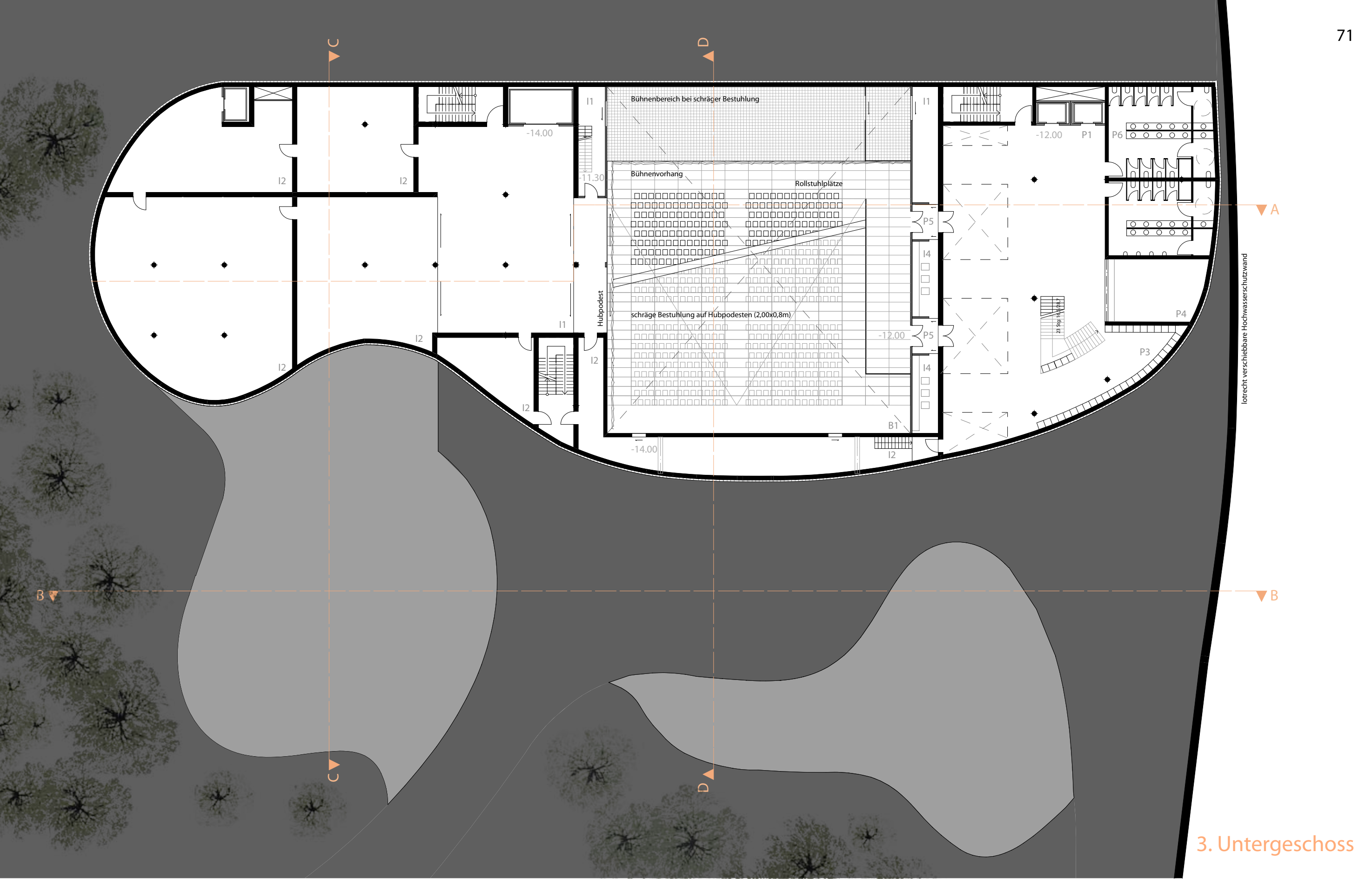




Abb.: 72 Blick von der Bühne

M 1:500



Studios - Proberäume

- S1 Proberaum
- S2 Tonstudios
- S3 Aufenthalt
- S4 Aufbewahrung
- S5 Sanitärräume
- S6 Garderoben
- S7 Geräteraum
- S8 Regisseur
- S9 Erste Hilfe

Künstler

- K1 Empfang
- K2 Aufenthalt
- K3 Künstlergarderobe
- K4 Makse, Kostüm

Infrastruktur Aufführung

- I1 Backstage, Anlieferung
- I2 Lager, Technik
- I3 Garderobe Techniker
- I4 Regie Ton und Licht

Bühnenraum Aufführung

- B1 multifunktionaler Aufführungsraum

Publikum

- P1 Einfangsfoyer
- P2 Ticketverkauf
- P3 Spinde
- P4 Garderobe
- P5 Soundlobbies
- P6 Sanitärräume
- P7 Pausenfoyer
- P8 Buffet
- P9 Restaurant
- P10 Shop
- P11 Sanitärräume
- P12 Lounge

Verwaltung

- V1 Büros
- V2 Teeküche
- V3 Sanitärräume
- V4 Lager Shop und Küche
- V5 Küche

Der wichtigste Raum im Projekt "stadt | park | BÜHNE | wien" ist der zentral gelegene Aufführungssaal zwischen den Foyers und den Backstage Bereichen.

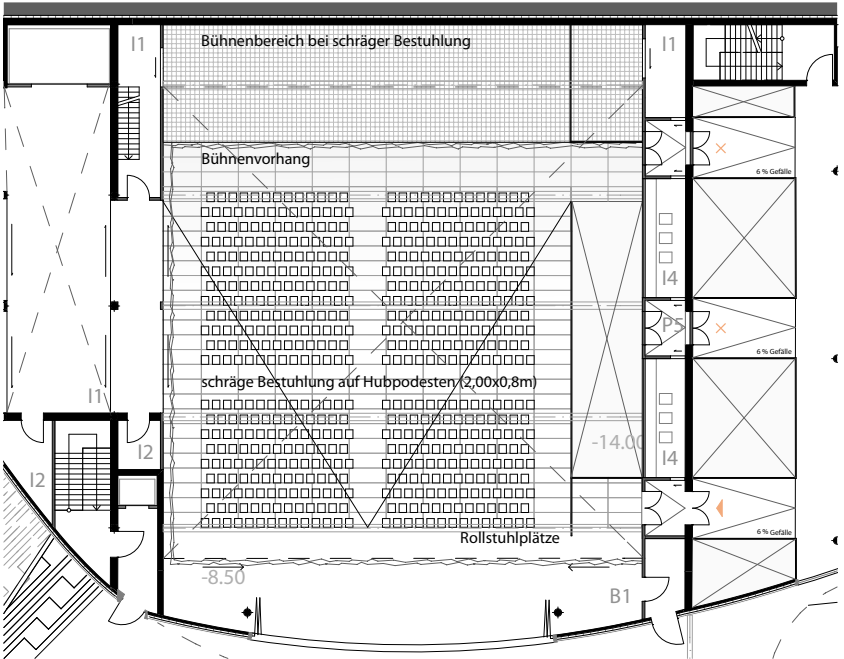
Durch die multifunktionale Konzeption dieses Raumes können hier Aufführungen aller Art stattfinden. Durch mobile Höhenpodeste lässt sich der Raum für verschiedene Nutzungen adaptieren. Diese Flexibilität wirkt sich auf die Zugangssituation aus. Auf 2 Foyer-Ebenen befinden sich Zugänge zum Aufführungssaal, welche je nach Bedarf geöffnet bzw. geschlossen werden.

Auf der rechten Seite sind die meist genutzten Varianten aufgezeigt und hinsichtlich ihrer Erschließung, Sitzplätze und Art der Bestuhlung miteinander verglichen.

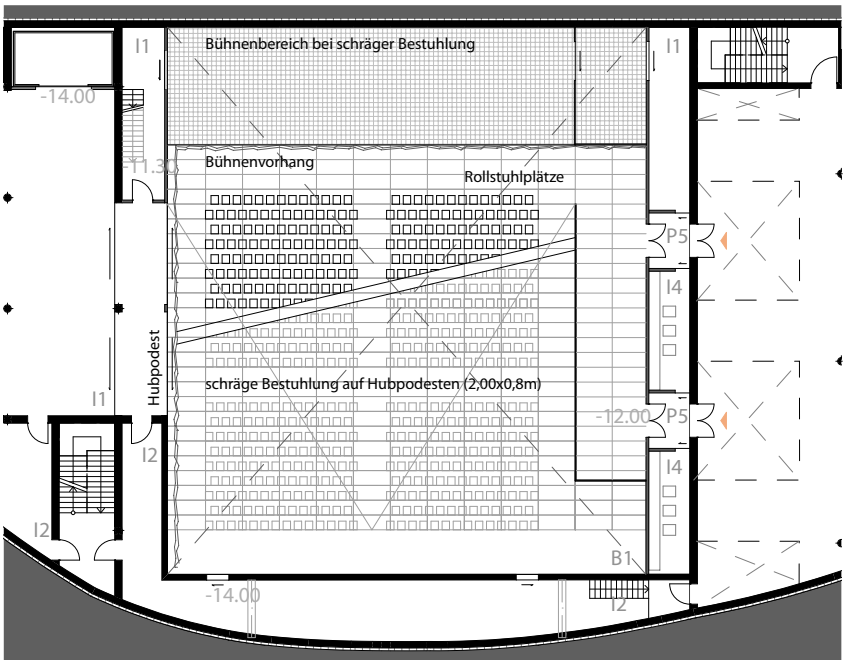
Eine umlaufende Technikgalerie auf der Höhe der Fachwerkträger ermöglicht es den Technikern vor und auch während der Vorstellung die technischen Anlagen zu justieren.

Sitzeplätze: 568
Rollstuhlplätze: in der ersten und letzten Reihe
Szenefläche: Mittelbühne mit 22m Länge und 6m Breite
Backstage - Bereich: links und rechts der Bühne

2. Untergeschoss: schräge Bestuhlung

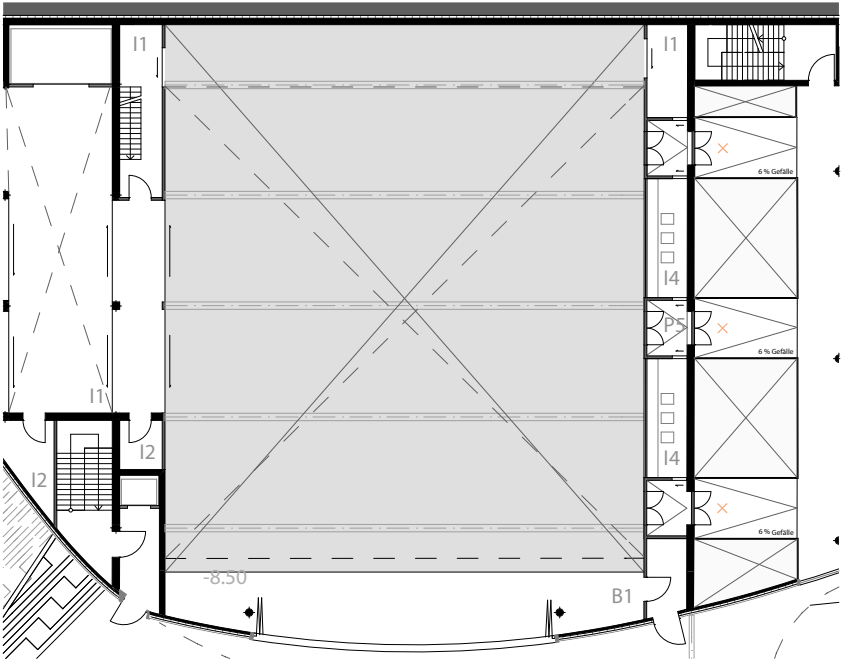


3. Untergeschoss: schräge Bestuhlung und Bühne

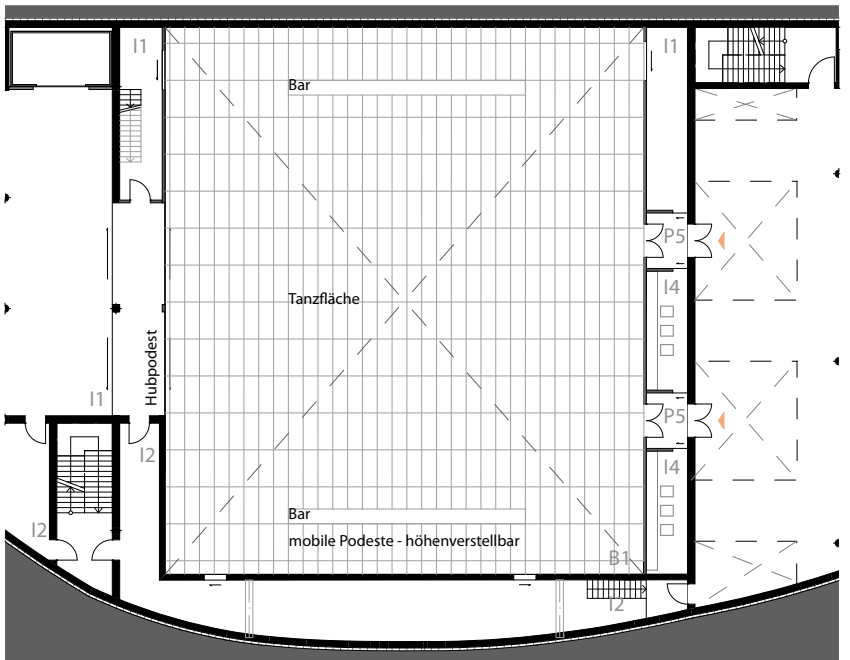


Stehplätze: bis zu 1200
Rollstuhlplätze: beide Geschosse barrierefrei
Szenefläche: je nach Bedarf variierbar
Backstage - Bereich: links und rechts des Saals

2. Untergeschoss: Luftraum

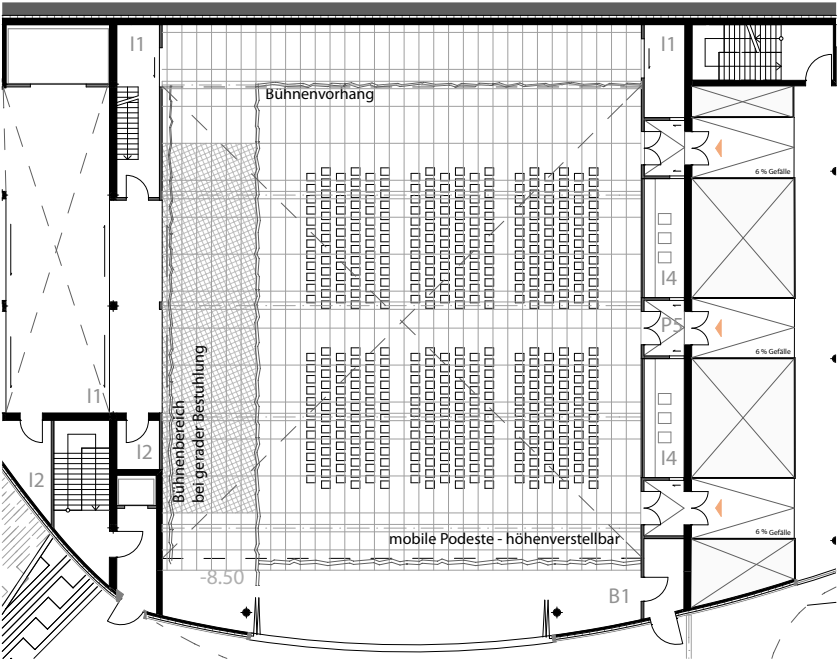


3. Untergeschoss: keine Bestuhlung - Tanzfläche

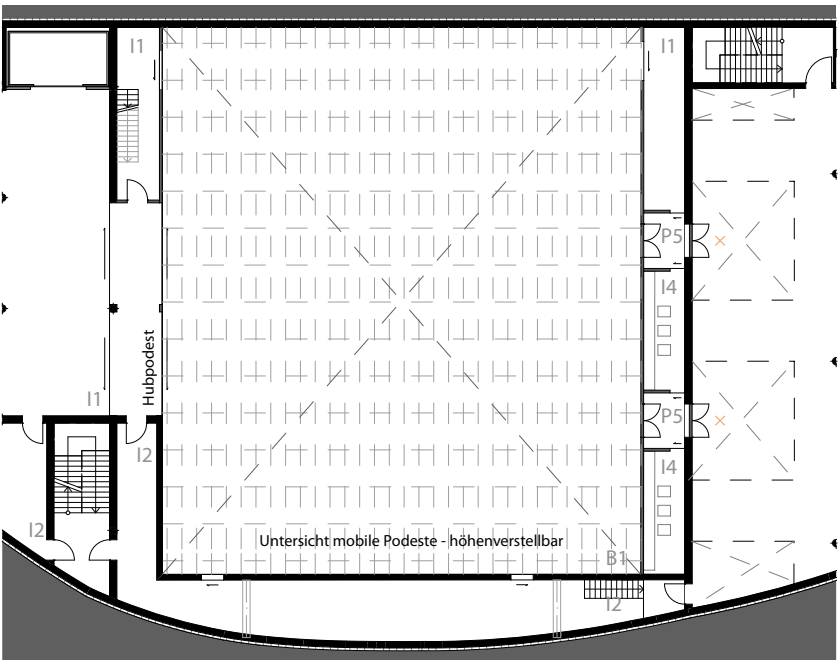


Sitzeplätze: 450
Rollstuhlplätze: 9
Szenefläche: Bühne mit 20m Länge und 5,5m Breite
Backstage - Bereich: hinter der Bühne

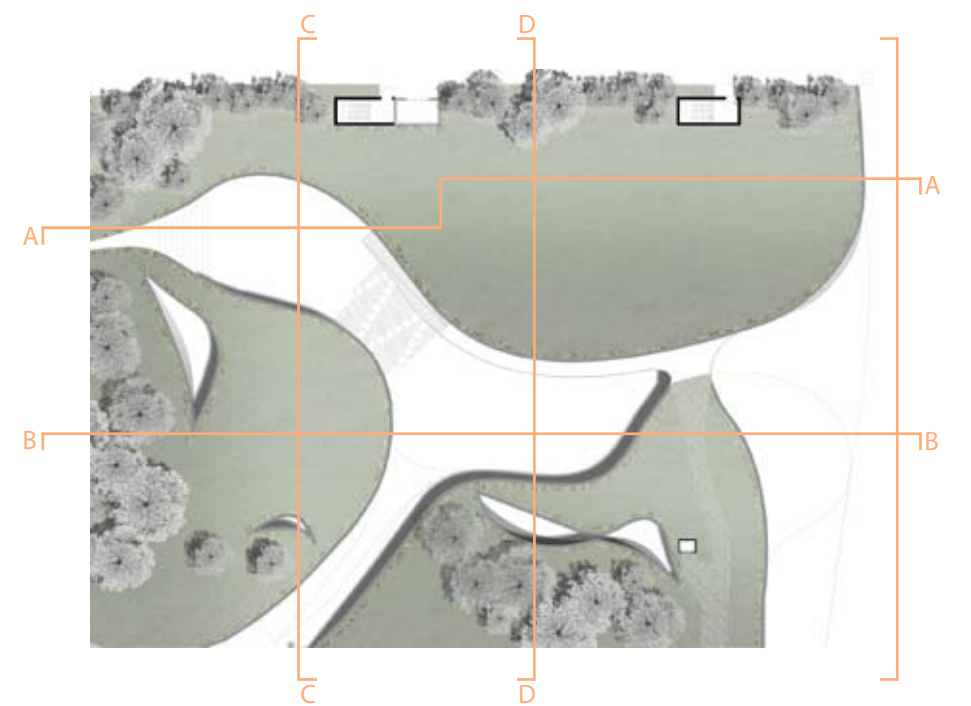
2. Untergeschoss: gerade Bestuhlung



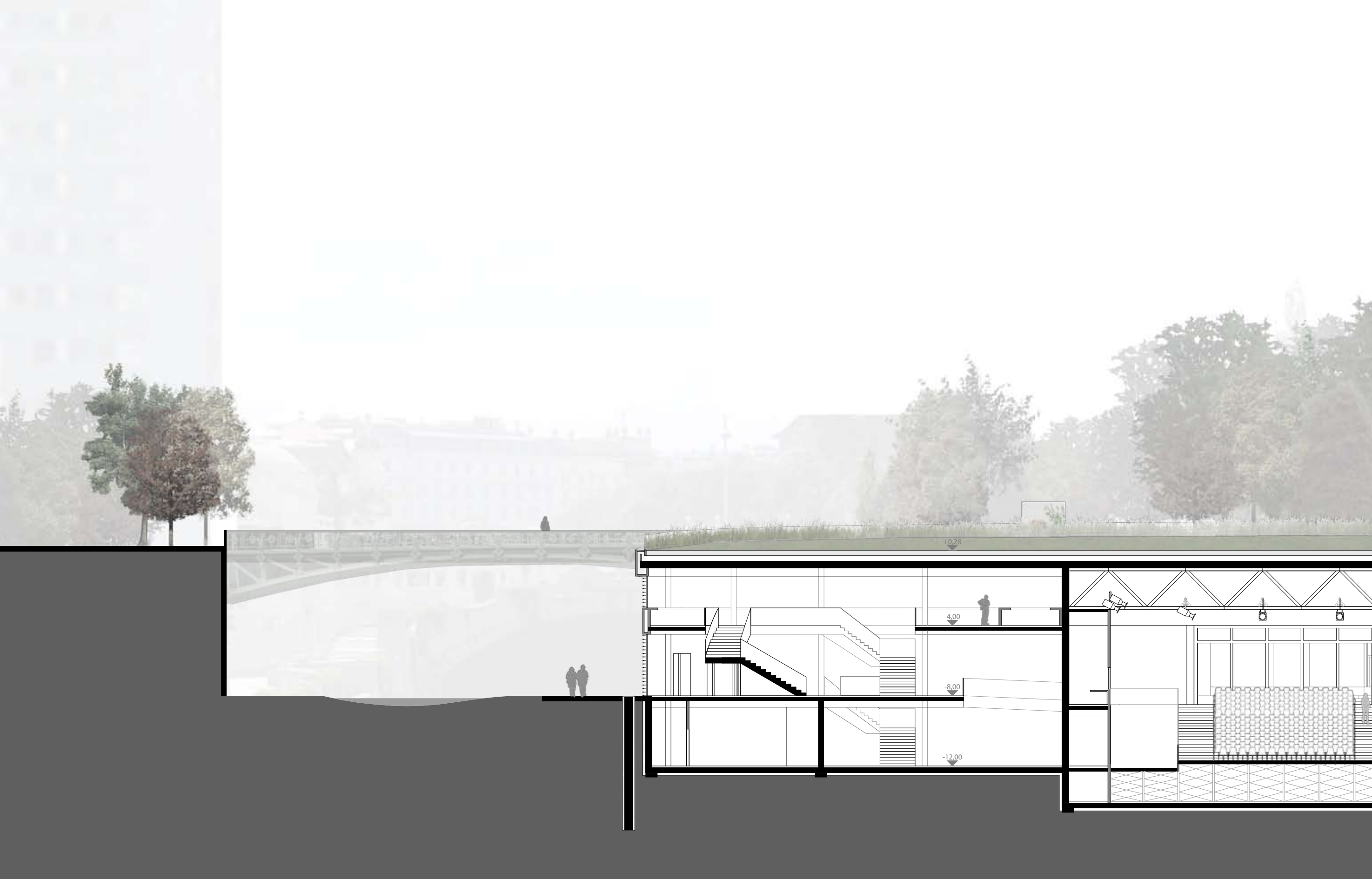
3. Untergeschoss: Untersicht Podeste

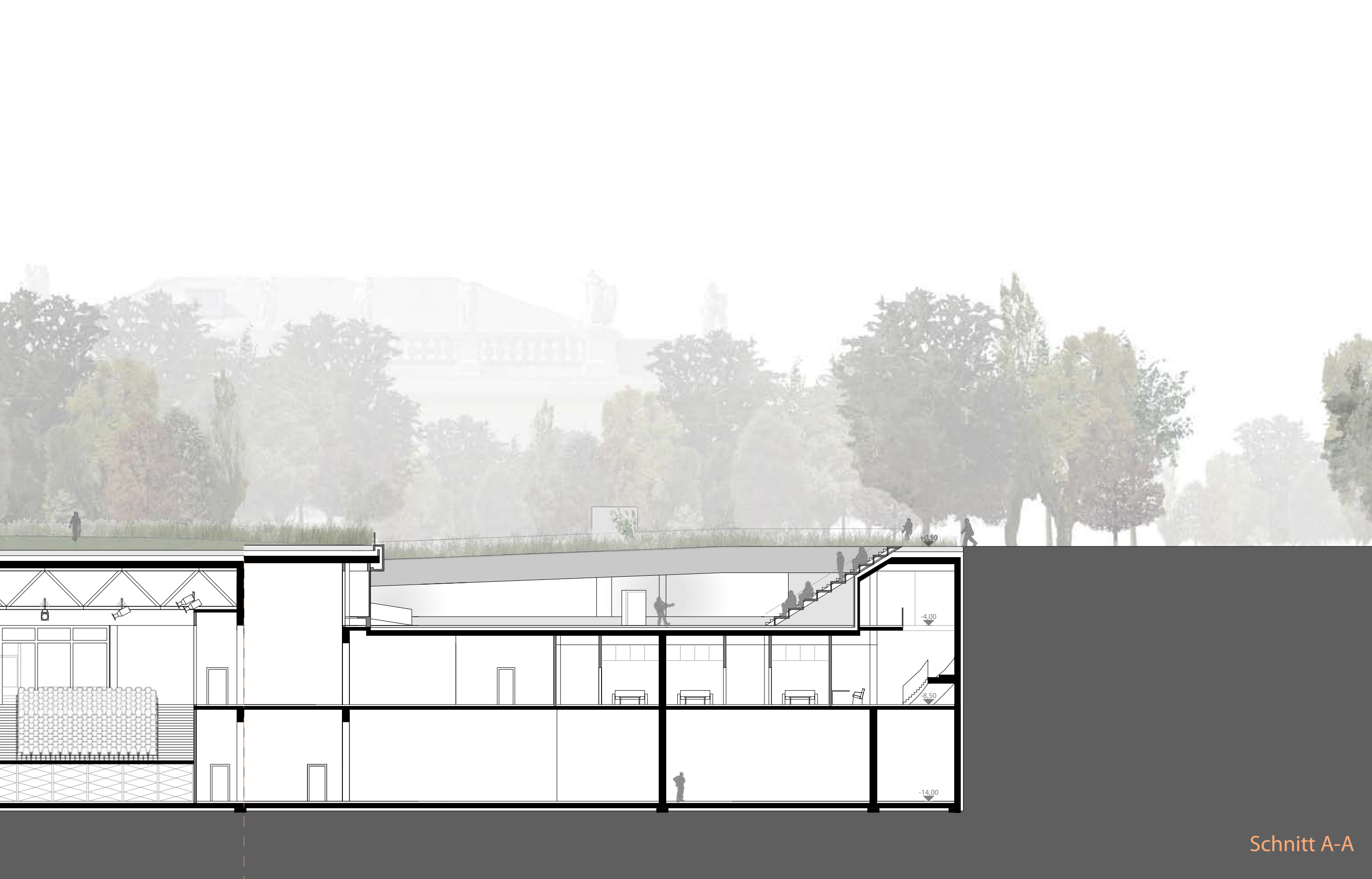


M 1:200

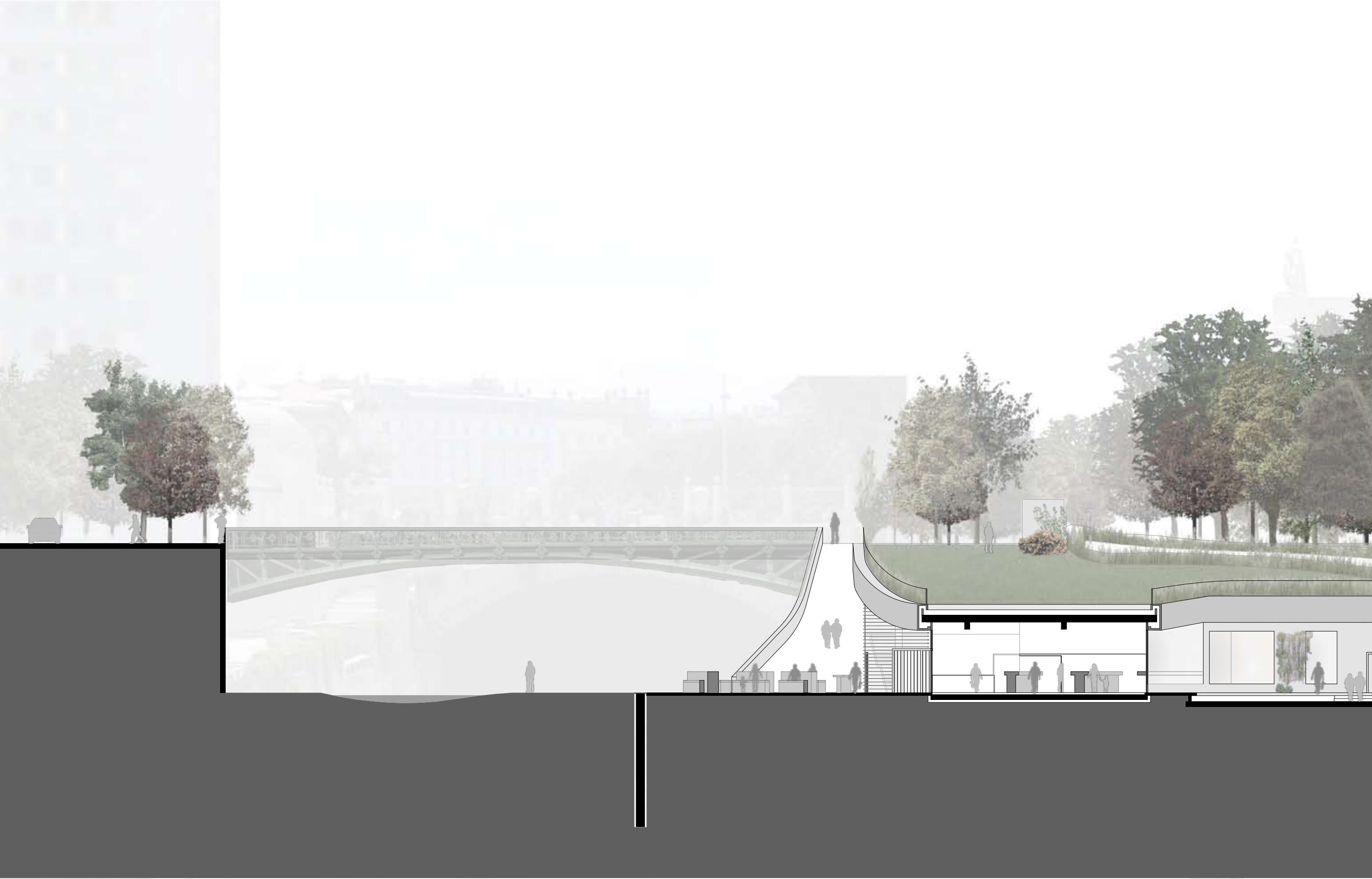








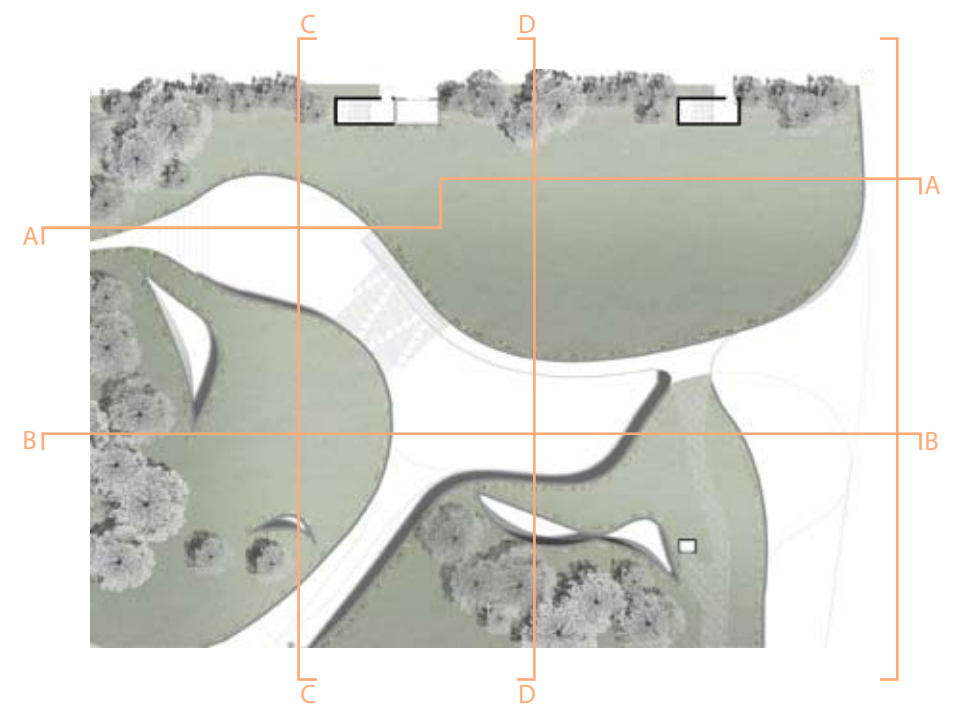
Schnitt A-A





Schnitt B-B

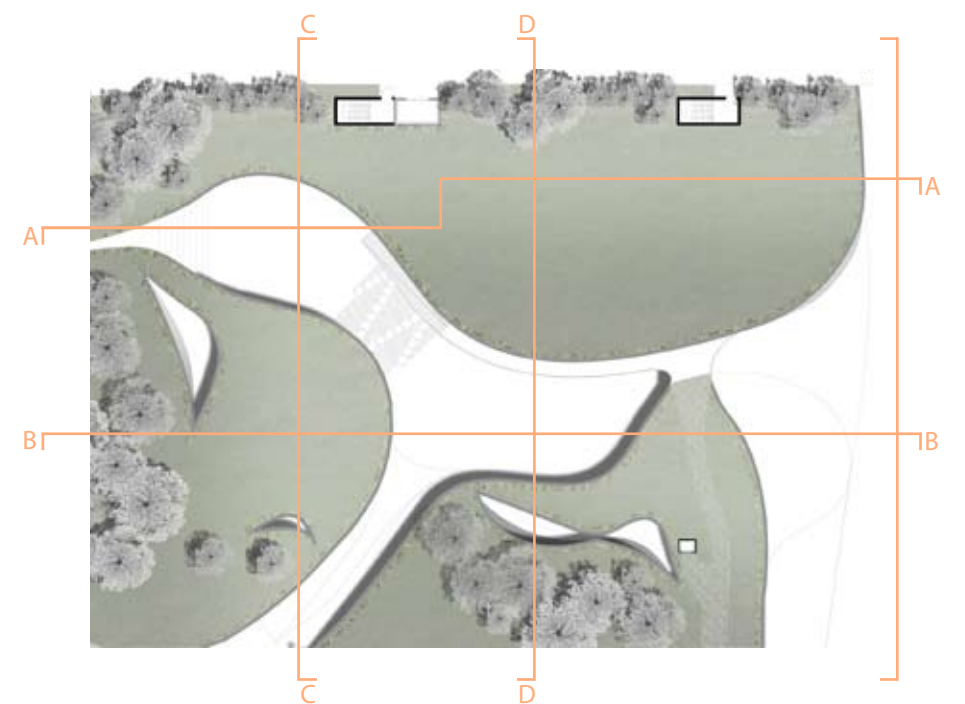
M 1:200

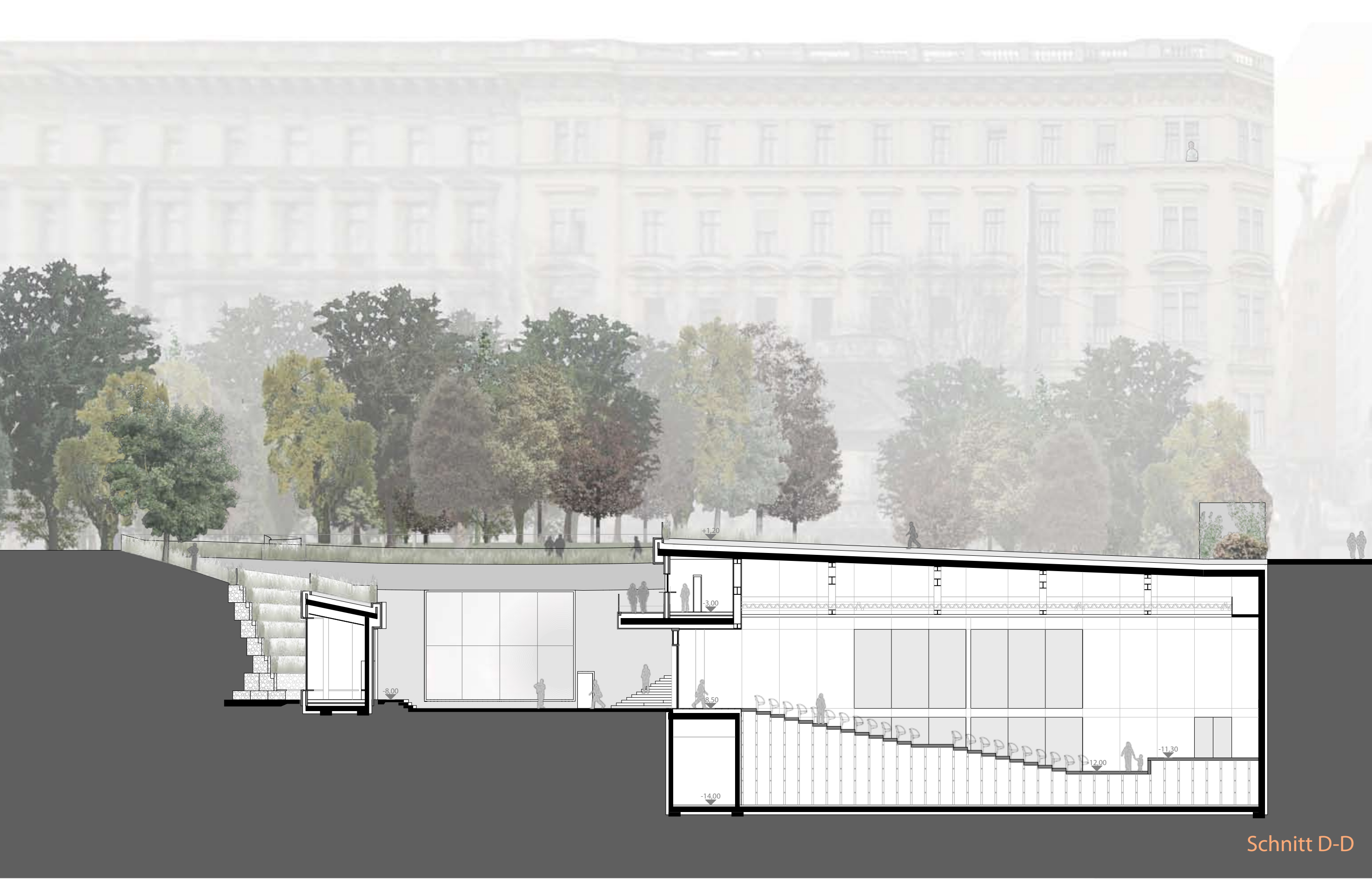




Schnitt C-C

M 1:200





Schnitt D-D

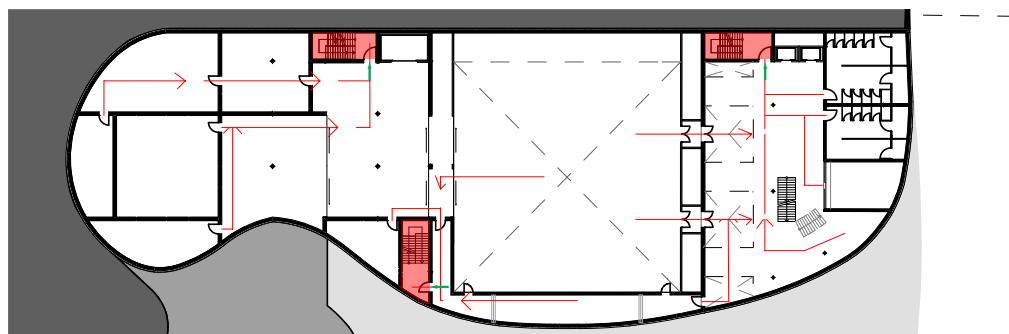
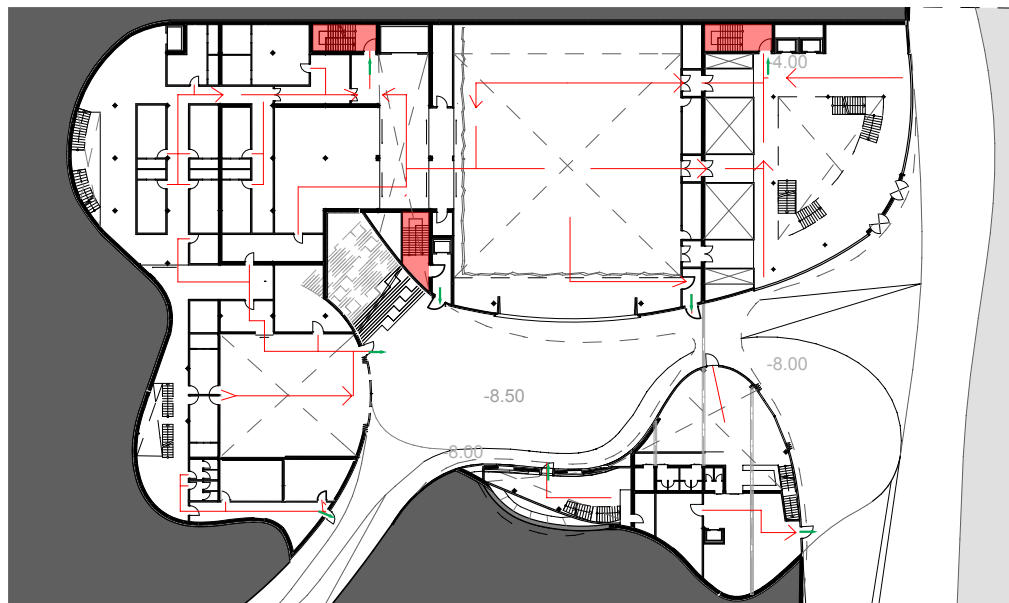
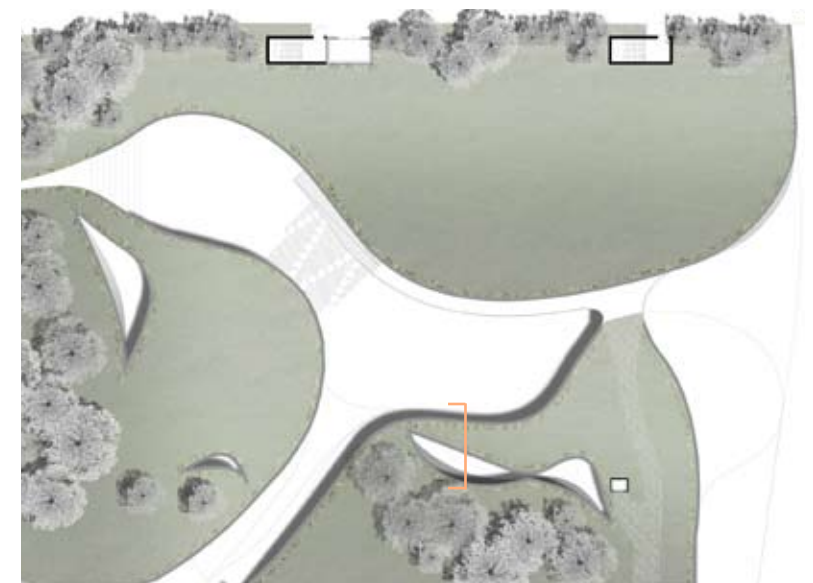
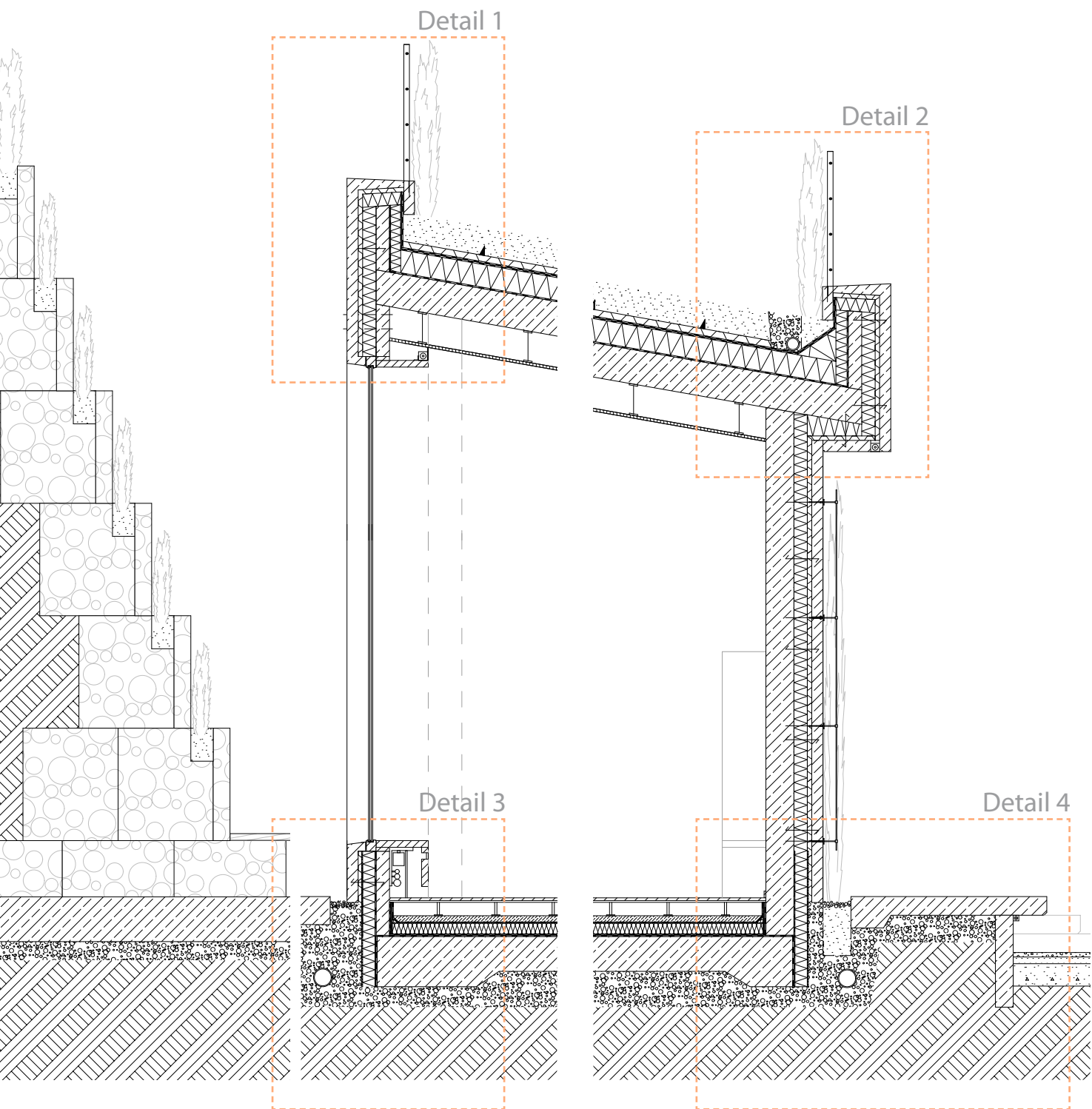




Abb.: 73 Blick entlang des Wienflussbeckens bei Nacht

vertikaler Detailschnitt M 1:50





1 - begrüntes Dach Shop

- Bepflanzung
- Vegetationstragschicht
- Filtervlies
- Drän- und Speicherelement
- Faserschutzmatte
- PE Folie - wasserführende Schicht, Dichtschicht
- Wärmedämmung extrudiertes Polystyrol
- Dampfsperre
- STB-Decke
- GK - Platte abgehängt

2 - Boden Shop

Systemboden
Parkett Räumereiche
Hohlraum für Installationen
Zementestrich
Trennlage
Wärmedämmung
Dampfsperre 2 lagig PE-Folie
STB-Decke
Abdeckung 2 lagig PE-Folie
Kiesschüttung

3 - Boden Hof

wassergebundene Kiesdecke:	
Kies	Ø 8 mm
dynamische Schicht	40 mm
Frostschuttschicht	60 mm
STB-Decke	200 mm
Kiesschüttung	

4 - tragende Wand Shop

Fassadenrankseile für Kletterpflanzen	Ø 5 mm
Fassadenhalterung	Ø 50 mm
Stahlbeton Fertigelement - sägerau geschalt	100 mm
Luftschrift mit Noppenbahn	40 mm
Wärmedämmung	120 mm
tragende Stahlbeton-Innenschale	250 mm
Spachtelung und Anstrich	

5 - Absturzsicherung Netz

6 - Titanzinkblech , gekantet

7 - Halterungsanker

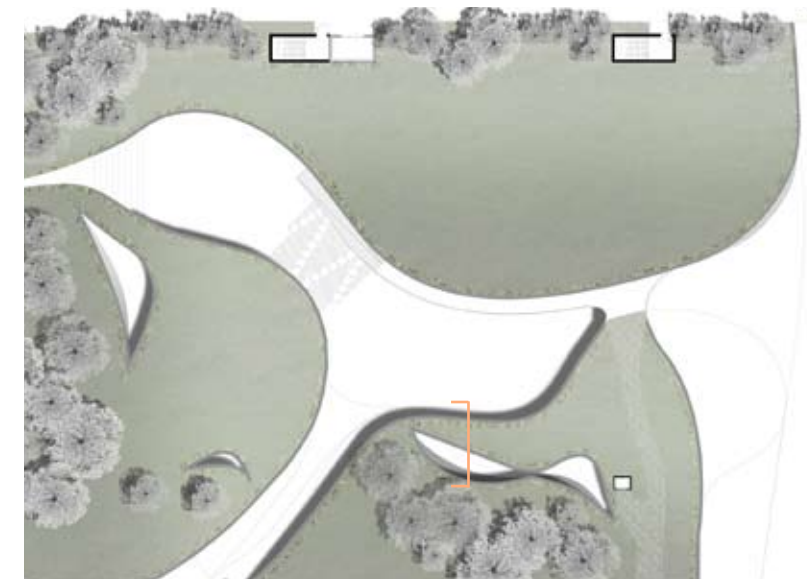
8 - Lüftungsauslass

9 - Isolier-Fixverglasung

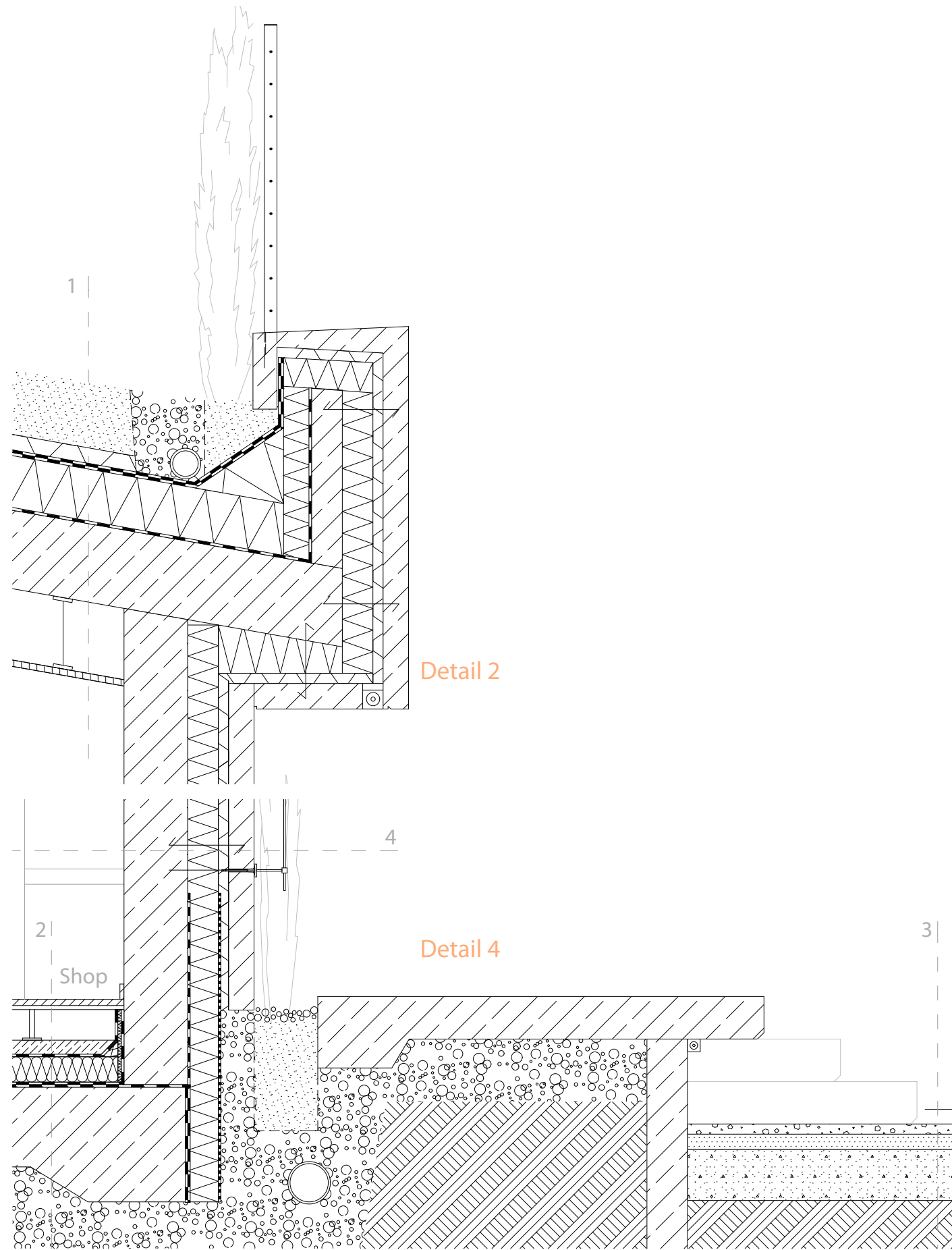
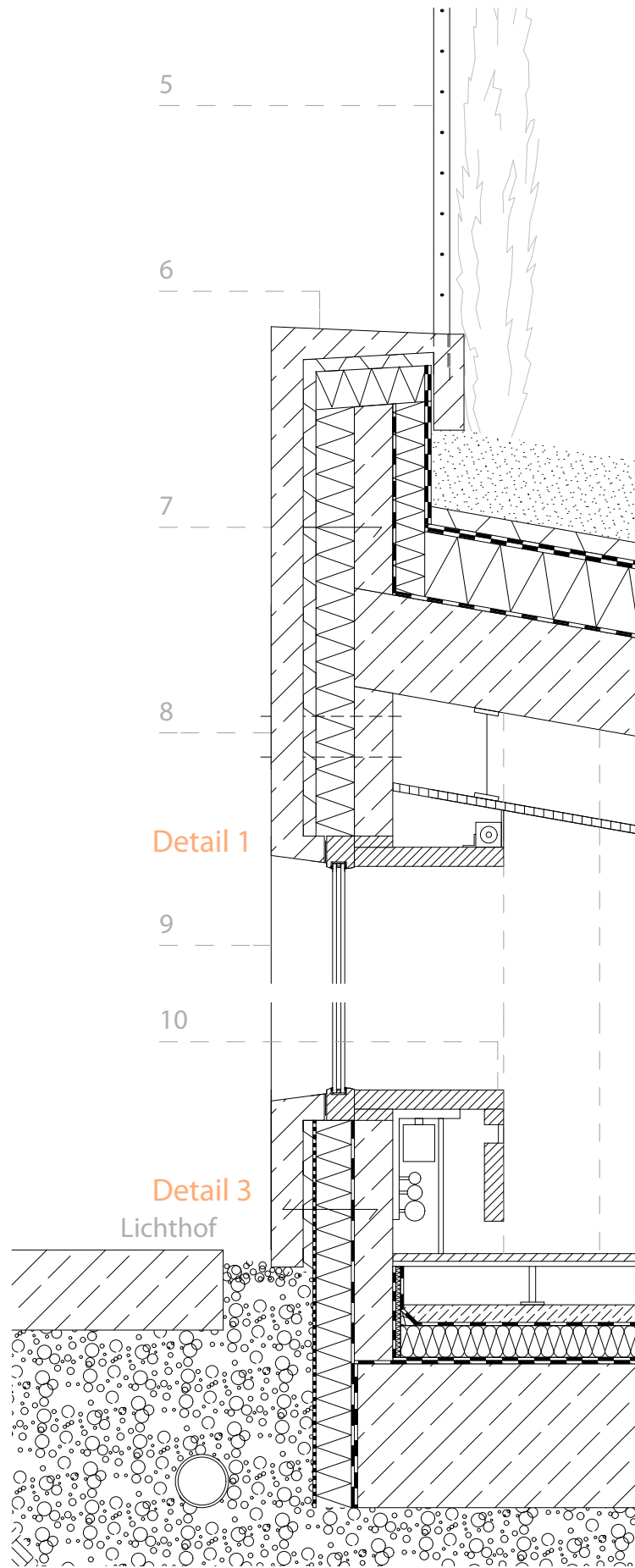
Außenscheibe ESG	10 mm
Luftzwischenraum	14 mm
Innenscheibe VSG	12 mm

10 - Brüstungskanal

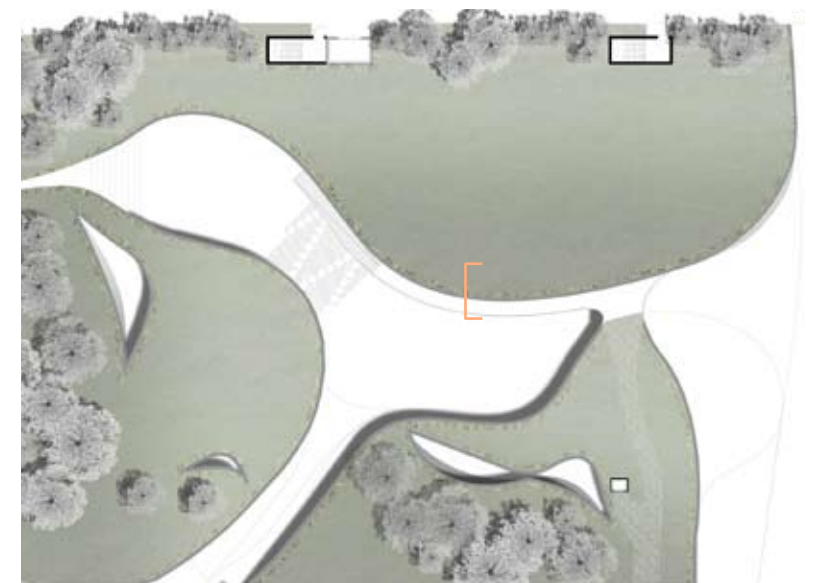
horizontale Abdeckung u.
vertikale Blende aus funierten Holzwerkstoffplatten
Konsole mit Heizungs- und Elektroinstallationen
integrierter Heizkörper

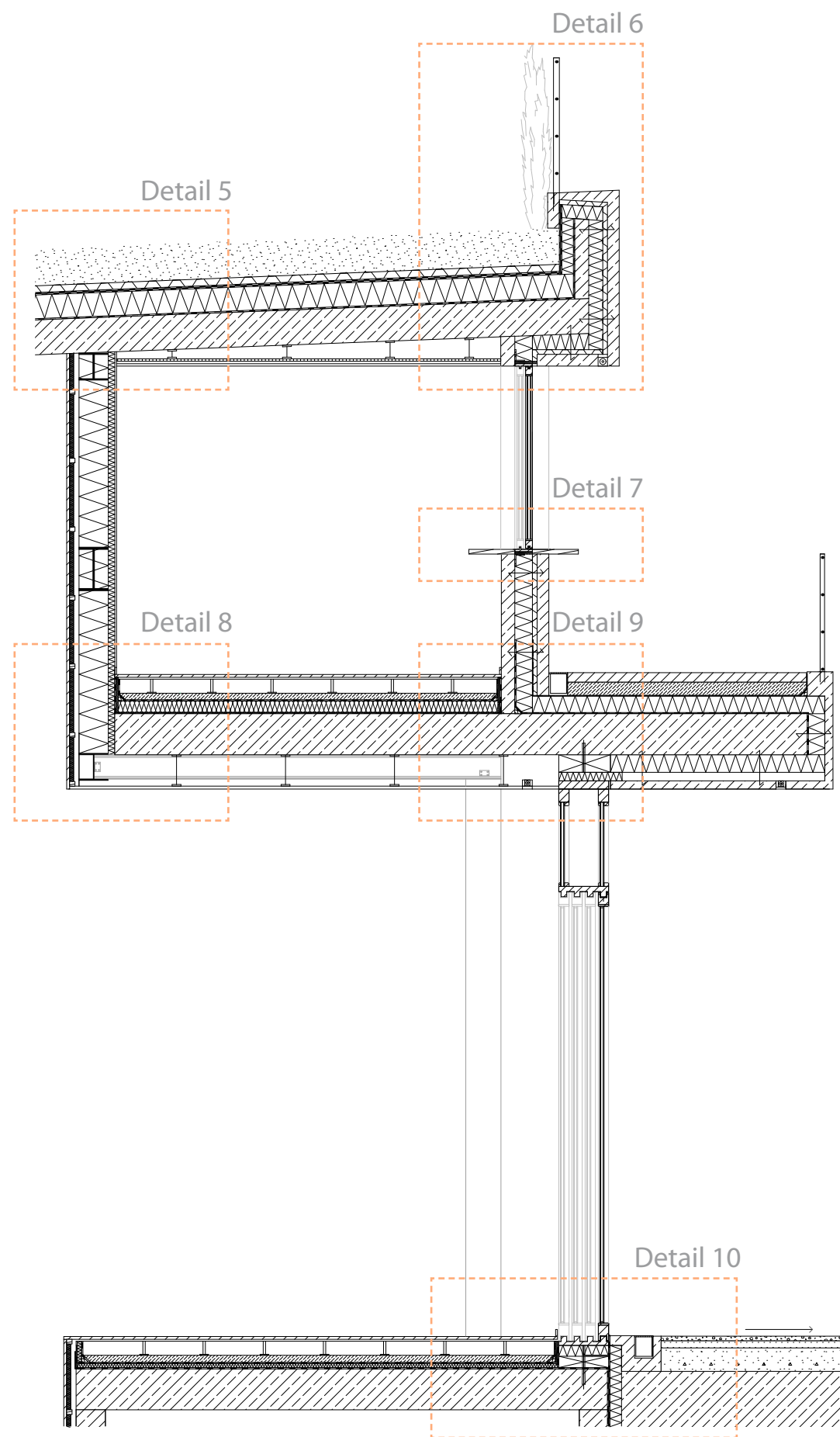
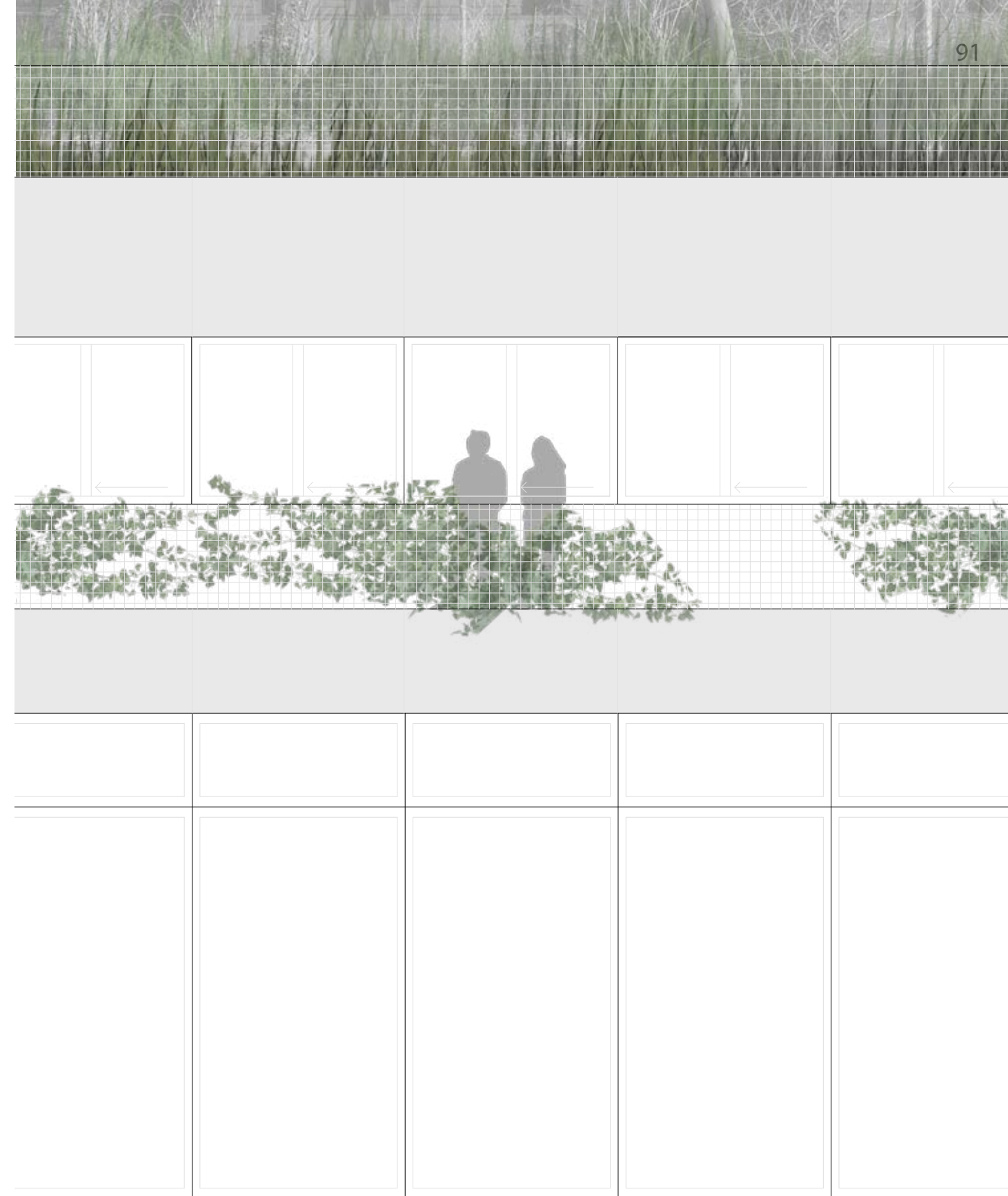


vertikaler Detailschnitt M 1:20



vertikaler Detailschnitt M 1:50





11 - begrüntes Dach Auditorium		
Bepflanzung		
Vegetationstragschicht	380 mm	
Filtervlies	1 mm	
Drän- und Speicherelement	60 mm	
Faserschutzmatte	4 mm	
PE Folie	0,2 mm	
Wärmedämmung extrudiertes Polystyrol	150 mm	
Dampfsperre		
STB-Decke	300 mm	
GK - Platte abgehängt	15 mm	

12 - Boden Weg		
Epoxidharzbeschichtung mit integriertem Kiesel	Ø 8 mm	
Zementestrich	80 mm	
PE Folie 2lagig	0,4 mm	
Wärmedämmung	150 mm	
Dampfsperre		
vorgefertigte STB-Decke	350 mm	
Dampfsperre		
Wärmedämmung	150 mm	
Luftraum für lineare Beleuchtung	106 mm	
Sichtbetonfertigteil - Verkleidung	40 mm	
Befestigungshalter punktuell an Beton befestigt		

13 - Boden Kiosk		
Systemboden		
Parkett Räuchereiche	24 mm	
Hohlraum für Installationen	140 mm	
Zementestrich	60 mm	
Trennlage		
Trittschalldämmung	100 mm	
Dampfsperre		
vorgefertigte STB-Decke	350 mm	
Luftraum mit eingespannten Stahlträger (200 mm)	270 mm	
PE Folie	0,2mm	
Akustikputzträgerplatte abgehängt	25 mm	

14 - Wand Auditorium		
GK-Platten verputzt	15 mm	
Wärmedämmung	60 mm	
Wärmedämmung zw. Fachwerkträger	250 mm	
Akustik-Vorsatzschale	105 mm	
Sonnenschutzglas		
Außenscheibe VSG	6 mm	
Luftzwischenraum	16 mm	
Innenscheibe ESG	6 mm	

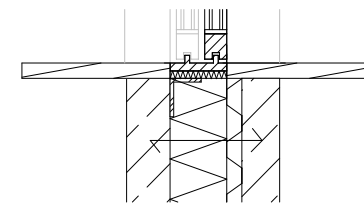
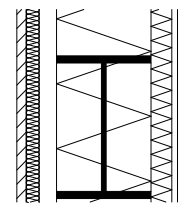
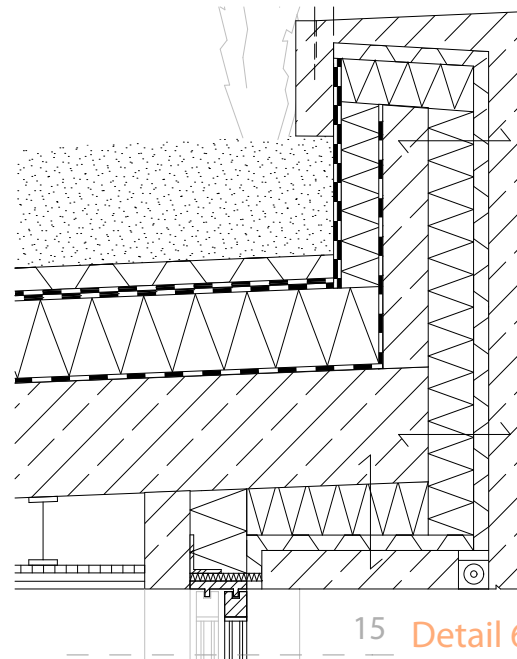
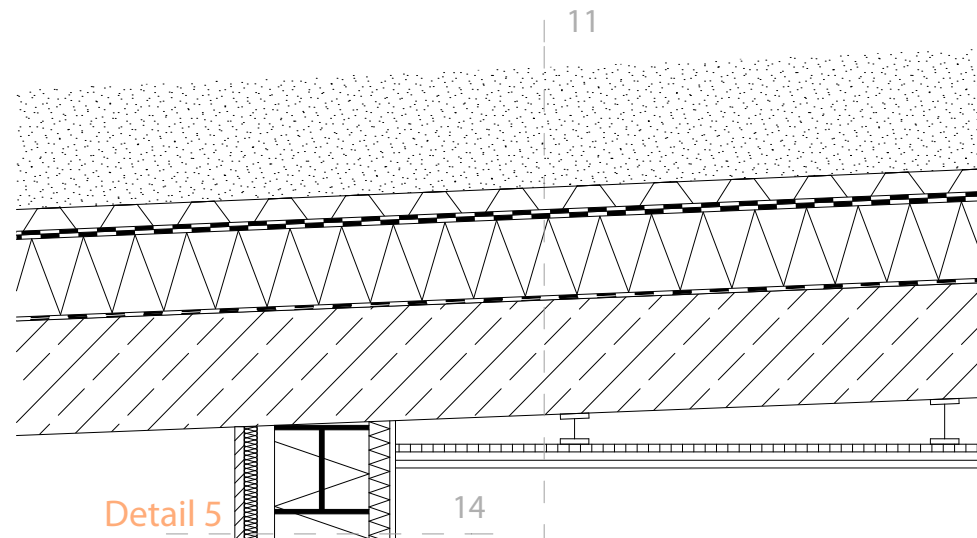
16 - Schiebetür Auditorium		
Isolierglas		
Außenscheibe VSG	10 mm	
Luftzwischenraum	14 mm	
Innenscheibe ESG	12 mm	

17 - Boden Auditorium		
Systemboden		
Parkett Räuchereiche	24 mm	
Hohlraum für Installationen	140 mm	
Zementestrich	60 mm	
Trennlage		
Trittschalldämmung	40 mm	
Dampfsperre		
STB-Decke	350 mm	

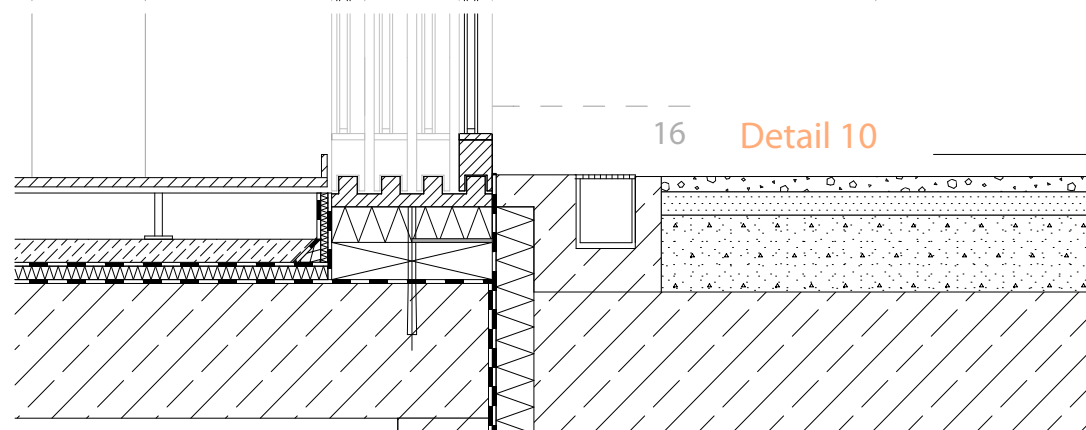
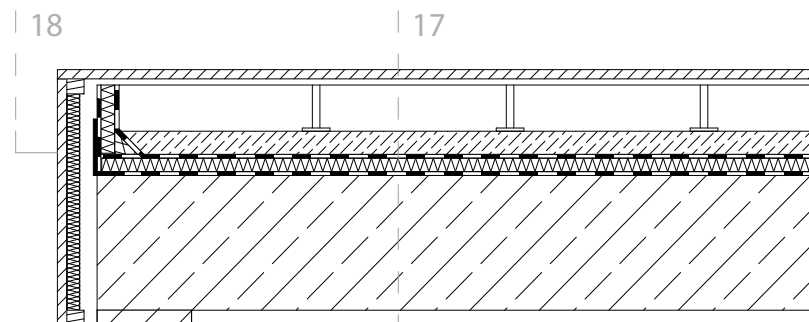
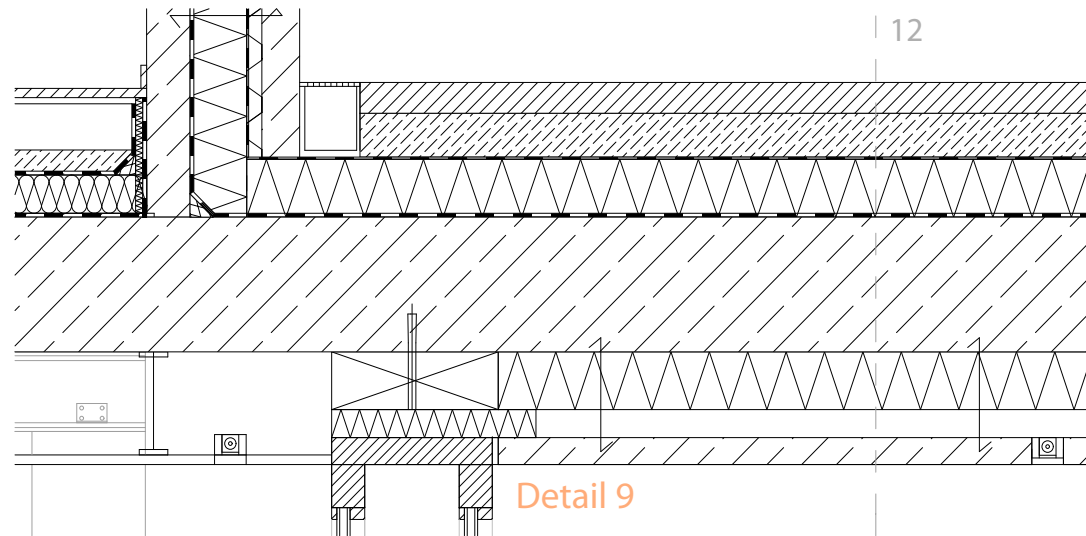
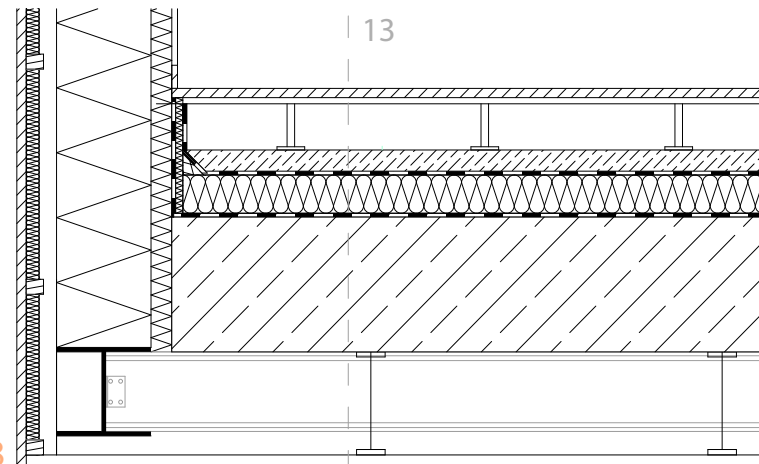
18 - Wandverkleidung Auditorium		
Akustik-Vorsatzschale	105 mm	
Luftraum mit freistehendem Holzständerwand	80 mm	
Mineralfaserplatte	35 mm	
Holzverkleidung	25 mm	



vertikaler Detailschnitt M 1:20



Detail 7



Abbildungen:

Abb.: 01 Informationsplakat Archmedium http://en.archmedium.com/Competitions.php	3	Abb.: 21 Manzanares in Madrid http://spfaust.wordpress.com/2011/06/10/madrid-río-ii-arganzuela-footbridge-etc-opens/	19
Abb.: 02 Logo VHOM Archmedium http://en.archmedium.com/Concursos/End_VHOM/Results.php	4	Abb.: 22 Teilprojekte am Ufer des Manzanares http://spfaust.wordpress.com/2011/06/10/madrid-río-ii-arganzuela-footbridge-etc-opens/	19
Abb.: 03 Standorte der Spielstätten und Konservatorien im Zentrum Wiens Quelle: Theresa Sablatnig	5	Abb.: 23 Garonne in Bordeaux http://www.lucymackintosh.ch/media/expo/fullsize/WEL-Corajoud1b.jpg	19
Abb.: 04 1. Platz: Jon Garbizu Etxaide, Victoria Collar Ocampo - ETS Arquitectura Barcelona http://en.archmedium.com/Concursos/End_VHOM/Results.php	5	Abb.: 24 Uferneugestaltung Garonne - Überblick www.publicspace.org/en/works/f128-amenagements-paysagers-des-quais-rive-gauche-de-la-garonne	19
Abb.: 05 1. Platz: Sonia Santos, Guilherme Rodrigues, Diogo Monteiro - Universidade de Évora http://en.archmedium.com/Concursos/End_VHOM/Results.php	5	Abb.: 25 Kartenausschnitt Pilgramgasse, Wien 1:2000 Quelle: Theresa Sablatnig	20
Abb.: 06 3. Platz: Ana Isabel Ferreira Goncalves Loureiro, Joao Pedro Pereira Cruz - Universidade de Évora http://en.archmedium.com/Competitions.php	5	Abb.: 26 unbelebtes Wienflussbecken bei der Station Pilgramgasse Quelle: Theresa Sablatnig	21
Abb.: 07 Donau mit Blick auf UNO-City http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Donau-Wien-UNOcity2.jpg	8	Abb.: 27 mögliche Belegung des Wienflussbeckens bei der Station Pilgramgasse Quelle: Theresa Sablatnig	21
Abb.: 08 Neue Donau http://www.geolocation.ws/v/P/15875928/neue-donau---milleniumstower--/en	8	Abb.: 28 Kartenausschnitt Schönbrunn, Wien 1:2000 Quelle: Theresa Sablatnig	22
Abb.: 09 Donauinsel http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Donauinsel.JPG	8	Abb.: 29 unbelebtes Wienflussbecken bei der Station Schönbrunn Quelle: Theresa Sablatnig	23
Abb.: 10 Alte Donau http://de.academic.ru/pictures/dewiki/65/Alte_Donau.jpg	8	Abb.: 30 mögliche Belegung des Wienflussbeckens bei der Station Schönbrunn Quelle: Theresa Sablatnig	23
Abb.: 11 Donaukanal Quelle: Theresa Sablatnig	8	Abb.: 31 Kartenausschnitt Stadtpark, Wien 1:2000 Quelle: Theresa Sablatnig	24
Abb.: 12 Wienfluss Quelle: Theresa Sablatnig	8	Abb.: 32 unbelebtes Wienflussbecken beim Stadtpark Quelle: Theresa Sablatnig	25
Abb.: 13 Karlsplatz am Wienfluss - 1822 http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wienfluss-1822.jpg	12	Abb.: 33 mögliche Belegung des Wienflussbeckens beim Stadtpark Quelle: Theresa Sablatnig	25
Abb.: 14 Wienfluss vor der Regulierung http://www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau/gewaesser/wienfluss/historie.html	12	Abb.: 34 Wienfluss - Hochwasser 2009 http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d6/Graffiti%2C_Wienfluss-Hochwasser_Juni2009a.jpg	26
Abb.: 15 Wienflussregulierung - 1898 http://www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau/gewaesser/wienfluss/historie.html	12	Abb.: 35 großes Rückhaltebecken mit Baumrechen flussabwärts http://www.buergmann.net/penzing/wf/05_mauerbach_ab7.jpg	28
Abb.: 16 Wienflussregulierung - 1898 http://www.art-port.cc/resources/images/upload/c4/c1/114380	13	Abb.: 36 Einlaufbecken mit Rechenanlage http://de.wikipedia.org/wiki/Rückhaltebecken_Auhof	28
Abb.: 17 Plan Wiental - WAGG http://www.gbstern.at/uploads/media/wiental_plan.pdf	16	Abb.: 37 Zollamtsteg und -brücke über den hochwasserführenden Wienfluss, August 02 http://dativ.at/fotos/hochwasser/image16.jpg	28
Abb.: 18 High Line - in New York - Überblick http://www.gsd.harvard.edu/pbcote/courses/archive/2010/gsd6447/bighorse/high-line-map1.jpg	18	Abb.: 38 Überblick Hochwasserschutzanlage Auhof Quelle: Google Earth; bearbeitet durch Theresa Sablatnig	28
Abb.: 19 High Line - in New York http://www.metropolismag.com/pov/20110617/high-line-expansion	18	Abb.: 39 Mobiles Dammbalkensperrsystem Quelle: Studie: "Hochwasserschutz mit Mobilelementen" Autor: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft; Seite 34	29
Abb.: 20 Cheonggyecheon in Seoul http://www.buildinghappiness.org/	18	Abb.: 40 Dreieckswand aus mehreren Teilen Quelle: Studie: "Hochwasserschutz mit Mobilelementen" Autor: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft; Seite 59	29

Abb.: 41 Automatisch aufklappbares System Quelle: Studie: "Hochwasserschutz mit Mobilelementen" Autor: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft; Seite 74	29	Abb.: 59 Theater an der Wien um 1800 http://text.habsburger.net/module/ernste-und-gefaehrliche-zerstreuungen	38
Abb.: 42 Schlauchwehr Quelle: Studie: "Hochwasserschutz mit Mobilelementen" Autor: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft; Seite 88	29	Abb.: 60 Theater am Tivoli um 1830 http://www.musik-druener.de/Angebote_Bilder/Feb.2009/JSV%20Tivoli.jpg	38
Abb.: 43 Sandsäcke Quelle: Studie: "Hochwasserschutz mit Mobilelementen" Autor: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft; Seite 99	29	Abb.: 61 Standorte der Spielstätten und Konservatorien im Zentrum Wiens Quelle: Theresa Sablatnig	39
Abb.: 44 lotrecht verschiebbare Elemente Quelle: Studie: "Hochwasserschutz mit Mobilelementen" Autor: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Umwelt und Wasserwirtschaft; Seite 70	29	Abb.: 62 Modellfoto Quelle: Theresa Sablatnig	40
Abb.: 45 Entwurf zur Wienflussüberwölbung von Friedrich Ohmann, 1903 Quelle: "Parkpflegekonzept Stadtpark Wien" Autoren: Eva Berger, Ralph Gälzer, 1989, Abbildung 73	30	Abb.: 63 Modellfotos diverser Studien Quelle: Theresa Sablatnig	43
Abb.: 46 Wien um 1858 http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Ringstraße	32	Abb.: 64 Modellfoto Quelle: Theresa Sablatnig	44
Abb.: 47 Wasserglaciis im Wiener Stadtpark von Balthasar Wigand http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Balthasar_Wigand_-_Das_Wasserglaciis_in_Wien.jpg	32	Abb.: 65 Blick von der Kleinen Ungarbrücke Quelle: Theresa Sablatnig	52
Abb.: 48 Panorama der Wiener Befestigungsmauer von Carl Wenzel Zajicek, um 1900 http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/5c/Carl_Wenzel_Zajicek_030.jpg	32	Abb.: 66 Modellfoto Stadtpark ohne Projekt Quelle: Theresa Sablatnig	56
Abb.: 49 Blick auf den Stadtpark Quelle: Theresa Sablatnig	33	Abb.: 67 Modellfoto Stadtpark mit Projekt Quelle: Theresa Sablatnig	58
Abb.: 50 Blick auf den Teich im Stadtpark Quelle: Theresa Sablatnig	33	Abb.: 68 Ausblick auf den Stadtpark aus dem 14. Stock des Hiltons Quelle: Theresa Sablatnig	60
Abb.: 51 Abbildung "Zur Bühne" http://quickly-player.com/quickly-player/?q=node/36739	34	Abb.: 69 Blick über großen Innenhof Richtung Stubentor Quelle: Theresa Sablatnig	64
Abb.: 52 Moray in Peru - eines der ältesten Amphitheater aus der Vorzeit der Inkakultur http://reisen.lowsix.de/berichte/b_32/index.html	36	Abb.: 70 Modellfoto Quelle: Theresa Sablatnig	66
Abb.: 53 Dionysostheater in Athen, 330 v. Chr. http://www.theatrum.de/uploads_pics_Aspendos_01_foto_taub.JPG	36	Abb.: 71 Blick auf den Foyer-Eingang im Wienflussbecken Quelle: Theresa Sablatnig	68
Abb.: 54 Schnitt durch das Kolosseum in Rom, 80 n. Chr. http://www.roma-antiqua.de/antikes_rom/kolosseum/kolosseum	36	Abb.: 72 Blick von der Bühne Quelle: Theresa Sablatnig	72
Abb.: 55 Epidaurostheater auf der Peleponnes, 330 v. Chr. http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/24/Epidauros_Theater_Panorama_02_2008-09-11.jpg	37	Abb.: 73 Blick entlang des Wienflussbeckens bei Nacht Quelle: Theresa Sablatnig	85
Abb.: 56 Schnitt Teatro Farnese, Parma http://www.digischool.nl/ckv1/toneel/voorstelling.htm.jpg	37	Abb.: 74 Modellfoto Quelle: Theresa Sablatnig	94
Abb.: 57 monumentale Fassade der Mailänder Scala http://de.wikipedia.org/wiki/Datei-Milano_Scala_20101230a.jpg	37		
Abb.: 58 Schnitt Schaubühne Lehniner Platz, Berlin http://www.bab-architekten.com/07%20Sanierung/Bauwerksanierung_Berlin_sal.htm.jpg	37		

Ich danke

Ao. Univ. Prof. Arch. Dipl.-Ing. Dr. techn. Manfred Berthold für die hilfreiche und inspirierende Diplombetreuung.

Univ. Ass. Arch. Dipl.- Ing. Dr. techn. Wolfgang Kölbl für die hinsichtlich der Gebäudelehre wertvolle Zweitbetreuung.

Ao. Univ. Prof. Dr. Eva Berger für die Teilnahme an meiner Diplomprüfung.

meiner gesamten Familie, insbesondere meinen Eltern und meinen Geschwistern für die Unterstützung und Motivation in all den Jahren. Danke

meinen Freunden Catherine, Julia, Sophie, Adrian, Benjamin und Tom für die teilweise harte, meist aber sehr lustige und aufregende Studienzeit. Ohne euch wäre ich wahrscheinlich nie so weit gekommen.

meiner Freundin Katja für die schöne erste Diplomhalbzeit.

Thomy, der mich immer liebevoll unterstützt und mir dadurch viel Kraft gegeben hat.

all meinen lieben Mädels für die immer wieder notwendige Motivation und aufbauenden Worte.